

BETRUGSKRIMINALITÄT HERANWACHSENDER

dargestellt anhand von Akten des Landgerichtsbezirks
Mannheim aus den Jahren 1960 und 1961

DISSERTATION

vorgelegt der

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

der Johannes Gutenberg-Universität

in Mainz

von

RAINER SCHULTE

aus Heidelberg

1967

BETRUGSKRIMINALITÄT HERANWACHSENDER

dargestellt anhand von Akten des Landgerichtsbezirks
Mannheim aus den Jahren 1960 und 1961

DISSERTATION

vorgelegt der

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

der Johannes Gutenberg-Universität

in Mainz

von

RAINER SCHULTE

aus Heidelberg



Berichterstatter : Professor A. Mergen
Mitberichterstatter: Professor P. Noll
Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 1967

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Literaturverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	9

Teil I

Einleitung

1. Gegenstand der Abhandlung	10
2. Methode	12
3. Das Material	13
4. Die Verurteilungen wegen Tatmehrheit, Tateinheit und fortgesetzter Handlung	15
5. Das untersuchte Gebiet	17

Teil II

Überblick über die Entwicklung der Kriminalität nach dem zweiten Weltkrieg

1. Die Zeit bis 1948	20
2. Die besondere Stellung der heranwachsenden Täter in der unmittelbaren Nachkriegszeit	23
3. Die Zeit nach 1948	25
4. Die einzelnen Delikte	28
a) Straftaten gegen die Person	29
aa) Körperverletzungsdelikte	29
bb) Vorsätzliche Tötungsdelikte	29
cc) Sittlichkeitsdelikte	30
b) Straftaten gegen das Vermögen	31
aa) Einfacher Diebstahl	31
bb) Schwerer Diebstahl	32
cc) Unterschlagung	32
dd) Raub- und Erpressungsdelikte	33
ee) Betrug	33
5. Die Strafenpraxis	37
6. Die Bedeutung der Betrugs kriminalität	39

Teil III

Die Taten

A Umfang und Bewegung der Betrugs kriminalität im Berichtsbezirk	41
B Die latente Kriminalität des Betrugs	42
1. Die Einstellungen nach § 170 Abs. II StPO	44
2. Die Einstellungen nach § 154 StPO	49
3. Die vorläufigen Einstellungen nach § 205 StPO	51
4. Die Einstellungen wegen Verjährung	53
5. Die Einstellung nach § 153 Abs. II StPO	55
6. Die Einstellungen aus sonstigen Gründen	61
7. Die Freisprüche	62
8. Die latente Kriminalität unter Berücksichtigung der wegen Tatmehrheit und Fortsetzungszusammen- hang verurteilten Täter	64
9. Zusammenfassung	65
C Die Erscheinungsformen des Betrugs	66
1. Vorbemerkung	66
2. Täterschaft und Teilnahme	69
3. Vollendung und Versuch	71
4. Tatzeit und Tatort	72
5. Der erstrebte Vorteil	77
6. Höhe des Schadens	78
D Der Gegenleistungsbetrug	79
1. Definition	79
2. Häufigkeit	79
3. Gegenleistungsbetrug durch Abzahlungsgeschäft	79
a) Betrug gegenüber Ladengeschäften	80
aa) Täuschung über den Leistungswillen	81
bb) Täuschung über die Zahlungsfähigkeit	82
cc) Täuschung über die Verpflichtungsfähigkeit	84
b) Betrug gegenüber Versandgeschäften	86
c) Betrug gegenüber Vertretern	87
d) Die erstrebten Vorteile	87
e) Gründe für die Häufigkeit des Abzahlungs- betrugs	89

	Seite
4. Gegenleistungsbetrug durch Barkauf	90
5. Der Zech- und Logisbetrug	92
a) Zechbetrug	93
b) Einmietbetrug	94
c) Kost- und Logisbetrug	96
6. Betrug durch Anbieten zur Unzucht	96
7. Zusammenfassende Charakterisierung des Gegenleistungsbetrugs	97
E Der Berechtigungsbetrug	98
1. Definition	98
2. Häufigkeit	98
3. Die einzelnen Täuschungshandlungen	99
a) Täuschung über die Inhaberschaft eines Rechts	99
b) Täuschung durch Vorgabe, für einen Dritten zu handeln	102
c) Täuschung durch falsche Namens- und Titelführung	104
4. Der erstrebte Vorteil und die Höhe des Schadens	107
5. Zusammenfassende Charakterisierung des Berechtigungs Betrugs	107
F Der Treuebetrug	109
1. Definition	109
2. Häufigkeit	110
3. Treuebetrug durch Täuschung über die Rückgabe eines Darlehens	110
4. Treuebetrug durch Täuschung über die Rückgabe fremder Gegenstände	114
5. Treuebetrug durch Ausführung einer Geschäftsbesorgung	115
6. Zusammenfassende Charakterisierung des Treuebetrugs	116
G Die Taten nach § 265 a StGB (Leistungs- erschleichung)	117

Teil IV

Die Opfer

1. Die Mitwirkung des Opfers bei der Tatbestandserfüllung	119
2. Der Personenkreis der Opfer	121
3. Beziehungen des Täters zum Getäuschten bzw. zum Opfer	123
4. Das Geschlecht der Opfer	123

Teil V

Die Täter

1. Vorbemerkung	125
2. Familienverhältnisse	125
3. Schulbildung	128
4. Beruf der Täter	129
5. Alter und Familienstand	133
a) Alter	133
b) Familienstand	134
6. Herkunft und Wohnort der Täter	134
a) Herkunft	134
b) Wohnort	135
7. Das Geschlecht der Täter	136
a) Die Höhe der Beteiligung	136
b) Die Beteiligungsform der weiblichen Täter	137
8. Die Vorstrafen	138

Teil VI

Die Strafen

1. Allgemeine Vorbemerkung	142
2. Die Verurteilungen nach Jugendstrafrecht	144
3. Die Verurteilungen nach Erwachsenenstrafrecht	146

Teil VII

Zusammenfassung

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Aschaffenburg Das Verbrechen und seine Bekämpfung, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 3. Aufl., Heidelberg 1923
- Bader Soziologie der deutschen Nachkriegskriminalität, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1949
- Bader II Beobachtungen zur Nachkriegskriminalität unter besonderer Berücksichtigung der Gewaltverbrechen. (Arbeiten zur Psycho-Hygiene), Institut für Psycho-Hygiene, Biel 1952
- Baumann Strafrecht, Allgemeiner Teil, Verlag Ernst und Werner Giesecking, 3. Aufl., Bielefeld 1964
- Beger Die rückfälligen Betrüger, in: Krim. Abh., Heft 7, 1927
- Bockelmann Die Entwicklung der Kriminalität seit der Währungsreform, in: Kriminalistik 1951, S. 105
- Brand Die Heranwachsenden als Betrüger im Jahre 1954 in Hamburg, jur. Diss., Hamburg 1957
- Brunotte Die Kriminalität der Heranwachsenden in Niedersachsen in den Jahren 1948 bis 1954, jur. Diss., Göttingen 1956
- Brückner Die Jugendkriminalität, Kriminalistik-Verlag, Hamburg 1961
- Buchardi Erfahrungen aus dem Betrugsdezernat der Staatsanwaltschaft, in: Bekämpfung von Betrug und Urkundenfälschung, herausgegeben vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1956, S. 179
- Burchardt Kriminalität in Stadt und Land, de Gruyter, Berlin und Leipzig 1936
- Eschenbach Der Betrüger und seine Opfer, in: Bekämpfung von Betrug und Urkundenfälschung, herausgegeben vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1956
- Exner Kriminologie, Springer-Verlag Heidelberg, 3. Aufl., 1949
- Galle Die Kriminalität in Stadt und Land in ihrer Beziehung zur Berufsverteilung, in: Zeitschr. f.d. ges. Strafr., Bd. 30, S. 175 f.

- Happe Die Betrugs- und Diebstahlskriminalität im Amtsgerichtsbezirk Paderborn, jur. Diss., Bonn 1960
- Hefner Die Entwicklung der Jugendkriminalität, jur. Diss., Mainz 1952
- v. Hentig Das Verbrechen, Bd. I, Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1961
- v. Hentig Das Verbrechen, Bd. II, Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1963
- v. Hentig I Zur Psychologie der Einzeldelikte, Bd. III, Der Betrug, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1957
- Holle Die Bewegung der Kriminalität in der britischen Zone, 1947 bis 1949, herausgegeben vom Kriminalpolizeiamt für die britische Zone, Hamburg 1950
- Jacob 350 Jahre Stadt Mannheim, in: Reihe deutscher Städtebücher, Jubiläumsausgabe für Mannheim, Mannheim 1955
- Jacobs Die Kriminalität der Nachkriegszeit in Deutschland, jur. Diss., Godesberg 1952
- Jugendkriminalität in Europa herausgegeben vom österreichischen Institut für Jugendkunde, Wien 1962
- Kaessmann Das Delikt des Betruges im Bezirk des Amtsgerichts Dortmund, jur. Diss., Bonn 1942
- Kämpchen Latente und offene Kriminalität beim Betrug, jur. Diss., Münster 1938
- Karstendiek Erscheinungsformen und Strafzumessung beim Betrug, dargestellt auf Grund der Gerichtsakten des Amtsgerichts Freiburg i. Br. aus den Jahren 1930 bis 1934, jur. Diss., Freiburg 1947
- Katzenstein Das Betrugsdelikt im Bezirke des Amtsgerichts Hamburg-Wandsbeck in den Jahren 1912 bis 1946, jur. Diss., Hamburg 1948
- Kühling Zur Kriminologie und strafrechtlichen Behandlung Heranwachsender, in: Monatsschrift f. Kriminologie, 42. Jahrgang (1959), S.167
- Lenz Der Betrogene, Kriminalistik-Verlag, Hamburg 1961
- Maurach Deutsches Strafrecht, Allgemeiner Teil, Verlag C.F. Müller, 3. Aufl., Karlsruhe 1965
- Maurach Deutsches Strafrecht, besonderer Teil, Verlag C.F. Müller, 4. Aufl., Karlsruhe 1964

- Mergen Die Wissenschaft vom Verbrechen, Kriminalistik-Verlag, Hamburg 1961
- Mezger Kriminologie, Beck-Verlag, München 1951
- Middendorf I Jugendkriminologie, Studien und Erfahrungen, A. Henn-Verlag, Ratingen b. Düsseldorf 1956
- Middendorf II Die Jugendkriminalität unserer Zeit, in: Jugend in unserer Zeit, 1961, S. 255
- Middendorf III Die Bekämpfung der Jugendkriminalität in internationaler Sicht, in: Internationale Verbrechensbekämpfung, herausgegeben vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1960, S. 252
- Nass Der Betrüger, in: Monatsschrift für Kriminologie, 1958, S. 21
- Neu Die Jugendkriminalität nach dem Kriege im Landgerichtsbezirk Kaiserslautern, jur. Diss., Mainz 1953
- Plewe Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Mannheim, erschienen in Festschrift zur Einweihung der neuen Räume der Wirtschaftshochschule im Mannheimer Schloß am 11.5.1955, Mannheim 1955
- Polizeiliche Kriminalstatistik Polizeiliche Kriminalstatistik für die BRP Dtl., für die Jahre 1954 bis 1964, herausgegeben vom Bundeskriminalamt Wiesbaden
- Recken Das Delikt des Betrugs im Landgerichtsbezirk Krefeld in den Jahren 1945 bis 1951, eine kriminologische Untersuchung, jur. Diss., Bonn 1957
- Sauer Kriminologie, Walter de Gruyter, Berlin 1950
- Sauter Erscheinungsformen und Strafzumessung beim Betrug, jur. Diss., Freiburg 1950
- Schaffstein I Die Kriminalität der Jugendlichen, Heranwachsenden und Jungerwachsenen in Niedersachsen von 1948 bis 1955, in: Monatsschrift f. Kriminologie, 39. Jg., (1956), S. 127
- Schaffstein II Jugendstrafrecht, W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1959
- Schlöter Die Kriminalität der Jugendlichen im Amtsgerichtsbezirk Hagen in der Zeit von 1945 bis 1952, jur. Diss., Bonn 1958
- Schönke-Schröder Kommentar zum Strafgesetzbuch, Beck-Verlag, 11. Aufl., München 1963

- Schwarz-Dreher Kommentar zum StGB, Beck-Verlag, 26. Aufl., München 1964
- Schwarz-Kleinknecht Kommentar zur StPO, Beck-Verlag, 24. Aufl., München 1963
- Seelig Lehrbuch der Kriminologie, Fachverlag Dr. N. Stoytcheff, Düsseldorf 1951
- Sellien Wirtschaftslexikon, II. Bd., Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Gabler, Wiesbaden 1960
- Sicking Der Betrug, jur. Diss., Münster 1940
- Statistik der BRP Deutschland Statistische Jahrbücher 1951 bis 1965, herausgegeben vom Bundesamt für Statistik, Wiesbaden
- Stecker Der Betrug, insbesondere im Landgerichtsbezirk Osnabrück, eine kriminalsoziologische Untersuchung, jur. Diss., München 1947
- Thiesmeyer Die Gesetzgebungsarbeit des Bundesministeriums der Justiz, in: Deutsche Richterzeitung 1964, S. 4
- Villinger Die geistige Situation der heutigen Jugend, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, herausgegeben vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1955
- Weber v. Untersuchungen zur Kriminalität in Thüringen, Verlag der Fromman'schen Buchhandlung (Walter Biedermann), Jena 1932
- Welzel Das deutsche Strafrecht, Walter de Gruyter & Co., 7. Aufl., Berlin 1960
- Wirsdorf Die kriminologische Bedeutung von Abzahlungsgeschäften, jur. Diss., Münster 1958
- Zirpins I Die Täterpersönlichkeit des Betrügers, in: Bekämpfung von Betrug und Urkundenfälschung, herausgegeben vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1956
- Zirpins II Betrug, in: Handwörterbuch der Kriminologie, Walter de Gruyter-Verlag, Berlin 1965
- Zirpins und Terstegen Wirtschaftskriminalität, Erscheinungsformen und ihre Bekämpfung, Schmidt-Römhild, Lübeck 1963

A b k ü r z u n g s v e r z e i c h n i s

a.A.	:	andere Ansicht
a.a.O.	:	am angeführten Ort
Abh.	:	Abhandlung
allgm.	:	allgemein
Aufl.	:	Auflage
Bd.	:	Band
BRD.	:	Bundesrepublik Deutschland
BRP.	:	Bundesrepublik
d.	:	die
d.h.	:	das heißt
Diss.	:	Dissertation
Dtl.	:	Deutschland
EW.	:	Erwachsene
f.	:	für
ges.	:	gesamte
i.	:	in
i.S.	:	im Sinne
Jb.	:	Jahrbuch
Jg.	:	Jahrgang
JGG.	:	Jugendgerichtsgesetz
Jgl.	:	Jugendlicher
jur.	:	juristisch
krim.	:	kriminologisch
poliz.	:	polizeilich
RiStV.	:	Richtlinien für das Strafverfahren
RL.	:	Richtlinien
RNr.	:	Randnummer
S.	:	Seite
StGB	:	Strafgesetzbuch
Tl.	:	Teil
u.ä.	:	und ähnliche(s)
v.	:	von
vgl.	:	vergleiche
Zeitschr.	:	Zeitschrift

T E I L I

Einleitung

1. Gegenstand der Abhandlung

Betrug ist die durch Täuschung verursachte Vermögensschädigung eines anderen in Bereicherungsabsicht ¹⁾. Diese für das Strafrecht geltende Begriffsbestimmung des Betrugs ist auch einer kriminologischen Abhandlung zugrunde zu legen. Zwar hat die Kriminologie als Wissenschaft von den realen Erscheinungsformen der Verbrechensbegehung und seiner Bekämpfung ²⁾ eine andere Aufgabe als das materielle Strafrecht ³⁾. Da der Gegenstand der Kriminologie jedoch durch die jeweilige Rechtsordnung gekennzeichnet wird, ist die normative Festlegung des Verbrechens auch für die Kriminologie maßgebend ⁴⁾. Diese Feststellung ist für die vorliegende Arbeit, insbesondere wegen der Abgrenzung und Auswertung des zur Verfügung stehenden Materials, von Wichtigkeit. Eine Untersuchung, die sich mit den Erscheinungsformen des Betrugs befaßt, hat sich daher in den Grenzen zu halten, die der Tatbestand des § 263 StGB gezogen hat.

Unter den Vermögensdelikten nimmt der Betrug eine hervorragende Stellung ein. Neben dem Diebstahl gehört er zu den am häufigsten begangenen Vermögensstraftaten des StGB ⁵⁾. Zahlenmäßig wird der Betrug vom Diebstahl übertroffen, doch sind seine Auswirkungen - nach den bislang für die Betrugskriminalität Erwachsener gewonnenen Erfahrungen - weit größer als beim Diebstahl. Wollte man den wirtschaftlichen Schaden zugrunde legen, so würde man die Betrugsdelikte an erste Stelle setzen müssen ⁶⁾. Im Vergleich zum Diebstahl ist der Betrug das raffiniertere Verbrechen. Der Betrüger arbeitet vornehmlich mit geistigen Waffen. Intelligenz, Phantasie, Menschen-

1) Vgl. Schönke-Schröder S. 1074

2) Vgl. Seelig S. 11

3) Verbrechen wird hier nicht i.S. der Dreiteilung des § 1 StGB gebraucht, sondern steht im folgenden für jede mit Strafe bedrohte Handlung.

4) Lenz, S. 19; a.A. Mergen, S. 62 ff

5) Brunotte, S. 66; Mezger, S. 76

6) Vgl. Nass, S. 21

kenntnis, Erfahrung und gewandtes Auftreten sind die Attribute eines Betrügers. Er unterscheidet sich von fast allen anderen Rechtsbrechern auch dadurch, daß er auf längere Sicht arbeitet und seine Verteidigung systematisch vorbereitet ¹⁾. Hinzu kommt, daß die sogenannten inneren Voraussetzungen zur Erfüllung des Betrugstatbestandes - der Vorsatz und die Absicht, sich oder einem anderen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen - meist recht schwierig nachzuweisen sind. Demgemäß scheitert die Überführung des Betrügers in vielen Fällen. Es ist auch unmöglich, eine für die Dauer gültige einheitliche Tat- und Tätertypik aufzustellen, da der Betrug in seinen realen Erscheinungsformen wesentlich durch die Entwicklung von Konjunktur, Handel und Verkehr beeinflusst wird. Zwar gibt es auch beim Betrug Kriminalitätserscheinungen, die von der wirtschaftlichen Entwicklung unabhängig sind. Hier sind vor allem der Heiratsbetrug, der Unterstützungsbetrug und der Schwindel mit parapsychologischen Mitteln zu nennen ²⁾. Doch sind diejenigen Betrüger, die sich den Zeitverhältnissen anpassen und die jeweilige wirtschaftliche Situation für ihre Zwecke ausnutzen, in der Mehrzahl.

Die Vielgestaltigkeit dieser phänomenologischen Faktoren zeigt, daß der Betrug ein besonders gefährliches Delikt ist. Diese Tatsache rechtfertigt vorliegende Abhandlung, welche die kriminologische Erforschung typischer Erscheinungen der Betrugs kriminalität Heranwachsender ³⁾ und die Feststellung ihrer allgemeinen Ursachen zum Gegenstand hat. Die Betrugs kriminalität der Heranwachsenden wurde untersucht, weil hier in den Jahren 1950 - 1959 ein Ansteigen beobachtet wurde ⁴⁾. Bei Kenntnis der möglichen Ursachen dieser ungünstigen Entwicklung besteht gerade bei Heranwachsenden die Möglichkeit einer Resozialisierung. Hierzu trägt insbesondere die Einführung des Jugendstrafrechts bei, das unter gewissen Voraussetzungen auch auf Heranwachsende anzuwenden ist ⁵⁾. Es hat sich

1) Vgl. Buchardi, S. 179

2) Zirpins I, S. 14

3) Heranwachsender ist nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG v. 4.8.1953, BGBl I, S. 751, § 1, Abs. 2), wer zur Zeit der Tat 18 aber noch nicht 21 Jahre alt ist.

4) vgl. unten S. 34

5) vgl. § 105 Abs. 1 JGG

aber in der Praxis ergeben, daß es besonders schwierig ist, Abgrenzungskriterien zu finden, inwieweit das eine oder andere Recht (das Erwachsenenstrafrecht oder Jugendstrafrecht) zur Anwendung kommt ¹⁾. Eine Lösung dieses Problems zu ermitteln, nötigt einmal die gerechte Gleichbehandlung aller Heranwachsenden, zum anderen das Sicherheitsbedürfnis der Allgemeinheit. Die Art der zu verhängenden strafrechtlichen Sanktion ist abhängig von der genauen Kenntnis der psychischen und physischen Reife, sowie der allgemeinen Kriminalitätsercheinungen. Während erstere grundsätzlich nur individuell bestimmbar ist, können über letztere Aussagen aufgrund allgemeiner Betrachtungen gewonnen werden.

Schließlich dürften die gefundenen Ergebnisse für die Praxis der verfolgenden und vorbeugenden Betrugsbekämpfung von Bedeutung sein. Sie gestatten den Ermittlungsorganen, die meist nur einen kleinen Ausschnitt des kriminellen Lebens überschauen, den Einzelfall in einem größeren Zusammenhang zu sehen. So können sie die an einer größeren Anzahl gleicher Typen gemachten Erfahrungen auch auf den konkreten Einzelfall anwenden ²⁾.

2. Methode

Die Kriminologie bedient sich zur Erforschung der realen Erscheinungsformen der Verbrechensbegehung der Einzel-, Reihen- und Massenuntersuchung ³⁾. Jede dieser Methoden hat begrenzten Aussagewert. Während der Massenuntersuchung die Feinheit für den einzelnen Fall fehlt, können die Einzel- und Reihenuntersuchungen nur einen kleinen Ausschnitt des Verbrechens darstellen. Es erschien deshalb angebracht, neben der Verwendung der Massenstatistik eine spezielle Untersuchung von Einzelfällen durchzuführen, um die Ergebnisse beider zu vergleichen und zur gegenseitigen Ergänzung zu verwenden.

Von dieser Überlegung ausgehend wurden, außer der Berücksich-

1) Vgl. Kühling, S. 167

2) Vgl. Sicking, S. 12

3) Vgl. Exner, S. 10, Mergen, S. 163 ff.

tigung der Statistik, an Hand von Akten Einzeluntersuchungen angestellt.

3. Das Material

Die Massenuntersuchung gründete sich auf Ergebnisse, welche durch Verwertung der Verurteiltenstatistik und der polizeilichen Kriminalstatistik gewonnen wurden.

Die Verurteiltenstatistik erfaßt die durch rechtskräftige richterliche Entscheidung erledigten Strafsachen (Urteile, Strafbefehle und Strafverfügungen). Sie ermittelt einmal Art und Umfang der strafbaren Handlungen, zum anderen die Zahl der Täter. Bei letzteren gibt sie weiter die Art ihrer Aburteilung: Verurteilung, Freispruch, Einstellung durch das Gericht und gewisse persönliche - soziale und kriminelle - Merkmale an, wie Alter, Familienstand, Beruf, Art und Zahl der Vorstrafen.

Die polizeiliche Kriminalstatistik erfaßt dagegen die Anzahl der bekannt gewordenen und aufgeklärten Verbrechen sowie den ermittelten Täterkreis. In dieser Statistik erscheinen demnach als Täter Beschuldigte, gegen die sich bis zur Abgabe des Verfahrens an die Staatsanwaltschaft der dringende Verdacht einer strafbaren Handlung richtet. Wenn bei Aufstellung der Statistik auch häufig noch nicht abzu-
sehen ist, ob eine nachfolgende strafgerichtliche Verhandlung eine Verurteilung nach sich zieht, so ist die polizeiliche Kriminalstatistik doch insofern von großer Bedeutung, als sie schnell über Stand und Bewegung der Kriminalität unterrichtet.

Eine Beurteilung der Kriminalität über einen längeren Zeitraum hinweg ist allein aufgrund der absoluten Verurteiltenzahlen, bzw. der Angaben in der polizeilichen Kriminalstatistik, nicht möglich. Änderungen in der Bevölkerungszahl, im Gebietsstand und dgl. beeinflussen den Wert der Statistik. Hier können erst die Kriminalitätsziffern entsprechende Hinweise geben. Diese Zahlen stellen den Anteil der Verurteil-

ten oder als tatverdächtig Ermittelten auf 100.000 Personen der jeweiligen strafmündigen Bevölkerung fest und schaffen dadurch zeitungebundene Vergleichsgrößen.

Trotzdem haften der Massenstatistik noch zahlreiche Fehler an. Auf diese wird - soweit sie die gefundenen Ergebnisse beeinflussen können - noch besonders hingewiesen.

Die Einzeluntersuchung beschränkt sich auf Betrugsfälle, die in den Jahren 1960 und 1961 durch die Strafverfolgungsbehörden - Staatsanwaltschaft und Gerichte - des Landgerichtsbezirks Mannheim bearbeitet wurden. Der Verfasser hat zunächst aus den Js-Registern der Staatsanwaltschaft den tatsächlichen Anfall der Betrugsanzeigen ermittelt. Daran schloß sich ein Aktenstudium an, das zum Teil bei der Staatsanwaltschaft - soweit eine Einstellung verfügt war oder der Strafvollzug bei der Staatsanwaltschaft lag -, im übrigen bei den Amtsgerichten Mannheim, Schwetzingen und Weinheim vorgenommen wurde. Die Einzelauswertung des Aktenmaterials erfolgte an Hand eines Untersuchungsbogens. Der Verfasser hat hierbei unterschiedslos den Einstellungen und den Aburteilungen die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet. Es wurde für sämtliche bei der Staatsanwaltschaft anhängigen Verfahren - gleichgültig ob sie durch Einstellung oder Aburteilung endeten - ein Untersuchungsbogen angefertigt, in welchen die Angaben zur Person und das wesentliche Ermittlungsergebnis aufgenommen wurde. Durch die Beobachtung auch der eingestellten Verfahren sollten insbesondere Aussagen über die Dunkelziffern beim Betrug gewonnen werden.

Die Auswertung ergab, daß im Berichtszeitraum 306 Anzeigen gegen betrugsverdächtige Personen anhängig waren. Hiervon wurden 121 Verfahren an andere Staatsanwaltschaften abgegeben, 98 Verfahren wurden eingestellt und bei 82 Verfahren kam es zu einer Aburteilung (74 Verurteilungen und 8 Freisprüche).

Ein Vergleich der im Register ausgewiesenen Vorgänge mit den vorhandenen Akten ergab, daß nur ein unbedeutender Prozentsatz der Vorgänge nicht zur Verfügung stand. Diese Akten waren entweder noch im Geschäftsgang oder nach auswärts versandt. Doch berührt dieser Mangel die vorliegende Unter-

suchung nicht, da die Zahl der nicht ausgewerteten Akten nicht ins Gewicht fällt. Es waren insgesamt fünf Vorgänge (= 1,9 %) nicht auffindbar. Der Einzeluntersuchung liegt demnach die Auswertung von Material über 180 Personen zugrunde.

4. Die Verurteilungen wegen Tatmehrheit, Tateinheit und fortgesetzter Handlung.

Aus der Massenstatistik ist nicht erkennbar, ob eine Verurteilung wegen Tatmehrheit, Tateinheit oder fortgesetzter Handlung vorliegt. Um ein genaues Bild der Kriminalität zu erhalten ist es erforderlich, jede einzelne Tat in ihrer realen Erscheinungsform zu erfassen. Nur diese Betrachtungsweise ermöglicht präzise Aussagen über Art und Umfang der Kriminalität.

Die Konkurrenzformen des materiellen Strafrechts müssen deshalb bei einer kriminologischen Untersuchung außer Ansatz bleiben. Während es sich dort um rechtliche Zusammenfassungen handelt, die in der Hauptsache zur Erleichterung der rechtlichen Beurteilung und der Bestrafung dienen ¹⁾, ist hier die Tat in ihrem kriminologischen Gehalt zu erfassen. Was rechtlich als eine Einheit erscheint, braucht es kriminologisch nicht zu sein ²⁾. Dies gilt zunächst für den Fortsetzungszusammenhang, bei welchem der Täter mehrere gleichartige Betrugereien begangen hat, die aber rechtlich aus prozeßökonomischen Gründen als eine einzige Tat angesehen werden. Hier registriert die Statistik nur eine Betrugsstraftat. Tatsächlich liegen aber mehrere natürliche selbständige Lebenserscheinungen vor. Hierbei kann - was insbesondere den Kriminologen interessiert - jede Tat von verschiedenem Ablauf sein. Ähnliches gilt für die Idealkonkurrenz, bei welcher auf ein und dieselbe Handlung mehrere Verbrechenstatbestände anwendbar sind. Hier wird die Strafe aus dem Gesetz entnommen, welches im konkreten Fall die schwerste Strafe androht. Die Statistik führt deshalb nur das Delikt mit dem

1) Vgl. Schönke-Schröder, S. 484

2) Vgl. Sauter, S. 5

strengsten Strafraumen auf, während die anderen Tatbestände nicht in Erscheinung treten. Bei der Tatmehrheit - beim Zusammentreffen mehrerer strafbarer Handlungen - erfaßt die Statistik nur diejenige Straftat, die mit der schwersten Strafe belegt wurde, während die übrigen Delikte unberücksichtigt bleiben.

Beim Untersuchungsmaterial war festzustellen, daß in 22 % der Verfahren eine Verurteilung wegen fortgesetzten Betrugs und in 37 % eine Verurteilung in Realkonkurrenz bzw. in Idealkonkurrenz vorlag. Hiermit ist genügend gekennzeichnet, in wie großem Maße die Betrachtung der Verurteiltenziffer allein das Bild des kriminellen Geschehens verzeichnet. Es ergibt sich demnach, daß die strafrechtlichen Begriffe der Realkonkurrenz, der Idealkonkurrenz und des Fortsetzungszusammenhanges für die vorliegende Arbeit grundsätzlich nicht von Bedeutung sein können ¹⁾. Grundlage der Betrachtung sind daher nicht die Verurteilungen als solche, sondern nur die einzelnen Taten. Jede andere Darstellung würde das wirkliche Bild des Umfangs der Kriminalität verzerren.

Soweit demnach ein Betrugstatbestand in Konkurrenz mit einem anderen Delikt begangen war, wurde nur der Tatbestand des Betrugs berücksichtigt. Konkurrenzen traten am häufigsten auf mit Diebstahl, Unterschlagung und Urkundenfälschung. Über den prozentualen Anteil der konkurrierenden Delikte gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

Tabelle: Häufigkeit von Straftaten, die mit Betrugsdelikten in Konkurrenz standen ²⁾:

Diebstahl	31 %
Unterschlagung	29 %
Urkundenfälschung	15,4 %
Vergehen nach der StVO	10 %
Körperverletzung	8 %
Hausfriedensbruch	2,5 %
sonstige Delikte	4,1 %

1) Vgl. Sauter a.a.O., S. 6

2) Vgl. Recken, S. 11, der zu abweichenden Ergebnissen kommt.

Die Zerlegung in Einzeltaten bereitete bei den Verurteilungen wegen mehrerer selbständiger Einzelhandlungen keine Schwierigkeit. Beim Fortsetzungszusammenhang konnte die Schwierigkeit dagegen zum großen Teil dadurch umgangen werden, daß die Ermittlungsakten die gewünschte Aufklärung gaben. Nur bei einem geringen Prozentsatz war hier eine genaue Aufgliederung nicht möglich.

Bei der Zerlegung in Einzeltaten ergab sich, daß die 74 wegen Betrugs verurteilten Täter insgesamt 406 Betrugstaten begangen hatten. Daraus geht hervor, daß jeder Täter im Durchschnitt 5,5 Taten ausführte. Damit liegt der Durchschnitt der von Heranwachsenden begangenen Taten erheblich über den für Erwachsene ermittelten Werten ¹⁾.

5. Das untersuchte Gebiet.

Eine kurze Charakterisierung des untersuchten Gebiets ist erforderlich, damit der Betrachter einen Eindruck von den tatsächlichen Gegebenheiten des Berichtsbezirks erhält und somit beurteilen kann, unter welchen Voraussetzungen die Verbrechensbegehung zustande kam. Dieser Abriß kann sich auf eine Kennzeichnung der geographischen Lage, der wirtschaftlichen Entwicklung und der Bevölkerungsstruktur beschränken.

Zum Berichtsbezirk gehören die Amtsgerichte Mannheim, Schwetzingen und Weinheim. Da jedoch der größte Teil der Betrügereien in der Stadt Mannheim begangen wurde, erschien es angebracht, die Darstellung des untersuchten Gebiets auf die Stadt Mannheim zu beschränken. Es sei aber erwähnt, daß die rings um Mannheim liegenden Siedlungen vornehmlich dörfliche oder kleinstädtische Struktur aufweisen; Besonderheiten können von dort nicht berichtet werden.

Die Stadt Mannheim, die an der Mündung des Neckars in den Rhein liegt, wurde vor etwa 350 Jahren gegründet. Bedingt durch ihre gute Lage an den Schifffahrtsströmen entwickelten

1) Vgl. Recken S. 35 mit 2,6 Taten je Täter, Happe, S. 33 mit 3,2 Taten je Täter.

sich schon früh Handel und Gewerbe und beherrschten das Leben der Stadt. Die Hafenanlagen wurden im Laufe der Zeit stetig ausgebaut, sie weiteten sich zum größten binnenländischen Umschlag- und Stapelplatz für Kaufmannsgüter und Getreide aus ¹⁾. Der Hafen war die Grundlage für den schnellen Aufstieg Mannheims zur Handelsstadt und zu einem internationalen binnenländischen Schiffahrtszentrum. Günstig auf die Entwicklung der Stadt wirkten sich auch der Anschluß an das Autobahnnetz, sowie die großzügigen Einrichtungen der Eisenbahn aus. Mannheim ist Sitz zahlreicher Behörden und Gerichte; außerdem besitzt Mannheim eine Wirtschaftshochschule mit Universitätsrang.

Unter den günstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen entwickelten sich Mannheims Handel und Industrie in geradezu stürmischem Tempo. Dieser Aufschwung des Wirtschaftslebens, der Gütererzeugung und des Verkehrs hatte zur Folge, daß sich viele Menschen in oder um Mannheim ansiedelten, weil sie hier einen gesicherten Arbeitsplatz fanden. Heute gehören zu Mannheim, einschließlich seiner Einzugsgebiete mehr als eine halbe Million Menschen; hierbei handelt es sich hauptsächlich um Arbeiter. Den enormen Bevölkerungszuwachs konnte die Stadt nicht aufnehmen. Es entstanden deshalb viele Vorortsiedlungen, aus denen täglich etwa 70 000 Arbeiter als Pendler in die Stadt strömen, um dort ihrem Verdienst nachzugehen ²⁾. Die Entwicklung der Stadt brachte aber nicht nur die Möglichkeit industrieller Entfaltung mit sich, sondern schaffte auch die Grundlage für den Aufschwung des Einzelhandels. Im Laufe der Zeit hat eine große Anzahl von Kaufhäusern Mannheim als Sitz ihrer Niederlassung gewählt. Diese Tatsache wiederum begründete Mannheims Ruf als Einkaufszentrum. In den vergangenen Jahren kamen die privaten Einkäufer oft von weit hergereist, um hier günstig und preiswert einzukaufen.

Der lebhafteste wirtschaftliche Handel und Verkehr einer Großstadt wie Mannheim eröffnet Betrügern andererseits ein weites Betätigungsfeld. Hier finden sie unzählige Gelegenheiten zur Tatbegehung, während das Risiko einer Entdeckung relativ gering bleibt.

1) Vgl. Jacob S. 5

2) Vgl. Plewe, S. 35

Tabelle: Zusammenfassende Übersicht über die in den Jahren 1960 und 1961 im Landgerichtsbezirk Mannheim erfaßten Betrugsanzeigen, Aburteilungen und Verurteilungen sowie über die eingestellten Verfahren und die Anzahl der einzelnen Taten:

Von der Staatsanwaltschaft insgesamt registrierte Betrugsstraftaten gegen Heranwachsende	306
An andere Staatsanwaltschaften abgegebene Verfahren	121
Durch die Staatsanwaltschaft Mannheim weiterverfolgte Verfahren	185
Eingestellte Verfahren	98
Abgeurteilte Verfahren	82
Verurteilungen	74
Freisprüche	8
Nicht auffindbare Verfahren	5
Von den verurteilten Tätern insgesamt begangene Betrugsstraftaten	406
Hiervon entfielen auf:	
a) Gegenleistungsbetrug	199
b) Berechtigungsbetrug	112
c) Treuebetrug	94

T E I L I I

Überblick über die Entwicklung der Kriminalität nach dem zweiten Weltkrieg

Die Betrugs kriminalität paßt sich den jeweiligen Zeitverhältnissen an ¹⁾. So betrachtet hat jeder Zeitabschnitt die ihm eigenen Betrugsstraftaten. Um das Typische der Betrugs kriminalität Heranwachsender zu erkennen, ist zunächst ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Kriminalität nach dem zweiten Weltkrieg erforderlich. Hierbei darf die Betrugs kriminalität nicht isoliert, sondern nur unter Einbeziehung der gesamten Kriminalität beobachtet werden. Nur so kann der reale Umfang der Betrugs kriminalität verifiziert und seine Bedeutung in Beziehung zur verbleibenden Kriminalität gesetzt werden.

Die Entwicklung der Kriminalität nach dem Kriege verläuft in zwei Abschnitten. Der eine reicht bis zum Jahre 1948 und wird durch die Währungsreform - teilweise schlagartig ²⁾ - beendet, während der zweite zur Zeit noch anhält und sein Ende bislang nicht abzusehen ist.

1. Die Zeit bis 1948

Für die unmittelbare Nachkriegszeit ist eine starke Zunahme der Kriminalität festzustellen. Obwohl eine umfassende Statistik dieser Jahre fehlt, konnte doch mittels polizeilicher Fahndungsblätter, Pressemitteilungen und lokaler Statistiken ein rapides Anwachsen registriert werden. Nach vorsichtigen Schätzungen betrug die Steigerung gegenüber den Vorkriegsjahren das Fünf- bis Sechsfache ^{3) 4)}. Die Ursachen dieser Steigerung liegen zum Teil in wirtschaftlichen Dingen, zum Teil in den Nachwirkungen der psychischen Belastungen durch den Krieg. Die nackte Not und der Mangel an den notwendigsten Gegenständen des täglichen Bedarfs trieb auch solche Bevölkerungskreise zu Straftaten, die unter normalen Umständen

1) Vgl. Aschaffenburg, S. 55; Recken, S. 55

2) Vgl. Bader II, S. 7

3) Vgl. Bockelmann, S. 106

4) Anmerkung: nicht mitgezählt sind in dieser Schätzung die ebenfalls ungeheure Zahl der "aus der Not geborenen Zeitdelikte, die nur am Rande echten kriminellen Charakter tragen, wie die Verstöße gegen die Verbrauchsregelungsvorschriften, Anordnungen der Besatzungsmächte u.ä.", vgl. Bader II a.a.O.

nicht kriminell geworden wären. Die tägliche Begegnung mit dem Tod, die Bombennächte, die Evakuierung und Flucht hatten die Menschen abgestumpft, wodurch es zum Verfall der sittlichen Wertbegriffe kam; die Eigentums-moral verflachte; das Rechtsgefühl und das Rechtsbewußtsein waren zerstört ¹⁾.

Durch den vollkommenen Zusammenbruch der staatlichen Ordnung entfielen Justiz und Polizei, womit eine schlagkräftige Verfolgung des Verbrechens unmöglich wurde. Zwar begann man schon bald nach dem Kriege in den einzelnen Zonen bzw. Ländern mit dem Wiederaufbau des Staatsapparates, doch dauerte es lange Zeit bis die Strafverfolgungsbehörden ihre Tätigkeit wieder mit Erfolg durchführen konnten.

So wurde die Kriminalität bis 1948 geprägt durch Krieg und Kriegsfolgen.

Erschreckend war die Rohheit und Brutalität der Verbrechensausführung ²⁾. Aus den geringsten Anlässen wurden Menschen gewalttätig niedergeschlagen, ausgeraubt und umgebracht. Bei den Mordmotiven stand die Habgier im Vordergrund; so wurde der Raubmord zum Mord der Nachkriegszeit schlechthin ^{3) 4)}. Neben dem Raubmord war unter den Gewaltverbrechen der Raub das häufigste Delikt. Seine Begehungsziffer wurde auf das Zwölfwache des Bestandes in normalen Zeiten geschätzt ⁵⁾. Bei dieser Art von Verbrechen fielen besonders die Räuberbanden auf, die wohlorganisiert mit Schußwaffen und Autos einsame Bauernhöfe, Mühlen und Gutshäuser überfielen und ausplünderten. Es waren gerade diese Gewaltverbrechen, die der ersten Stufe der Nachkriegskriminalität einen entscheidenden Stempel aufdrückten ⁶⁾.

1) Vgl. Katzenstein, S. 9

2) Vgl. das Beispiel des Mörders Bodo Fries bei Jacobs, S.68

3) Vgl. Jacobs, S. 78

4) Anmerkung: Allein in Berlin wurden im Jahre 1946 311 gewaltsame Tötungen gezählt; im Jahre 1952 dagegen 11.

5) Hierin sind die unaufgeklärten, die nicht zur Anzeige gelangten oder unter die Gerichtsbarkeit der Besatzungsmächte fallenden Taten nicht enthalten. Bader II S. 15

6) Vgl. Bader II S. 11

Von allen Verbrechen überhaupt erlebte der Diebstahl die höchste Steigerung ¹⁾. Hier liegt die Zunahme noch bei weitem höher als bei der übrigen Kriminalität. Gegenüber dem Jahre 1937 erhöhte sich die Zahl beim einfachen Diebstahl um etwa 650 % ²⁾. Triebfeder der Tat war der Warenhunger; Objekte waren vor allem Güter, die für den unmittelbaren Bedarf gebraucht wurden, wie Nahrungsmittel, Kleider, Holz und Kohle, etc. Täter war nicht der raffinierte Trickdieb oder der berufsmäßige Täter, sondern der hungrige, notleidende Dieb. Es war die Kriminalität des Elends, die sich hier sichtbar äußerte ³⁾.

Die Betrugs kriminalität wurde von der ungünstigen Entwicklung nicht betroffen. Im Gegenteil setzte hier ein Rückgang ein. Obwohl es auch hier an umfassenden Statistiken fehlt, seien doch einige regionale Ergebnisse angeführt. Eine Statistik für die britische Zone ⁴⁾ gibt den Anteil der Betrugsdelikte an der Gesamtkriminalität für das Jahr 1946 mit 1,8 % und für das Jahr 1947 mit 1,7 % an ⁵⁾. Im Vergleich hierzu beträgt der Anteil der Diebstahlskriminalität in diesen Jahren mehr als 70 % ⁶⁾. Jacobs ⁷⁾ kommt zu gleichen Ergebnissen, wenn er auch darauf hinweist, daß die Dunkelziffer für Betrugsdelikte dieser Jahre besonders hoch angesetzt werden muß. Dies dürfte vor allem für Betrügereien auf dem "schwarzen Markt" berechtigt sein. Hier wird der Betrogene oft schon deshalb keine Anzeige erstattet haben, weil er sich durch die Schwarzmarktgeschäfte selbst strafbar machte ⁸⁾. Die Ursachen für den niedrigen Stand der Betrugs kriminalität sind darin zu suchen, daß der Betrug meist auf Gelderwerb zielt. Sobald dessen Erwerb keinen Vorteil mehr bietet, sinkt die Zahl der Betrugsdelikte ⁹⁾. So entfallen für die ersten Nachkriegsjahre die vielen Wechsel-, Scheck-, Versicherungs- und Kreditbetrügereien

1) Vgl. Bockelmann, S. 106

2) Vgl. Bader II S. 76

3) Vgl. Bader, S. 80

4) Vgl. Holle, S. 5

5) 1933 = 12 %, berechnet nach den Angaben in der Kriminalstatistik f.d.dt.Reich (Bd. 1178) 1933.

6) Anmerkung:Katzenstein konnte in seiner Untersuchung für die Jahre 1945/46 kein Betrugsdelikt registrieren.

7) Vgl. Jacobs, S. 160

8) Vgl. Katzenstein, S. 27

9) Vgl. Bockelmann a.a.O.

sowie die Delikte im Abzahlungsgeschäft. Als mögliche Ursache wird auch darauf hingewiesen, daß in einer Zeit, in der gerade die Primitivierung des Verbrechens einen hervorstechenden Zug der Kriminalität bildet, der Betrug - bei welchem der Täter mit geistigen Mitteln arbeitet - nicht die typische Form der Tatbegehung ist ¹⁾.

Ein Hauptbetätigungsfeld der Betrüger zur damaligen Zeit war - was schon angedeutet wurde - der "schwarze Markt". Daneben kamen vor: Amterschleichung, falsche Titelführung, Praktizierung nicht erlernter Berufe, Heiratsbetrug und der sogenannte Grußbesteller. Bei letzterem begab sich der Täter zu den Verwandten eines Soldaten, von dem er wußte, daß er in Kriegsgefangenschaft oder vermißt war und bestellte angebliche Grüße von ihm, um sich auf diese Art allerhand zu erschwindeln ²⁾.

Auch die Aufzählung der Einzeldelikte läßt erkennen, daß dem Aktionsradius des Betrügers Grenzen gezogen waren. Mangel an Gelegenheit und geringer Vorteil ließen den Betrug zu einem wenig erstrebenswerten Delikt werden.

2. Die besondere Stellung der heranwachsenden Täter in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Von den Nachkriegswirren und ihren Folgen war die heranwachsende Jugend vor allem in Mitleidenschaft gezogen. In der Persönlichkeit noch nicht voll gefestigt, waren sie für die ungünstigen Einflüsse und die Gefahren der unmittelbaren Nachkriegszeit besonders anfällig. Hinzu kam, daß vielfach der familiäre Rückhalt fehlte, da Bomben, Tod oder Vertreibung zum Zerfall der Familien geführt hatten. Auch mangelte es an Lehr- und Arbeitsstellen, so daß viele hunderttausende junger Menschen ohne Arbeit und somit ohne Verdienst waren. In dieser trostlosen Lage verfiel die heranwachsende Jugend in einen Zustand der "inneren und äußeren Haltlosigkeit" ³⁾.

1) Bader, S. 90

2) Katzenstein, S. 28

3) Vgl. Villinger, S. 11

Ohne eigene Ideale und sittliche Werte glitten sie in Asozialität und Kriminalität ab; sie sahen oft in dem Verbrechen die einzige Art der Güterbeschaffung.

Die Folgen dieser Entwicklung kamen in der kriminellen Beteiligung der Heranwachsenden deutlich zum Ausdruck. Die Anzahl der von ihnen begangenen Delikte stieg sprunghaft an.

Die Stärke der Zunahme war allerdings regional verschieden. Nach einer Verurteiltenstatistik für Hessen aus dem Jahre 1947 betrug der Anteil der Heranwachsenden und Jugendlichen an der Gesamtzahl der Verurteilten 25 %, während dieser Anteil im Jahre 1934 vergleichsweise noch bei 12,6 % lag. Gegenüber der Vorkriegszeit hatte die Verbrechensintensität hier um das Doppelte zugenommen. Die entsprechenden Zahlen aus Berlin weisen im Jahre 1946 gegenüber dem Jahre 1938 eine Steigerung von 850 % auf ¹⁾.

Die Erscheinungsformen des Verbrechens glichen im übrigen dem Bild der Erwachsenenkriminalität, jedoch mit dem Unterschied, daß der Anteil der heranwachsenden Täter mit der Schwere der von ihnen verübten Taten stieg ²⁾. Die Heranwachsenden stellten den höchsten Prozentsatz der Gewalttäter ³⁾. Häufigstes Delikt war der Diebstahl, gefolgt von Raub und Erpressung. Dem Betrug dagegen kam wenig oder gar keine Bedeutung zu. Bei den Heranwachsenden spielte der Betrug im Vergleich zur Kriminalität der Erwachsenen auch deswegen eine geringe Rolle, weil die sogenannten zeitunabhängigen Betrugsstraftaten, wie z.B. Heiratsbetrug, für die Heranwachsenden schon auf Grund ihres jugendlichen Alters nicht in Frage kamen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die unmittelbare Nachkriegszeit ein rapides Ansteigen der Gesamtkriminalität mit sich brachte, wobei Gewaltverbrechen und Diebstahlsdelikte im Vordergrund standen. Die Betrugs-kriminalität dagegen nahm an Häufigkeit ab. Die Heranwachsenden stellten einen großen Prozentsatz der Täter dar. Ihr Anteil an den Gewaltverbrechen war sehr hoch.

1) Vgl. Bader, S. 147

2) Vgl. Bader II, S. 16

3) Anmerkung: Nach einer bayerischen Statistik aus dem Jahre 1947 geht auch der Mord ganz überwiegend auf Kosten der Heranwachsenden (Bader, S. 153).

3. Die Zeit nach 1948

Die Währungsreform und der sich daran anschließende stetige wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland übten auf die Entwicklung der Kriminalität die nachhaltigsten Folgen aus. Durch Zuführung von Konsumgütern aller Art aus fremden Ländern wurde die Warenknappheit beseitigt und die Not gelindert. Die Kaufkraft des Geldes stieg; Güter, die vorher nur im Tauschwege auf dem "schwarzen Markt" zu erhalten waren, konnten für Geld wieder erworben werden. Die allgemeine Ordnung begann sich zu stabilisieren.

Hiermit ging der Aufbau der Polizei Hand in Hand. Die Ausrüstung der Verfolgungsorgane mit Schußwaffen und Autos beseitigte die Überlegenheit des organisierten Verbrechertums. Der Erfolg blieb nicht aus, wie an Hand der Statistik über aufgeklärte Fälle nachzuweisen ist. Allmählich näherte sich das Bild der Kriminalität mehr und mehr den in normalen Zeiten gewohnten Erscheinungen. Der Kriminalität des totalen Ruins folgte zunächst die Kriminalität des Wiederaufbaus und später die sogenannte Wohlstandskriminalität. Ganzen Verbrechenskategorien - beispielsweise dem schwarzen Markt - wurde durch diese Entwicklung die existenzielle Grundlage entzogen. Als eine wesentliche Veränderung war festzustellen, daß Primitivität und Rohheit durch größeren Trickreichtum und phantasievollere Planung abgelöst wurden ¹⁾. Die große Zahl der Mord-, Raub- und Einbruchstaten verringerte sich. "Gemessen an der geistigen Methodik erhöhte sich die Wertigkeit der Kriminalität, gemessen an den schwerer wiegenden Folgen für Leben und Gesundheit minderte sie sich" ²⁾.

Der wirtschaftliche Aufschwung und seine Folgen übten auf die Verbrechensbegehung der Heranwachsenden ebenfalls einen nachhaltigen Einfluß aus. Die Kriminalität nahm nach Überschreiten des Kulminationspunktes in den Jahren 1947/48 an Intensität und Häufigkeit zunächst ab. Über den Verlauf gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß. ³⁾

1) Vgl. Jacobs, S. 209

2) Vgl. Jacobs, a.a.O.

3) Anmerkung: Die Tabelle bezieht sich auf Verurteilungen, die in Niedersachsen ausgesprochen wurden. Eine bundeseinheitliche Statistik für die Jahre 1948/49 ist nicht vorhanden.

Tabelle: Gesamtzahl der verurteilten heranwachsenden Täter in Niedersachsen ¹⁾.

<u>Jahr</u>	<u>Anzahl</u>	<u>Jahr</u>	<u>Anzahl</u>
1948	3955	1952	2072
1949	3136	1953	2265
1950	1701	1954	2059
1951	1954	1955	2203

Die Tabelle läßt den Rückgang der Verurteilungen nach Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Not der unmittelbaren Nachkriegszeit erkennen. Der Tiefpunkt dieser Entwicklung liegt im Jahre 1950 ²⁾. Ab 1951 nimmt die Zahl der Verurteilungen Heranwachsender erneut - langsam aber stetig - zu.

Ein entsprechendes Bild zeichnet sich für das Gebiet der BRD ab; hier wird seit 1950 wieder eine gerichtliche und seit 1954 eine polizeiliche Statistik geführt.

Tabelle: Verurteilte Erwachsene und Heranwachsende in den Jahren 1950 bis 1964 auf 100 000 Einwohner gleichen Alters (Verurteiltenziffer) ³⁾.

<u>Jahr</u>	<u>Ew.</u>	<u>Hw.</u>	<u>Jahr</u>	<u>EW.</u>	<u>HW.</u>
1950	1073	1808	1958	1229	2939
1951	1148	2296	1959	1236	3083
1952	1221	2610	1960	1186	3019
1953	1260	2711	1961	1191	3394
1954	1236	2623	1962	1179	3402
1955	1278	2635	1963	1124	3087
1956	1285	2713	1964	1167	3108
1957	1301	2911			

Während die vergleichsweise für Erwachsene angeführte Verurteiltenziffer ab 1952 zunächst größeren Schwankungen nicht mehr unterworfen ist, steigt die Verurteiltenziffer Heranwachsender kontinuierlich und erreicht im Jahre 1962 ihren vorläufigen Höhepunkt. Sie liegt in den Jahren 1959 bis 1962 um

1) Entnommen aus Schaffstein I, a.a.O., S. 127

2) Die Kriminalität des Jahres 1950 dürfte unter Berücksichtigung der Amnestie vom Dezember 1949 tatsächlich etwas höher liegen.

3) Zusammengestellt nach Angaben in den Stat. Jb. für die BRP Dtl. Jge. 1951 bis 1965 und der Reihe "Bevölkerung und Kultur" Jg. 1964

etwa 25 % über den Ergebnissen der Jahre 1951 bis 1954. Die Jahre 1963 und 1964 lassen dagegen einen Abfall der Verurteiltenziffer erkennen.

Der polizeilichen Kriminalstatistik aller ermittelten Täter ist eine ähnliche Entwicklung zu entnehmen. Auch hier ist eine wachsende Beteiligung der Heranwachsenden an der Zahl der ermittelten Täter zu erkennen. Im Gegensatz zur Verurteiltenstatistik wird der Kulminationspunkt hier schon im Jahre 1961 erreicht.

Tabelle: Ermittelte strafmündige Täter auf 100 000 Einwohner der jeweiligen Personengruppe (Täterziffer) ¹⁾

<u>Jahr</u> ²⁾	<u>Jgl.</u>	<u>HW.</u>	<u>EW.</u>
1954	2118	3821	2584
1955	2279	3919	2575
1956	2519	4175	2498
1957	2939	4401	2354
1958	2882	4520	2335
1959	3191	5235	2635
1960	3524	5402	2596
1961	4102	6085	2575
1962	3897	6069	2549
1963	2676	3541	1634
1964	2732	3569	1637

Der Anteil der Heranwachsenden an allen während der Jahre 1954 bis 1964 ermittelten Täter betrug durchschnittlich 10,6 % ³⁾. Die Realität dieser Zahl wird durch einen Vergleich der kriminellen Beteiligung Heranwachsender mit derjenigen anderer Altersgruppen noch hervorgehoben.

Hierbei ergibt sich, daß die Heranwachsenden - mit Ausnahme der 21- bis 25-jährigen - den größten Anteil an der Gesamtkriminalität haben. In den Jahren 1960 und 1961 liegt die Beteiligung der Heranwachsenden sogar noch über derjenigen der 21- bis 25-jährigen.

1) Zusammengestellt, nach Angaben in den Stat. Jb. für die BRP Dtl. Jge. 1960, 1961, 1962, 1965 und der Reihe "Bevölkerung und Kultur", Jg. 1964

2) 1963 und 1964 ohne Straßenverkehrsvergehen

3) Berechnet nach Angaben der Poliz. Kriminalstatistik für die BRP Dtl. Jge. 1954 bis 1964

Tabelle: Verurteilte nach Altersgruppen auf 100 000 Einwohner gleichen Alters ¹⁾.

<u>Jahr</u>	<u>18 - 21 J.</u>	<u>21 - 25 J.</u>	<u>25 - 30 J.</u>
1958	2939	3164	2371
1959	3083	3098	2441
1960	<u>3019</u>	<u>2995</u>	2379
1961	<u>3394</u>	<u>3126</u>	2424

Ein Vergleich mit den Erwachsenen ergibt somit, daß die kriminelle Belastung der Heranwachsenden am höchsten ist ²⁾. Auch eine Gegenüberstellung mit Zahlen aus der Vorkriegszeit läßt erkennen, daß die Kriminalität der Heranwachsenden seit 1950 durchweg höher ist als selbst diejenige der besonders ungünstigen Jahre der Wirtschaftskrise 1929/1933. So beträgt die durchschnittliche Verurteiltenziffer ³⁾ für die Jahre 1928 bis 1934 für Heranwachsende 1571, während die gleiche Zahl für die Jahre 1954 bis 1960 bei 2847 liegt ⁴⁾.

Die Darstellung der jüngsten Entwicklung der Heranwachsenden-kriminalität zeigt, daß zwar im Vergleich zur unmittelbaren Nachkriegszeit - 1945 bis 1948 - ein Nachlassen in der Verbrechensintensität zu vermerken ist. Dagegen fällt ein Vergleich mit der Vorkriegszeit sehr ungünstig aus. Auch die Gegenüberstellung mit der Kriminalität der Erwachsenen zeigt ein negatives Bild.

4. Die einzelnen Delikte.

Ein wirkliches Bild der Kriminalitätsbewegung ist erst zu gewinnen, wenn eine Aufgliederung in einzelne Deliktsgruppen vorgenommen wird. Den Gesamtzahlen ist zwar die Entwicklung der Kriminalität überhaupt, nicht aber die Bewegung innerhalb der einzelnen Deliktsgruppen zu entnehmen. Da auch der Unrechtsgehalt der einzelnen Straftaten unterschiedlich zu bewerten ist, scheint es geboten, eine Gliederung nach den begangenen

1) Entnommen aus dem Stat.Jb. f.d. BRP Dtl. 1963, S. 123

2) Vgl. auch Brückner, S. 19

3) Verurteiltenziffer auf 100 000 Personen gleichen Alters.

4) Anmerkung: Die angeführten Zahlen für 1928 bis 1934 beziehen sich auf das Deutsche Reich und geben den Durchschnittsstand aller sieben Jahre an. Die Zahlen für 1954 bis 1960 beziehen sich auf die BRD und geben den Durchschnitt dieser Jahre an.

Straftaten vorzunehmen. Es würde jedoch über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen, eine Darstellung aller einzelnen Delikte zu geben. Es wurden deswegen nur die Straftatengruppen angeführt, bei denen ein Vergleich mit der Entwicklung der Betrugskriminalität interessant erschien.

a) Straftaten gegen die Person:

aa) Körperverletzungsdelikte.

Den größten Zuwachs haben die Körperverletzungsdelikte zu verzeichnen. Diese Tatsache ist auf die von Jahr zu Jahr fortschreitende Motorisierung mit den zahlreichen Verkehrsunfällen zurückzuführen. Der steigende Prozentsatz der Verkehrsdelikte ist andererseits geeignet, das ungünstige Bild der Entwicklung der Heranwachsendenkriminalität etwas zu mildern. Denn wenn auch die Bedeutung der Verkehrsdelikte nicht bagatellisiert werden darf, so bleibt doch zu beachten, daß es sich bei diesen Delinquenten nicht um Kriminelle im klassischen Sinn handelt, sondern um prognostisch günstigere Tätertypen, wie beispielsweise schon die Vorstrafenlisten ergeben ¹⁾. Von den im Jahre 1961 wegen Körperverletzungsdelikte vor Gericht stehenden Heranwachsenden wurden 72 % (1958 = 67 %) ²⁾ wegen fahrlässiger Körperverletzung im Zusammenhang mit einem Verkehrsunfall verurteilt. Diese Zahlen zeigen die beherrschende Rolle, die den Delikten im Straßenverkehr zukommt und durch die auch das Bild der Gesamtkriminalität Heranwachsender bestimmt wird. So wurden im Jahre 1961 fast 50 % aller Verurteilungen Heranwachsender wegen Vergehen im Straßenverkehr ausgesprochen ³⁾, d.h. fast jeder zweiten Verurteilung lag ein Verkehrsdelikt zugrunde. Hieraus kann mit Recht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die steigende Kriminalitätsbelastung Heranwachsender in erster Linie in den Verkehrsdelikten ihre Ursache hat.

bb) Vorsätzliche Tötungsdelikte.

Die Kriminalitätsziffer für Mord und Totschlag sank bei den

1) Vgl. Schaffstein II, S. 14

2) Berechnet nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Stat. f.d. BRP Deutschland 1960 und 1963

3) Vgl. Statistik für die BRP Dtl. 1961, S. 128

Heranwachsenden von 3,65 im Jahre 1948 auf 0,33 im Jahre 1954 ¹⁾. Sie lag im Bundesdurchschnitt während der Jahre 1956 bis 1961 für Mord bei 0,63 und für Totschlag bei 0,37 ²⁾. Heranwachsende haben demnach in den ersten Nachkriegsjahren wesentlich häufiger getötet als in der darauffolgenden Zeit. Diese relativ günstige Entwicklung entspricht der oben beschriebenen allmählichen Überwindung der Nachkriegskriminalität ³⁾.

cc) Sittlichkeitsdelikte

Eine Intensivierung der Kriminalität war im Bereich der Sittlichkeitsdelikte festzustellen. Die Verurteiltenziffer stieg hier von 43,9 im Jahre 1951 auf 70,2 im Jahre 1962 ⁴⁾; der rückläufigen Tendenz der Gesamtkriminalität folgend zeigte sich auch hier ein Absinken der Verurteiltenziffer in den Jahren 1963/1964. Es ist besonders schwierig, dieses Ansteigen der Sexualverbrechen zu erklären.

Die Verurteiltenstatistik enthält keine Angaben darüber, in welchen Fällen die Notzuchtshandlungen von Tätern allein oder gemeinsam mit Mittätern begangen wurden. Einzelerfahrungen haben aber ergeben, daß gerade die gemeinsame Begehung von Notzuchtsdelikten häufiger gewesen ist ⁵⁾. Man nimmt deshalb an, daß es sich hier nicht so sehr um ein Ansteigen sexueller Abnormalität handelt, sondern daß vielmehr Mutwillen, Aggressivität, Lust am Randalieren und Unbeherrschtheit bei den Heranwachsenden in diesen Delikten zum Ausdruck kommt ⁶⁾.

Einen zusammenfassenden Überblick der geschilderten Entwicklung gibt nachfolgende Tabelle, welcher die Verurteiltenziffern der Delikte gegen die Person zu entnehmen sind.

-
- 1) Vgl. Schaffstein I, S. 131; diese Zahlen beziehen sich auf Niedersachsen und stellen die Verurteiltenziffern auf 100 000 der jeweiligen Personengruppe dar.
 - 2) Berechnet nach Angaben in den Stat. Jb. f.d. BRP Dtl. 1957 bis 1962; Verurteiltenziffer auf 100 000 der jeweiligen Personengruppe.
 - 3) vgl. oben S. 25
 - 4) siehe Fußnote 2) auf dieser Seite
 - 5) Middendorf III S. 252
 - 6) Jugendkriminalität in Europa S. 19, Middendorf III S. 252

Tabelle: Wegen Körperverletzung, vorsätzlicher Tötung und Sittlichkeitsdelikte verurteilte Heranwachsende in den Jahren 1951 bis 1954 auf 100 000 Einwohner der jeweiligen Personengruppe (Verurteiltenziffer) ¹⁾.

<u>Jahr</u>	<u>§§ 223-233</u>	<u>§ 211</u>	<u>§ 212</u>	<u>§§ 173-184</u>
1951	320,3	0,7	0,8	43,9
1952	408,3	0,9	0,7	52,8
1953	453,2	0,5	0,5	46,0
1954	531,5	0,5	0,2	49,5
1955	602,2	0,8	0,4	50,4
1956	639,8	0,5	0,3	52,0
1957	700,0	0,5	0,3	55,4
1958	654,0	0,8	0,4	54,1
1959	733,4	0,9	0,4	68,4
1960	781,1	0,7	0,4	65,5
1961	785,7	1,0	0,4	66,1
1962	766,8	1,2	0,4	70,2
1963	724,0	1,5	0,4	65,8
1964	763,0	1,1	0,5	65,5

b) Straftaten Heranwachsender gegen Vermögenswerte

aa) Einfacher Diebstahl

Bei den Eigentumsdelikten Heranwachsender überwiegt der einfache Diebstahl. Verurteilungen Heranwachsender wegen einfachen Diebstahls wurden in den Jahren 1950 bis 1960 durchschnittlich dreimal häufiger ausgesprochen als für schweren Diebstahl und etwa siebenmal häufiger als für Unterschlagung. Über die Häufigkeit der einzelnen Delikte im Bereich der Kriminalität gegen Vermögenswerte gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

1) Aufgestellt und berechnet nach Angaben in den Stat. Jb. für die BRP Dtl. Jge. 1951 bis 1965 und der Reihe "Bevölkerung und Kultur" Jg. 1964.

Tabelle: Häufigkeit der Straftaten Heranwachsender gegen Vermögenswerte in den Jahren 1950 bis 1960 ¹⁾.

§ 242	StGB	57,2 %
§ 243	"	18,3 %
§ 246	"	7,3 %
§§ 249-256	"	1,9 %
§ 263		15,3 %
		100 %

Der Höchststand der Verurteilungen wegen einfachen Diebstahls lag in den Jahren 1950 bis 1953; in den beiden darauffolgenden Jahren nahm die Anzahl der Verurteilungen rapid ab, um dann erneut bis 1961 anzusteigen, ohne jedoch den Stand Anfang der 50iger Jahre zu erreichen. So lag die Verurteiltenziffer in den Jahren 1961/62 um 34 % unter derjenigen der Jahre 1951/52. Von 1962 an zeigt sich auch hier eine erneute rückläufige Tendenz.

bb) Schwerer Diebstahl

Eine ähnliche Entwicklung zeichnete sich beim schweren Diebstahl ab; die Verurteiltenziffer erreichte jedoch schon im Jahre 1952 ihren Höchststand. Sie war dann bis 1956 rückläufig, um anschließend erneut bis 1962 anzusteigen. Der Stand von 1951/1952 wurde auch hier nicht wieder erreicht. Die Verurteiltenziffer der Jahre 1961/1962 lag um 13 % unter derjenigen der Jahre 1951/1952. Seit 1963 ist wieder ein leichter Rückgang der Verurteiltenziffer erkennbar.

cc) Unterschlagung

Ein günstiger Verlauf war im Bereich der Unterschlagungskriminalität festzustellen; die Verurteiltenziffer sank hier seit 1952 stetig und lag 1961/1962 gegenüber 1951/1952 um 53 % niedriger.

1) Die Verurteiltenziffern für einfachen Diebstahl, schweren Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Raub und Erpressung der Jahre 1950 bis 1960 wurden jeweils addiert und durch die Anzahl der Jahre dividiert. Die so gewonnenen Durchschnittsverurteiltenziffern wurden zueinander in Beziehung gesetzt.

dd) Raub und Erpressung

Hier zeigte die Verurteiltenziffer für die Jahre 1953 und 1954 zunächst eine rückläufige Tendenz. Seit 1955 erhöhte sie sich jedoch stetig und lag 1961/1962 um 40 % über der Verurteiltenziffer aus den Jahren 1951/1952. Doch muß berücksichtigt werden, daß die Kriminalität der Raub- und Erpressungsdelikte mit 1,9 % nur einen geringen Teil der gesamten Vermögenskriminalität ausmacht. Diese relativ niedrige Anzahl der Verurteilungen wegen Raub und Erpressung verursacht andererseits ein Emporschnellen der Verurteiltenziffer auch dann, wenn nur einige neue Verurteilungen hinzukommen. Bei kritischer Betrachtung hat daher die Verdoppelung der Verurteiltenziffer für Raub und Erpressung nicht die Bedeutung, die ihr auf den ersten Blick zuzukommen scheint. Unter Berücksichtigung des Umfangs der Raub- und Erpressungskriminalität im Verhältnis zur gesamten Vermögenskriminalität kann die Zunahme dieser Gewaltdelikte als nicht allzu erheblich angesehen werden.

ee) Betrug

Die Betrugs-kriminalität Heranwachsender nahm von 1950 bis 1953 zunächst stark zu, sank dann in den darauffolgenden 2 Jahren etwas ab und stieg dann erneut bis 1959 an. Ab 1960 fällt auch hier die Verurteiltenziffer wieder ab. Sie war in den Jahren 1961/1962 gegenüber den Jahren 1951/1952 um 11 % niedriger.

Im Vergleich zur Diebstahlskriminalität zeigt sich, daß das Ansteigen der Betrugs-kriminalität Anfang der 50iger Jahre um etwa 1 Jahr länger andauerte. Das darauffolgende Absinken der Verurteiltenziffer war für Betrug nur für 2 Jahre - 1954 und 1955 - festzustellen, während es sich beim Diebstahl über 4 Jahre - 1953 bis 1956 - erstreckte. Auch der zweite Anstieg der Betrugs-kriminalität von 1956 bis 1959 war im Vergleich zum Diebstahl intensiver. Während bei der Diebstahlskriminalität der Stand von 1952/1953 nicht wieder erreicht wurde, lag die Verurteiltenziffer für Betrug 1959 noch über den Ergebnissen von 1952/1953. Dagegen war die erneute absinkende Tendenz beim Betrug bereits 1960 festzu-

stellen, während sie beim einfachen Diebstahl erst 1962 einsetzte.

Einen Gesamtüberblick der Kriminalität gegen Vermögenswerte gibt nachfolgende Tabelle, in welcher die Verurteiltenziffern für die Jahre 1950 bis 1964 enthalten sind.

Tabelle: Wegen Straftaten gegen Vermögenswerte verurteilte Heranwachsende in den Jahren 1950 bis 1964 auf 100 000 Einwohner gleichen Alters (Verurteiltenziffer) ¹⁾

<u>Jahr</u>	<u>§ 242</u>	<u>§ 243</u>	<u>§§ 249-255</u>	<u>§ 246</u>	<u>§ 263</u>
1950	508,8	152,6	13,0	53,1	101,2
1951	656,6	224,1	13,7	87,9	122,9
1952	692,3	208,1	16,9	103,4	156,0
1953	535,7	155,5	13,1	95,8	155,0
1954	399,4	144,9	13,2	67,3	127,7
1955	376,6	134,3	19,5	57,6	114,3
1956	373,1	131,0	14,9	58,2	137,1
1957	417,0	160,2	19,9	51,7	157,0
1958	415,3	167,3	20,1	55,1	151,0
1959	414,6	165,2	20,5	51,0	157,8
1960	419,7	163,6	21,2	49,1	153,9
1961	450,1	177,5	21,2	47,6	125,6
1962	447,1	199,5	24,1	47,9	123,4
1963	432,4	198,7	27,6	42,4	111,3
1964	430,0	203,0	24,9	40,0	110,1

Die vergleichsweise ungünstige Entwicklung der Betrugskriminalität bis 1959 ließe sich auch mit einer erhöhten Anzeigenfreudigkeit oder einer Intensivierung der Verbrechenverfolgung erklären. Doch kann diese Möglichkeit als eine theoretische außer Acht gelassen werden, weil das Ergebnis solcher Bemühungen nicht isoliert im Bereich der Betrugs-kriminalität in Erscheinung treten würde, sondern auch bei

1) Zusammengestellt und berechnet nach Angaben der Stat. für die BRP Dtl. Bd. 110 (1950 und 1951), Bd. 129 (1952 und 1953), Bd. 158 (1954), Bd. 172 (1955), Bd. 210 (1956), Bd. 229 (1957), Bd. 251 (1958) und der Reihe "Bevölkerung und Kultur" Jge. 1959 bis 1964.

der verbleibenden Vermögenskriminalität zum Ausdruck käme. Mit Sicherheit ist deshalb anzunehmen, daß es sich um ein tatsächliches Ansteigen der Betrugs-kriminalität handelt.

In den letzten Jahren - nach 1956 - hat die Betrugs-kriminalität Heranwachsender bereits soweit zugenommen, daß sie die Betrugs-kriminalität der Erwachsenen übertroffen hat.

Tabelle: Verurteiltenziffer für Betrüger auf 100 000 der gleichen Personengruppe ¹⁾.

<u>Jahr</u>	<u>1956</u>	<u>1957</u>	<u>1958</u>	<u>1959</u>	<u>1960</u>	<u>1961</u>
Heranwachs.	137	157	151	158	136	126
Erwachsene	114	122	111	110	105	96

Auch die polizeiliche Kriminalstatistik über die Anzahl der ermittelten Täter zeigt das gleiche unerfreuliche Bild. Zwar treten hier Fehlerquellen auf, wie unrichtige Subsumtion unter Strafnormen und Erfassung später freigesprochener Täter. Außerdem werden von dieser Statistik nicht alle Mit-täter, Anstifter und Gehilfen erfaßt, da sie zum Zeitpunkt der Tatentdeckung oft noch nicht bekannt sind. Da es aber bei der Massenstatistik nicht auf die einzelne Zahl ankommt, sondern darauf, eine Tendenz festzustellen, sei das Ergeb-nis der polizeilichen Kriminalstatistik hier ergänzend an-geführt.

Tabelle: Ermittelte heranwachsende Betrüger auf 100 000 Ein-wohner der gleichen Personengruppe (Täterziffer) ²⁾.

<u>Jahr</u>	<u>insgesamt</u>	<u>männlich</u>	<u>weiblich</u>
1954	330	513	138
1955	321	507	126
1956	334	537	119
1957	338	549	119
1958	343	557	119
1959	335	547	115
1960	326	528	115
1961	293	471	106
1962	281	446	105
1963	250	402	86
1964	234	372	87

- 1) Zusammengestellt und berechnet nach Angaben in der Stat.f.d. BRP Dtl. Bd.210 (1956), Bd.229 (1957), Bd.251 (1959) und der Reihe "Bevölkerung und Kultur" Jge. 1959 bis 1961
- 2) Zusammengest. und berechn. nach Angaben in der polizeilichen Kriminalstatistik f.d. BRP Dtl. der Jahre 1954 bis 1964

Das Spiegelbild dieser ungünstigen Entwicklung findet sich in der Vorstrafenliste der Betrüger. Hier zeigt sich, daß der Prozentsatz der Vorbestraften durchweg höher ist als bei anderen vergleichbaren Delikten.

Tabelle: Von den wegen Verurteilten waren x v.H. vorbestraft 1).

	1960		1961		1962	
	Hw.	Ew.	Hw.	Ew.	Hw.	Ew.
Betrug	40,5	62,3	40,4	60,4	41,3	61,2
Diebstahl	35,0	45,2	35,1	43,4	35,1	40,7
Unterschl.	34,8	61,0	34,6	60,0	31,2	60,3
Urkundenf.	31,1	53,9	30,0	50,0	30,7	54,6
Hehlerei	30,2	50,3	30,1	48,4	31,7	52,6

Das für die Erwachsenen mit angeführte Material läßt erkennen, daß sich das Verhältnis der Vorstrafen mit zunehmendem Alter noch erheblich verschlechtert.

Auch die Anzahl der einzelnen Vorstrafen liegt beim Betrug über dem Durchschnitt vergleichbarer Vermögensstraftaten; d.h., der Betrüger hat grundsätzlich mehr Vorstrafen aufzuweisen als ein anderer Täter.

Tabelle: Höhe der Vorstrafen beim 2)

	Jahr	1-mal		2 - 4-mal	
		Hw.	Ew.	Hw.	Ew.
Betrug	1960	19,9	18,0	18,2	27,5
	1961	19,0	17,4	18,7	26,6
	1962	21,0	17,6	18,0	27,3
Diebstahl	1960	19,1	18,3	14,3	19,3
	1961	19,2	17,5	14,1	18,9
	1962	19,1	16,9	15,1	17,5
Unter- schlagung	1960	18,0	15,1	15,0	24,0
	1961	18,4	16,2	11,1	23,7
	1962	14,4	15,0	15,0	24,0
Urkunden- fälschung	1960	15,9	16,2	12,7	22,5
	1961	16,2	15,5	11,4	21,7
	1962	14,5	14,9	13,8	20,3
Hehlerei	1960	16,6	15,4	11,4	18,3
	1961	14,4	15,0	14,9	18,1
	1962	16,8	15,5	13,9	17,9

1) Berechnet nach den Angaben in der Stat. für die BRP Dtl. Jge. 1960 bis 1963.

2) Berechnet nach Angaben der deutschen Bundesstatistik.

5. Die Strafpraxis

Durch die der Strafe zukommende Wirkung von General- und Spezialprävention kann durch die gerichtliche Strafpraxis auf den Umfang der Kriminalität Einfluß genommen werden. Eine zu milde Beurteilung kann auf die Dauer kriminalitätsfördernd wirken. Im Gegensatz hierzu darf angenommen werden, daß ein potentieller Verbrecher durch eine harte Bestrafung von der Begehung weiteren Unrechts abgehalten wird. Es ist deshalb interessant zu erfahren, wie die Gerichte auf das Anschwellen der Betrugs kriminalität reagierten.

Bei der für Heranwachsenden bestehenden Möglichkeit der Bestrafung nach Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht ist zunächst eine Aufschlüsselung der Verurteilungen nach dem Strafgesetzbuch und dem Jugendgerichtsgesetz erforderlich.

Tabelle: Prozentualer Anteil der wegen Betrugs nach Erwachsenenstrafrecht und Jugendstrafrecht Verurteilten.¹⁾

<u>Jahr</u>	<u>Verurteilungen nach JGG</u>	<u>Verurteilungen nach StGB</u>
1954	21 %	79 %
1955	25 %	75 %
1956	27 %	73 %
1957	31 %	69 %
1958	33 %	67 %
1959	35 %	65 %
1960	35 %	65 %
1961	36 %	64 %

Während die Gerichte in den ersten Jahren nach Einführung der Neuregelung das Jugendgerichtsgesetz nur zögernd anwandten, ist für die Zeit nach 1959 festzustellen, daß jeweils über ein Drittel der Täter nach dem Jugendgerichtsgesetz verurteilt wurde.

1) Berechnet nach Angaben der deutschen Bundesstatistik.

Über die Art der verhängten Strafen gibt nachfolgende Tabelle Auskunft.

Tabelle: Die Strafen der wegen Betrugs verurteilten Heranwachsenden auf 100 000 Einwohner gleichen Alters ¹⁾.

a) Heranwachsende Betrüger, die nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt wurden.

<u>Jahr</u>	<u>Gefängnis</u>	<u>Geldstrafe</u>	<u>Zuchthaus/Haft</u>
1954	56,3	46,5	0,13
1955	47,0	41,6	0,04
1956	67,0	47,3	0,39
1957	59,8	49,5	0,31
1958	55,7	46,9	0,14
1959	64,1	49,1	0,03
1960	47,9	49,8	0,28
1961	44,4	38,7	0,10
1962	41,2	39,4	0,08
1963	33,0	32,0	-
1964	29,0	32,0	0,09

b) Heranwachsende Betrüger, die nach Jugendstrafrecht verurteilt wurden.

<u>Jahr</u>	<u>Jugendstrafe</u>	<u>Zuchtmittel</u>	<u>Erziehungsmaßregel</u>
1954	7,08	20,49	0,22
1955	8,06	21,71	1,06
1956	11,09	25,84	3,89
1957	16,13	29,88	3,36
1958	17,31	35,22	4,70
1959	19,05	38,42	4,06
1960	18,06	32,25	3,38
1961	15,28	30,13	4,42
1962	17,16	36,02	3,36
1963	15,00	27,00	0,57
1964	16,00	27,00	3,00

Der Tabelle ist eine Reaktion der gerichtlichen Strafenpraxis auf das Anschwellen der Betrugskriminalität bis zum Jahre 1959 nicht zu entnehmen. Es ist insbesondere nicht erkennbar, ob mehr Freiheitsstrafen und weniger Geldstrafen verhängt wurden.

1) Zusammengestellt und berechnet nach Angaben der Stat. für die BRP Dtl. Bd. 110 (1950 u. 1951), Bd. 129 (1952 u. 1953), Bd. 158 (1954), Bd. 172 (1955), Bd. 210 (1956), Bd. 229 (1957), Bd. 251 (1958) und der Reihe "Bevölkerung und Kultur" Jge. 1959 bis 1964.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß sich die einzelnen Strafen erhöht haben können. Insoweit lieferte die Massenstatistik jedoch keine konkreten Angaben.

6. Die Bedeutung der Betrugsriminalität

Der vorstehende Überblick über die Entwicklung der Kriminalität nach dem Kriege zeigte zum einen den Umfang, welcher dem Betrug im Bereich der Heranwachsendenkriminalität zukommt. Zum anderen wurde verdeutlicht, daß die Betrugsriminalität Heranwachsender - mit einer Unterbrechung in den Jahren 1954 und 1955 - bis 1959 stetig zugenommen hat. Erst ab 1960 zeigt sich auch hier der Tendenz der allgemeinen Kriminalität folgend eine Abnahme. Der Verlauf der Betrugsriminalität seit 1950 bestätigt die Tatsache, daß der Betrug ein Delikt des wirtschaftlichen Wohlstandes ist ¹⁾.

Je wertvoller das Geld und je aktiver das Wirtschaftsleben ist, umso besser gedeiht der Betrug. Solange Handel und Verkehr fluktuieren, finden sich häufig Gelegenheiten für Betrüger. Mit Recht wird daher der Betrug als allgemeines Wohlstandsdelikt angesehen. Diese Kenntnis des wirtschaftlichen Einflusses auf die Betrugsriminalität hat große Bedeutung, weil sie wesentlichen Aufschluß über die Aufdeckungs- und Bekämpfungsmöglichkeiten liefern kann.

Erstaunlich ist dagegen die Zunahme der Betrugsdelikte im Bereich der Heranwachsendenkriminalität. Im allgemeinen wird der Betrug als ein Delikt der "reiferen Jahrgänge" angesehen. Ausgangspunkt dieser Überlegung ist die Tatsache, daß der Betrug in der Regel an den Intellekt höhere Anforderungen stellt und ein durchdachtes Handeln voraussetzt ²⁾. Diese Voraussetzungen sind bei Heranwachsenden meist nicht vorhanden. Auch fehlen ihnen noch die Eigenschaften eines erfolgreichen Betrügers, wie Verstellungskunst, Dreistigkeit, geschäftliche Routine, Sicherheit des Auftretens, Schlagfertigkeit und Erfahrung ³⁾. So kommt der Betrug als Intelligenzde-

1) Vgl. Sauer, S. 462

2) Vgl. Schlöter, S. 41

3) Vgl. Brückner, S. 55

likt erst später mit wachsendem Verstande zur Geltung. Nach den bislang gefundenen Ergebnissen war die Beteiligung der 25 - 40-jährigen am zahlreichsten ¹⁾. Die Zunahme der Betrugs kriminalität Heranwachsender wirft deshalb die Frage auf nach einem Wandel im Bereich der **Vermögenskriminalität** Heranwachsender. Es ist zu untersuchen und in der nachfolgenden Darstellung zu berücksichtigen, ob der Heranwachsende etwa von der einfachen Begehungsform des Diebstahls zu dem raffinierteren Delikt des Betrugs überwechselt.

Es soll mit ein Ziel der vorliegenden Arbeit sein, zur Klärung dieser Frage beizutragen.

1) Vgl. Nass, S. 32; Sauer, S. 91; Sicking, S. 12; Wirsdorf, S. 27.

T e i l III

Die Taten

A Umfang und Bewegung der Betrugs kriminalität im Berichtsbezirk

Von den 1960 und 1961 bei der Staatsanwaltschaft Mannheim registrierten 306 Betrugsanzeigen gegen Heranwachsende entfielen auf das Jahr 1960 149 und auf das Jahr 1961 157 Anzeigen. Der Anfall der Betrugsanzeigen war demnach im Berichtszeitraum für jedes Jahr ungefähr gleich hoch.

Von den gesamten Ermittlungsverfahren blieben nur 185 zur weiteren Bearbeitung bei der Staatsanwaltschaft Mannheim anhängig. 121 Verfahren wurden an andere Staatsanwaltschaften abgegeben. Der Grund für die Abgabe der Verfahren liegt darin, daß nach der Strafprozeßordnung ein Gerichtsstand nicht nur bei dem Gericht begründet ist, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen wird (§ 7 StPO), sondern auch bei dem Gericht, in dessen Bezirk der Angeschuldigte zur Zeit der Erhebung der Anklage seinen Wohnsitz hat oder in dessen Bezirk der Angeschuldigte ergriffen wird (§§ 8 und 9 StPO). Außerdem ist nach § 12 StPO unter mehreren Gerichtsständen auch das Gericht, das die Untersuchung zuerst eröffnet hat, zuständig. Ferner kann bei zusammenhängenden Straftaten das Gericht, das für eine der Straftaten zuständig ist, das Hauptverfahren eröffnen (§ 13 StPO).

Der Tatort der untersuchten Delikte lag deshalb nicht ausschließlich im Berichtsbezirk. Andererseits konnten die Taten, die zwar im Untersuchungsgebiet begangen, aber außerhalb behandelt wurden, keine Berücksichtigung finden.

Es konnte nicht aufgeklärt werden, aus welchen strafprozessualen Erwägungen im Einzelfall eine Abgabe erfolgte. Dies beeinträchtigt jedoch die aus der Abgabe der Verfahren zu entnehmenden Schlußfolgerungen nicht. Denn wenn sich die Staatsanwaltschaft eines anderen Landgerichtsbezirks mit dem Angeschuldigten befaßt hat, so muß sich dieser auch dort aufhalten haben. Demnach haben 39 % der Angeschuldigten nach Erstattung der Anzeige ihren Aufenthaltsort gewechselt. Dieser Prozentsatz erhöht sich noch, wenn hierzu die von der Staats-

anwaltschaft Mannheim von auswärts übernommenen Verfahren hinzugerechnet werden. Daraus geht hervor - worauf später noch zurückzukommen sein wird - daß die Betrugstäter ein sehr un-
stetes Leben führen und ihren Aufenthaltsort häufig ändern.

Tabelle: Prozentuale Aufgliederung der abgegebenen Verfahren nach Kilometer.

30 km	(z.B. Heidelberg)	26 %
50 km	(z.B. Mainz)	22 %
100 km	(z.B. Stuttgart)	17 %
200 km	(z.B. Nürnberg)	8 %
300 km	(z.B. München)	16 %
500 km	(z.B. Berlin)	11 %

Von den bei der Staatsanwaltschaft Mannheim verbliebenen Verfahren kam es bei 45,6 % zur Anklageerhebung, bzw. zum Antrag auf Erlaß eines Strafbefehls. Die restlichen 54,4 % der Verfahren fanden ihre Beendigung bereits bei der Staatsanwaltschaft. Durch das Gericht wurden nach Erhebung der Anklage 3,0 % der Verfahren eingestellt.

Die Beendigungsgründe sind im Js-Register der Staatsanwaltschaft wie folgt aufgeschlüsselt:

1. Einstellung des Ermittlungsverfahrens gemäß § 170, Abs. 2 StPO.
2. Beendigung durch Abstandnahme von der Erhebung der öffentlichen Klage (§§ 153, Abs. II, 154, Abs. I StPO).
3. Vorläufige Beendigung durch dauernde Krankheit oder Abwesenheit (§ 205 StPO).
4. Beendigung durch Ablehnung der Eröffnung der Hauptverhandlung (§ 204 StPO).
5. Beendigung durch andere Art: Verbindung, Abgabe, Zurücknahme des Strafantrags (Strafantrag ist erforderlich in den Fällen der §§ 263, Abs. V, 264 a, Abs. III, 265 a, Abs. III StGB).

B Die latente Kriminalität des Betrugs.

Gegenstand der Latenz ist ein auffallendes Mißverhältnis zwischen Wirklichkeit und Entdeckung, zwischen Anzeige und Ermitt-

lung, sowie zwischen Verfolgung und Verurteilung ¹⁾. Als latente Kriminalität gelten demnach strafrechtlich erhebliche Taten, die nicht im einzelnen erkennbar Gegenstand einer Verurteilung geworden sind.

Beim Betrug war die latente Kriminalität seit jeher sehr ausgeprägt. Das liegt zum größten Teil an der Kompliziertheit des Betrugstraftatbestandes. Denn wie bei allen Intelligenzdelikten bestehen beim Betrug, im Gegensatz zu den Gewaltdelikten, schon beim Nachweis des objektiven Tatbestandes große Schwierigkeiten; "Die Tat indiziert sich nicht selbst" ²⁾. Weiter kommt es entscheidend auf die innere Stellungnahme des Täters, also auf den subjektiven Bereich an, der noch wesentlich schlechter nachvollziehbar ist. Auch leistet die Erfüllung des objektiven Tatbestandes für den Nachweis des subjektiven Tatbestandes nur selten eine Hilfe. Welche Schwierigkeiten dabei auftreten, und wie es oft unmöglich ist, dem Täter die Kenntnis der tatsächlichen Umstände, z.B. seine Zahlungsfähigkeit zur Zeit der Tat oder eine bestimmte Absicht, z.B. die der Gläubigerbenachteiligung, nachzuweisen, zeigt die tägliche Gerichtspraxis ³⁾. Hinzu kommt, daß ein Täter, der bereits einmal erfolgreich betrogen hat, dies auch weiterhin versuchen wird. Er wird, wenn er schon sein Opfer mit Erfolg täuschte, geneigt sein, sich auch später vor den Behörden verborgen zu halten und, wenn es zum Urteil kommen sollte, die Richter zu hintergehen und schließlich im Strafvollzug seine Täuschungskünste fortzusetzen ⁴⁾.

Ein nicht zu übersehender Faktor der hohen latenten Betrugs-kriminalität liegt auch in der oft mangelnden Anzeigenfreudigkeit der Bevölkerung. Untersuchungen haben ergeben, daß etwa nur drei Viertel der Geschädigten Anzeige erstatten ⁵⁾. Dies kann einmal daran liegen, daß das Opfer infolge der geschickten Täuschung den Betrug nicht erkennt. Der Täter vermochte das Opfer so gut zu täuschen, daß diesem auch noch nach der Tat der Betrug nicht zum Bewußtsein kommt, wie das beispielsweise

1) Vgl. Sauer, S. 419

2) Vgl. Zirpins II, S. 84

3) Vgl. Zirpins II, a.a.O.

4) Vgl. Sauer, S. 421

5) Vgl. Recken, S. 16, Happe, S. 24

bei dem Abonnenten einer Zeitschrift sein kann, der weiter an den guten Zweck glaubt, zu dem angeblich der Erlös der Zeitschrift verwendet werden soll. Zum anderen ist die verhältnismäßig schwache Anzeigenfreudigkeit beim Betrug auch darauf zurückzuführen, daß mancher Geschädigte vor der Öffentlichkeit nicht eingestehen möchte, er sei in seiner Vertrauensseligkeit das Opfer eines Betrügers geworden ¹⁾. Neben dem Schaden hätte er dann auch noch den Spott der Umwelt zu tragen. Letzteres kann allerdings - wie sich aus nachfolgender Untersuchung noch ergeben wird - Geltung nur für Privatpersonen beanspruchen. Firmen, Geschäfts- und Versandhäuser lassen sich aus diesem Grunde von einer Anzeige nicht abhalten.

Aussagen über latente Betrugskriminalität können nur auf Schätzungen beruhen. Es ist aber bekannt, daß die latente Kriminalität beim Betrug beträchtliche Ausmaße erreicht. Für Erwachsene wurde eine Dunkelziffer von 1 : 10 angenommen ²⁾.

Der Versuch, die latente Kriminalität in ihrem tatsächlichen Umfang zu erfassen und die sie beeinflussenden Faktoren möglichst weitgehend darzulegen, ist eine wesentliche Vorbedingung einer kriminalsoziologischen Untersuchung ³⁾. Dabei kann nur auf die der Staatsanwaltschaft bekannt gewordenen Verfahren zurückgegriffen werden, die nicht Gegenstand einer Verurteilung waren. Es handelt sich hierbei um die von der Staatsanwaltschaft oder vom Gericht eingestellten Verfahren sowie um die Freisprüche. Nachfolgend ist deshalb zu erörtern, inwieweit bei den ohne Verurteilung endenden Verfahren eine latente Kriminalität vorliegt.

1. Die Einstellung nach § 170, Abs. II StPO.

Am häufigsten wurden die Verfahren gemäß § 170, Abs. II StPO eingestellt, d.h. die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft boten keinen genügenden Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage. Dieser Einstellungsgrund lag 51 % aller Einstellungen zugrunde.

1) Vgl. Beger, S. 6

2) Vgl. Sauer, S. 421 f.

3) Vgl. v. Weber, S. 7

Bemerkenswert ist, daß beim Kaufkreditbetrug die Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO besonders häufig waren (54 % der Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO). Die Ursache hierfür liegt vor allem darin, daß bei durchaus gutwilligen Teilzahlungskäufern, die mit ihren Ratenzahlungen durch Leichtsinns, Unerfahrenheit oder dgl. in Verzug gekommen sind, die Strafverfolgungsbehörden als billiges Inkassomittel benutzt werden. Der Verkäufer läßt sich bei seiner Anzeige von der Überlegung leiten, daß der säumige Kunde angesichts des unangenehmen Drucks einer Vorladung oder Vernehmung durch die Polizei oder den Richter in der Regel Angst bekommen und zahlen wird. Auch erspart sich der Verkäufer, der sich des Ermittlungsapparates der Strafverfolgungsbehörden bedient, eigene Kosten und Ärger mit der Ermittlung des Aufenthaltsorts und der Adresse seines Käufers und vermeidet sonst notwendig werdende Zivilprozesse und Vollstreckungsmaßnahmen.

Im Berichtsbezirk war dieses Vorgehen von einigen größeren Versandfirmen bereits soweit perfektioniert, daß auf vorgedruckten Formularen, bei denen lediglich Name, Adresse und Abschluß des Kaufvertrages nachträglich eingefügt wurden, bei der Ermittlungsbehörde Anzeige erstattet wurde.

Beispiel:

Der 19-jährige Kraftfahrer A. kaufte am 18.3.60 ein Kofferradio zum Preis von DM 268,-. Bei einer Anzahlung von DM 30,- sollte die Restforderung in drei Monatsraten beglichen werden. Nach Zahlung der ersten Rate wechselte A. seinen Wohnsitz, ohne eine neue Adresse zu hinterlassen. Mahnschreiben der Firma erreichten ihn nicht. Die Firma erstattete daraufhin wegen Betrugs Anzeige. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren mit der Begründung ein: der Angeschuldigte habe zur Zeit des Kaufabschlusses in fester Arbeit gestanden; außer der Anzahlung habe er noch eine Rate bezahlt. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen handle es sich um einen nachlässigen Schuldner, so daß eine strafbare Handlung nicht vorliege.

Bei der Abwägung des Für und Wider einer strafbaren Handlung wurde seitens der Staatsanwaltschaft darauf abgehoben, ob der Beschuldigte in einem dauerhaften Arbeitsverhältnis stand. Es wurde dies als ein Kriterium seiner Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit angesehen. Andererseits bleibt zu beachten, daß es kaum gelingen würde, dem Angeschuldigten die Betrugsabsicht nachzuweisen, wenn er sich Gegenstände kauft, die er mit Mitteln

seines Arbeitsverdienstes bestreiten könnte. Hier bliebe nur noch die Möglichkeit einer Bestrafung wegen Unterschlagung (§ 246 StGB), wenn der Täter eine entsprechende Handlung - etwa Verkaufen oder Verschenken der unter Eigentumsvorbehalt gelieferten Sache - unternommen hat. Überhaupt liegt aus den angeführten Erwägungen des schwierigen Nachweises der subjektiven Voraussetzungen des Betrugs eine Bestrafung aus § 246 StGB nahe. So kann in vielen Fällen - hauptsächlich beim Abzahlungsbetrug - der Tatbestand der Unterschlagung als Auffangtatbestand angesehen werden.

Die genannten Formularanzeigen wurden in der Hauptsache von Versandfirmen verschickt, also von Firmen, die mit ihren Kunden keinen persönlichen Kontakt aufnehmen, sondern auf Grund von Bestellungen nach Katalogen oder Zeitungsinseraten liefern. Dagegen waren vorgedruckte Anzeigen von Geschäften, in denen der Kunde sich die Kaufgegenstände persönlich aussucht, selten.

In fast allen Fällen hatte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft den vom Anzeiger erstrebten Erfolg. Meist zahlten die Beschuldigten bereits nach der Vernehmung zur Sache. In den anderen Fällen war es mit Hilfe der staatlichen Ermittlungsorganen gelungen, Adresse und vor allem Arbeitgeber des Käufers ausfindig zu machen. Ein vom Verkäufer angestrebtes Mahnverfahren konnte dann erfolgreich durchgeführt werden.

Um diese Anzeigenflut, die bei Polizei und Staatsanwaltschaft erhebliche Mehrarbeit verursacht, einzudämmen, wurde schon verschiedentlich der Vorschlag gemacht, den Anzeigern Fragebogen zu übersenden, in welchen sie ihre Anzeige näher zu begründen haben ¹⁾. Dieser Fragebogen müßte vor allem darauf abheben, ob und gegebenenfalls wieviel Raten der Käufer bezahlt hat, wann und mit welcher Begründung der Käufer die Zahlung eingestellt und welche Anhaltspunkte der Verkäufer für das Vorliegen einer strafbaren Handlung hat. Schon bei Beantwortung dieser Fragen würde sich die Haltlosigkeit der Anzeige herausstellen und die wahre Absicht des Anzeigers - die Ermittlung des Käufers durch die Polizei - zutage treten. Schließlich müßte auch ein Hinweis dahingehend enthalten sein, daß

1) Vgl. Zirpins und Terstegen, S. 856

haltlose Anzeigen eine strafrechtliche Verfolgung des Anzeigers unter dem Gesichtspunkt der falschen Anschuldigung nach sich ziehen können (§ 164 StGB).

Obwohl mehrere Einstellungsbeschlüsse erkennen ließen, daß zumindest eine leichtfertige falsche Anschuldigung vorlag (§ 164 Abs. IV StGB), konnte ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen einen Anzeiger bei dem Untersuchungsmaterial nicht festgestellt werden. Der Umfang der latenten Kriminalität im Bereich dieser Anzeigen muß aus den angeführten Gründen als sehr gering bezeichnet werden. Dieses Ergebnis wird auch dadurch bestätigt, daß der Anteil der Angeschuldigten, die eine Vorstrafe aufzuweisen hatten, mit 29 % relativ gering war.

Neben diesen von vornherein haltlosen Anzeigen gibt es bei den Abzahlungsgeschäften auch einen hohen Prozentsatz nicht nachweisbarer Fälle, bei denen ein erheblicher Tatverdacht bestehen bleibt. Das Ermittlungsergebnis reicht jedoch zur Anklageerhebung nicht aus. Äußere Tatsachen, von denen auf einen Betrugsversatz geschlossen werden könnte, fehlen, es sei denn, der Täter hat einen falschen Namen, falsches Einkommen oder dergleichen angegeben. Dem Täter dennoch eine Betrugshandlung nachzuweisen, ist dann nur noch bei einem Geständnis möglich. So schließt die staatsanwaltschaftliche Ermittlung meist mit den Worten ab: das Verfahren ist einzustellen, eine strafbare Handlung ist nicht nachweisbar.

Beispiel:

Der 19-jährige L. kaufte sich am 9.10.1960 ein gebrauchtes Moped für DM 100,- bei einer Anzahlung von DM 40,-. Der Rest sollte in drei Raten gezahlt werden. Mahnungen des Verkäufers kamen mit dem Vermerk "unbekannt verzogen" zurück. Polizeilich vernommen gab L. an, zwischen dem Verkäufer und ihm sei vereinbart worden, daß der Verkäufer das Geld bei ihm - dem L. - abholen sollte. Die Einstellung wurde damit begründet, daß die Angaben des L. zwar unglaublich aber nicht zu widerlegen seien.

Es muß angenommen werden, daß die latente Kriminalität im Bereich dieser Einstellungen sehr hoch ist ¹⁾. Hat der Täter erst einmal erkannt, daß er eine "richtige" Einlassung bringen muß, ist ihm der Betrugsversatz kaum nachzuweisen. Je geschickter

1) Happe, S. 26 hat ähnliche Ergebnisse.

und erfahrener sich ein Täter bei seiner Vernehmung verhält, umso eher wird seine Anklage, bzw. Verurteilung scheitern. In dieses Bild der hohen latenten Kriminalität fügt sich auch die Vorstrafenliste dieser Angeschuldigten gut ein. Bei den Einstellungen der letzten Gruppe waren 66 % der Angeschuldigten vorbestraft. Hiervon betrug der Anteil an Vorstrafen wegen Vermögensdelikte (Betrug, Unterschlagung und Diebstahl) 33 %.

Die restlichen Einstellungen nach § 170 Abs. II StPO verteilen sich auf Zech- und Einmietbetrügereien (= 23 %), Darlehensschwindel (= 8 %) und sonstiges (= 15 %). Wie den zu Grunde liegenden Sachverhalten sowie den Einstellungsverfügungen zu entnehmen war, muß auch hier von einer starken latenten Kriminalität ausgegangen werden. Zwar war den Angeschuldigten die Tat nicht nachzuweisen; mit einer für eine kriminologische Untersuchung ausreichenden Sicherheit kann jedoch angenommen werden, daß vielfach tatsächlich eine strafbare Handlung vorlag.

Die latente Kriminalität im gesamten Bereich der Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO wird nach vorliegenden Ergebnissen auf 55 % geschätzt. Der Prozentsatz würde sich noch um einiges erhöhen, wenn man die von vornherein haltlosen Anzeigen im Bereich des Abzahlungsgeschäfts in Abzug bringt. Auch die Anzahl der Vorbestraften ist im Bereich der latenten Kriminalität wesentlich höher. Sie betrug nach vorliegenden Ergebnissen 43 %.

Übersicht:

1. Gesamtanteil der Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO	51 %
2. Häufigkeit der einzelnen Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO	
a) Abzahlungsgeschäfte	54 %
b) Zech- und Einmietbetrügereien	23 %
c) Darlehensbetrug	8 %
d) sonstiges	15 %
3. Vorbestrafter Angeschuldigte	43 %
(bei haltlosen Anzeigen)	29 %

2. Die Einstellung nach § 154 StPO

Von der Erhebung der öffentlichen Anklage kann abgesehen werden, wenn ein Täter mehrere Strafen zu erwarten hat und eine dieser Strafen vergleichsweise gering ausfallen wird. Der Täter hat also zumindest zwei, meist aber mehrere strafbare Handlungen begangen. Aus prozeßökonomischen Gründen wird eine Ausnahme vom Legalitätsprinzip zugelassen, wobei die Straftat, für die nur eine nicht ins Gewicht fallende Strafe zu erwarten ist, nicht verfolgt wird ¹⁾. Demgemäß handelt es sich immer um leichtere Verstöße, d.h. um sogenannte unwesentliche Nebenstraftaten, die von der Verfolgung ausgenommen werden.

Beispiel:

Der 20-jährige Gelegenheitsarbeiter B. hatte zwei Photoapparate im Gegenwert von DM 711,- gestohlen. Anschließend verkaufte er sie für DM 275,-. Seinem Opfer versicherte er, daß die Apparate sein Eigentum seien. Er sei von Beruf Vertreter, und die Apparate seien Musterstücke, die er vor Beginn seiner Tätigkeit erworben habe. Das Verfahren wegen Betrugs wurde eingestellt; der Beschluß führt aus, daß der Täter wegen schweren Diebstahls ein Jahr Jugendstrafe erhalten hat. Die vorliegend zu erwartende Strafe falle demgegenüber nicht ins Gewicht.

Von allen bei der Staatsanwaltschaft eingestellten Verfahren fanden 14,3 % gemäß § 154 StPO ihre Beendigung.

Am häufigsten handelte es sich auch hier um solche Betrugsarten, bei denen der Täter über seine Zahlungswilligkeit und Zahlungsfähigkeit täuschte (Kaufkreditbetrug, Zech- und Einmietbetrug). Auf diese Betrugsart entfielen 72 % der Einstellungen nach § 154 StPO. Der Rest verteilte sich wie folgt: 14 % entfielen auf Vertreterbetrug, 7 % auf Darlehensbetrug und 7 % hatten sonstige Betrügereien zum Gegenstand.

Da der Betrug hier nur als eine unwesentliche Nebenstraftat angesehen wurde, war es interessant zu erfahren, welcher Art die Hauptstraftat war. Dies konnte jedoch nur bei 52 % der Einstellungen in Erfahrung gebracht werden, da die Beschlüsse keine Angaben über die Hauptstraftaten enthielten. Bei den bekannt gewordenen Hauptstraftaten handelte es sich fast ausschließlich um Vermögensdelikte, wie Diebstahl, Betrug und Unterschlagung.

1) Vgl. Schwarz-Kleinknecht, S. 323

Nur in einem Fall war die Hauptstraftat ein Notzuchtsverbrechen (§ 177 StGB), in einem weiteren Fall eine Urkundenfälschung (§ 267 StGB).

Nicht in allen Fällen war das Verfahren wegen der Hauptstraftat bereits durchgeführt. Soweit eine Verurteilung schon vorlag, war die Höhe dieser Strafe regelmäßig in der Einstellungsverfügung angegeben. Dabei fiel auf, daß eine Einstellung nur verfügt wurde, wenn der Täter wegen der anderen Straftat ganz erheblich bestraft war. Die Höhe der in den anderen Verfahren ausgesprochenen Strafe lag in keinem Fall unter einem Jahr Gefängnis bzw. Jugendstrafe. Sie schwankte zwischen einem und 1 1/2 Jahren.

Die meisten Täter waren vorbestraft (78 %); bereits mehrere Vorstrafen hatten 57 % der Täter aufzuweisen. Ein 18-jähriger war bereits achtmal vorbestraft.

Die nach § 154 StPO erfolgten Einstellungen sind in vollem Umfang zur latenten Kriminalität zu rechnen. Das Gesetz geht davon aus, daß grundsätzlich dem Täter die Tat nachgewiesen sein muß, bevor eine Einstellung als unwesentliche Nebenstraftat im Verhältnis zu anderen vom Täter begangenen Taten erfolgen kann. Den Einstellungsverfügungen war auch regelmäßig zu entnehmen, daß im Hinblick auf die Tatbestandsverwirklichung keine Zweifel bestanden hatten.

Übersicht:

1. Gesamtanteil der Einstellungen nach § 154 StPO	14,3 %
2. Häufigkeit der einzelnen Einstellungen nach § 154 StPO	
a) Kauf-, Zech und Einmietbetrug	72 %
b) Vertreterbetrug	14 %
c) Darlehensbetrug	7 %
d) sonstiges	14 %
3. Vorbestrafte Täter	78 %
davon mehrmals vorbestraft	57 %

3. Die vorläufigen Einstellungen nach § 205 StPO.

§ 205 StPO erfaßt die Fälle, bei denen der Durchführung einer Hauptverhandlung für längere Zeit ein in der Person des Angeeschuldigten liegendes Hindernis entgegensteht, z.B. die Abwesenheit, eine schwere Krankheit des Angeschuldigten oder dergleichen. Nach der Strafprozeßordnung soll die vorläufige Einstellung nur durch Gerichtsbeschluß ausgesprochen werden.

Gemäß den Richtlinien für das Strafverfahren ¹⁾ kann diese Bestimmung jedoch auch von der Staatsanwaltschaft entsprechend angewandt werden. Voraussetzung ist, daß der Sachverhalt so weit wie möglich aufgeklärt und der Beweis, soweit notwendig, gesichert ist. Die Staatsanwaltschaft hat in bestimmten, nicht zu lange bemessenen Abständen zu prüfen, ob die Hinderungsgründe des § 205 StPO weiter bestehen.

Nach § 205 StPO wurden 17,3 % der Verfahren beendet. Auch hier überwogen die Fälle, in denen der Täter über seine Zahlungswilligkeit täuschte (= 81 %), während sich der Rest auf Leistungerschleichung (Darlehens- und Fahrgeldbetrug) und sonstige Betrugsarten verteilte. Soweit der Täter über seine Absicht, Zahlung zu erbringen, täuschte, handelte es sich in erster Linie um Zech- und Einmietbetrügereien (= 63 %). Der Anteil der Betrügereien im Abzahlungsgeschäft war dagegen hier mit 18 % gering.

Hinsichtlich der Vorstrafen war ein etwas günstigeres Bild festzustellen; es hatten nur 38 % der Angeschuldigten eine Vorstrafe aufzuweisen. Dies mag aber auch daran liegen, daß diese Angeschuldigten sich bislang immer mit Erfolg der Strafverfolgung entziehen konnten, und so die tatsächlich begangenen Taten noch nicht im Strafregister aufgenommen waren.

Die Gründe für die Einstellungen lagen darin, daß die Täter im Zeitpunkt der Anklageerhebung unauffindbar waren. Sie waren entweder flüchtig, unbekannten Aufenthaltes, nach unbekannt verzogen oder ausgewandert. Häufig hatten sich die Täter auch in die Ostzone abgesetzt (= 34 %). Andere Gründe als dauernde Abwesenheit wurden bei den Einstellungen nach § 205 StPO nicht vermerkt.

1) Vgl. RiStV 79, 80

Beispiel:

Der 20-jährige ledige T. mietete sich am 8.10.1960 in einem Vorortlokal von Mannheim unter dem Vorwand ein, als Vertreter bei einer Versicherung beschäftigt zu sein. Der Direktor der Versicherung - sein persönlicher Freund - würde die Formalitäten wie Anmeldung und Bezahlung, regeln. Als dem T. nach 14 Tagen eine Zwischenrechnung übergeben wurde, verschwand er mit dem Versprechen baldiger Zahlung. Das Verfahren wurde vorläufig eingestellt, da der Täter nicht ermittelt werden konnte.

Der hohe Prozentsatz und die Gründe für die Einstellungen nach § 205 StPO lassen erkennen, daß unter den heranwachsenden Tätern eine große Reiselust vorherrscht. Insbesondere die Tatsache der häufigen Einmietbetrügereien lassen diesen Schluß zu. Die Annahme, daß die Heranwachsenden sich auf diese Weise an den verschiedenen Orten Quartier suchen, darf nicht von der Hand gewiesen werden. Es wäre deshalb aus Gründen der besseren Überwachung zweckmäßig, für Heranwachsende eine **verstärkte Kontrolle** von An- und Abmeldungen durchzuführen.

Die nach § 205 StPO eingestellten Verfahren können nicht in vollem Umfang zur latenten Kriminalität gerechnet werden. Zwar haben die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bis zur Einstellung nach § 205 StPO einen für eine Anklage hinreichenden Tatverdacht ergeben. Andererseits wäre das Verfahren bereits nach § 170 Abs. II StPO eingestellt worden. Im Gegensatz zu anderen Einstellungen handelt es sich hier nur um eine vorläufige Einstellung. Nach Ergreifung des Täters wird mit Sicherheit Anklage erhoben werden. Kommt es danach zu einer Verurteilung, wird der Täter in der Statistik der Verurteilten geführt. Zur latenten Kriminalität sind deshalb nur die Fälle zu rechnen, bei denen eine spätere Ergreifung des Täters und seine Aburteilung unwahrscheinlich ist. Dies gilt insbesondere für die in die Ostzone geflohenen Täter.

Übersicht:

1. Gesamtanteil der Einstellungen nach § 205 StPO	17,3 %
2. Häufigkeit der einzelnen Einstellungen nach § 205 StPO	
a) Zech- und Einmietbetrügereien	63 %
b) Abzahlungsbetrügereien	18 %
c) Darlehens-, Fahrgeldbetrug und sonstiges	19 %
3. Vorbestrafte Täter	38 %

4. Die Einstellung wegen Verjährung

Im Gegensatz zur Beendigung des Verfahrens nach § 205 StPO - vorläufige Einstellung - bedeutet die Einstellung wegen Verjährung den endgültigen Abschluß des Verfahrens. Zum Teil war aber die vorläufige Beendigung des Verfahrens nur eine Vorstufe für die spätere endgültige Einstellung wegen Verjährung.

Der Betrug als Vergehen verjährt mit Ausnahme des Notbetrugs in fünf Jahren ¹⁾. Da die Verjährung mit dem Tage beginnt, an welchem die Handlung ausgeführt wird - ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des eingetretenen Erfolges ²⁾ -, handelt es sich hier um Taten, die bereits in den Jahren 1955 und 1956 begangen waren. Da die vorliegende Untersuchung sich in der Einzeldarstellung auf die Betrugsstraftaten Anfang der 60-iger Jahre beschränkt, ist der große zeitliche Abstand vom Berichtszeitraum bei Bewertung dieser Taten besonders zu berücksichtigen.

Allerdings dürften die Einstellungen wegen Verjährung, da sie nur einen geringen Anteil der Einstellungen ausmachen, nicht geeignet sein, das Gesamtbild zu verfälschen. Es wurden insgesamt nur 3 % aller Ermittlungen wegen Verjährung eingestellt. Ohne Ausnahme handelte es sich um **Gegenleistungsbetrug**, wie Kaufkredit-, Zech- und Einmietbetrug. Doch können hieraus keinerlei Schlußfolgerungen gezogen werden, da die Beschränkung auf Taten dieser Gruppe rein zufällig sein dürfte. Der Schaden war vergleichsweise erheblich; er lag jeweils zwischen DM 50,- und DM 100,-. Besonderheiten bei der Tatbegehung, etwa außergewöhnliche Raffinesse oder dergleichen lagen nicht vor.

Bei Erforschung von Ursachen der latenten Kriminalität gewinnt im Bereich dieser Einstellungen die Frage nach den Gründen der Verjährung besondere Bedeutung. Hierzu war festzustellen, daß eine Hauptverhandlung nicht durchgeführt werden konnte, weil der Täter während des Laufes der Verjährungsfrist für die Strafverfolgungsbehörden nicht greifbar war. Die unmittelbar nach Bekanntwerden der Tat eingeleiteten Ermittlungen hatten zunächst die Feststellung zum Ergebnis, daß der Täter unbekannter Aufenthaltes war. Weitere Maßnahmen, wie Ausschreibung im Fahndungsbuch oder Erlaß eines Haftbefehls führten nicht zur Er-

1) Vgl. § 67, Abs. II StGB.

2) Vgl. § 67, Abs. IV StGB.

greifung des Täters, Zum Teil konnte jedoch aufgrund dieser Maßnahmen der Weg, den die Täter genommen hatten, noch nachträglich verfolgt werden. So endete die Spur eines Täters mit seiner Anheuerung auf einem Heringsschiff, ein anderer war in die Fremdenlegion gegangen, einer nach Amerika ausgewandert, ein weiterer war in die SBZ zurückgekehrt. Nachdem es während der Dauer von fünf Jahren nicht gelungen war, die Täter aufzuspüren, wurde die Einstellung verfügt. Es blieb hierbei die Frage offen, ob nicht die Unterbrechung der Verjährung durch eine richterliche Handlung zweckmäßig gewesen wäre ¹⁾. Abgesehen davon, daß lediglich dem Untersuchungszweck dienende richterliche Handlungen ohne sachlichen Anlaß die Verjährung nicht unterbrechen ²⁾, sehen die Richtlinien für das Strafverfahren vor, daß bei einer eigens auf die Unterbrechung der Verjährung gerichteten Handlung der Grundgedanke der Verjährung zu berücksichtigen und deren Eintritt nicht wahllos zu verhindern ist, namentlich nicht in minder schweren Fällen, die erst nach Jahren zur Aburteilung kommen ³⁾. Zu beachten hat der Staatsanwalt demgemäß, daß der Ablauf einer gewissen Zeit das staatliche Interesse an der Strafverfolgung zum Erlöschen bringt; auch wird die Verfolgung weit zurückliegender Taten nach längerer Zeit immer schwieriger oder praktisch unmöglich ⁴⁾. Ausgehend von diesen Erwägungen wurde nach Ablauf der Verjährungsfrist von der Staatsanwaltschaft auf eine weitere Verfolgung der Tat verzichtet und das Verfahren eingestellt. Diese Interessenabwägung - Verfolgung des Täters einerseits, Einstellung aus rechtsstaatlichen Erwägungen andererseits - bringt eine Bevorzugung der Täter mit sich, die es nach Begehung der Tat verstehen, sich vor den Verfolgungsorganen geschickt zu verbergen und sich einer drohenden Verhaftung zu entziehen. Es wird also letztlich der raffinierte Täter begünstigt. Auf die Folgen - etwa für das Strafregister, in welchem der Täter als unbescholten erscheint - wurde oben schon hingewiesen ⁵⁾. Nur 20 % der Täter dieser Ermittlungsverfahren waren vorbestraft.

1) Vgl. § 68 StGB

2) Vgl. Schwarz-Dreher, S. 256

3) Vgl. RiStV Nr. 23

4) Vgl. Welzel, S. 228

5) Vgl. S. 51

Der Umfang der latenten Kriminalität im Bereich der Einstellungen wegen Verjährung bestimmt sich nach dem Wahrscheinlichkeitsgrad einer - bei unterstellter Ergreifung - Verurteilung des Täters. Dem Aktenmaterial war zu entnehmen, daß der Tatbestand des Betrugs durch den aufgeklärten Sachverhalt voll nachgewiesen war. Ganz allgemein dürfte hieraus deshalb die Schlußfolgerung zu ziehen sein, daß auch im Bereich dieser Einstellungen die latente Kriminalität sehr hoch ist.

Übersicht:

1. Gesamtanteil der Einstellungen wegen Verjährung	3 %
2. Häufigkeit der einzelnen Einstellungen wegen Verjährung:	
a) Kaufkreditbetrügereien	65 %
b) Zech- und Einmietbetrügereien	35 %
3. Vorbestrafte Täter	20 %

5. Die Einstellung nach § 153 II StPO

Ist die Schuld des Täters gering und sind die Folgen der Tat unbedeutend, so kann die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des Amtsrichters von der Erhebung der öffentlichen Klage absehen ¹⁾. Verschulden und Folgen können auch aufgrund nachträglichen Verhaltens des Täters gering erscheinen, z.B. bei Wiedergutmachung oder Bußzahlung an eine gemeinnützige Einrichtung ²⁾. Ist die Anklage bereits erhoben, so kann das Gericht aus den gleichen Gründen mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft das Verfahren in jeder Lage einstellen. Auch § 153 II StPO bedeutet eine Durchbrechung des Legalitätsprinzips, auf dessen konsequente Durchführung bei geringfügigen Straftaten verzichtet werden kann. § 153 II StPO setzt aber eine verfolgbare Tat voraus, d.h. die Handlung, deretwegen das Verfahren eingestellt wird, muß zum

1) Durch die Neufassung der StPO im Jahre 1965 wird die Einstellung nach § 153 II StPO verfügt, wenn die Schuld des Täters gering ist und kein öffentliches Interesse an der Verfolgung der Tat besteht. Die Folgen der Tat sind im Gesetz nicht mehr erwähnt.

2) Vgl. RiStV 75 III

Zeitpunkt der Maßnahme nach § 153 II StPO noch strafbar sein. Sie darf zwischenzeitlich weder verjährt oder amnestiert sein, noch darf die Schuld des Täters fehlen. Allerdings setzt die Anwendung des § 153 II StPO nicht den vollen Nachweis der Schuld voraus, es genügt vielmehr - namentlich im Ermittlungsverfahren - deren Wahrscheinlichkeit ¹⁾. Der Gesetzgeber macht also die endgültige Überführung des Angeschuldigten nicht zur zwingenden Voraussetzung der Maßnahme nach § 153 II StPO. Diese Tatsache kann zunächst für den Angeschuldigten selbst von Nachteil sein, weil ihm durch die Einstellung nach § 153 II StPO die Möglichkeit genommen wird, durch eine günstige Beendigung des Verfahrens - Freispruch - seine Unschuld zu beweisen. Sie ist jedoch auch im Hinblick auf die latente Kriminalität zu berücksichtigen. Denn soweit es nicht ausgeschlossen ist, daß derjenige, gegen den ein Ermittlungsverfahren läuft, auch unschuldig sein kann, darf eine latente Kriminalität nicht angenommen werden. Es würden sonst Ergebnisse vorliegen, die den Tatsachen nicht entsprechen und somit falsch wären. Diese Gründe wurden bei der Feststellung des Umfangs der latenten Kriminalität im Bereich der Einstellungen nach § 153 II StPO mitberücksichtigt

Von allen eingestellten Verfahren wurden 13,0 % nach § 153 II StPO beendet; hiervon der größte Teil mit 10,0 % bereits bei der Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des Amtsrichters; nur bei 3 % erfolgte die Einstellung erst nach Anklageerhebung durch das Gericht in Übereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft. Bei letzteren Verfahren waren die Voraussetzungen für § 153 II StPO also erst vor Gericht offenkundig geworden. Dies kann unter anderem daran liegen, daß die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nicht mit der Feinheit durchgeführt wurden, wie sie später nach der Anklageerhebung durch das Gericht erfolgten. Weigert sich beispielsweise der Angeklagte, vor der Polizei oder der Staatsanwaltschaft eine Aussage zu machen, wozu er berechtigt ist, da die StPO weder eine Entscheidungspflicht, noch eine Aussagepflicht des Angeschuldigten vor Polizei oder Staatsanwaltschaft konstituiert hat, so wird bei diesen geringfügigen Straftaten die persönliche Vernehmung des Angeschuldigten in der

1) Vgl. Schwarz-Dreher, S. 259

Regel unterbleiben. Die geringe Schwere der Straftat bringt es dann mit sich, daß der Antrag auf richterliche Vernehmung unterbleibt und die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft allein auf Zeugenaussagen - mitunter allein auf der des Geschädigten - basieren. Erst die Vernehmung des Angeklagten in der Hauptverhandlung fördert dann die für eine Einstellung nach § 153 II StPO erforderlichen Voraussetzungen zutage.

In kriminologischer Sicht muß es als gleichwertig erscheinen, ob ein Verfahren bereits bei der Staatsanwaltschaft oder erst durch das Gericht eingestellt wird. Die Schlüsse, die der Kriminologe aus der Einstellung nach § 153 II StPO zu ziehen sucht, können durch Modifizierungen, wie sie die StPO anordnet, nicht beeinträchtigt werden. Eine getrennte kriminologische Betrachtung würde im Gegenteil dazu führen, daß ein einheitlicher Komplex an verschiedenen Orten erscheinen würde, was der Gesamtbeurteilung der Einstellung nach § 153 II StPO abträglich wäre. Es wurden deshalb vorliegend sämtliche Einstellungen nach § 153 II StPO gemeinsam aufgeführt.

Das Erscheinungsbild der nach § 153 II StPO beendeten Verfahren zeigte keine Abweichungen gegenüber den aus anderen Gründen eingestellten Verfahren. Als Besonderheiten konnten jedoch gewisse Massierungen einzelner Delikte festgestellt werden. So überwog hier die Kriminalität der Leistungserschleichung in der Form des **Fahrgeldbetruges**. Diese kam sowohl als eigentliche Leistungserschleichung nach § 265 a StGB, als auch in der Form des reinen Betrugs nach § 263 StGB vor. Bei ersterer braucht der Täter eine Täuschungshandlung gegenüber einem Dritten nicht vorzunehmen; zur Erfüllung des Tatbestandes genügt das Erschleichen, d.h. das unbefugte Erreichen der Leistung.

Beispiel:

Der 20-jährige Werkzeugmacher H. ließ sich die Arbeiterwochenkarte eines Bekannten. Unter Umgehung der Sperre schlich er sich auf den Bahnsteig und fuhr von Mannheim nach Hockenheim. H. wurde entdeckt, als er dort versuchte, über das Bahnhofsgeländer zu klettern, um zu entkommen.

Soweit der Fahrgeldbetrug in der Form des § 263 StGB vorkam, waren Getäuschte jeweils die Sperrenbeamten in den einzelnen

Bahnhöfen oder die Schaffner der Züge. Die Täter hatten hier versucht, ohne gültige Fahrausweise die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen.

Beispiel:

Der 19-jährige Leichtmatrose M. beabsichtigte, von Mannheim nach Bremerhaven zu fahren. In Mannheim löste er seine Fahrkarte jedoch nur bis nach Bremen in der Hoffnung, daß zwischen Bremen und Bremerhaven eine weitere Kontrolle nicht mehr stattfinden würde. Tatsächlich fuhr M. unbehelligt nach Bremerhaven. Sein Betrug wurde aber von einem aufmerksamen Sperrenbeamten entdeckt, der M. der Polizei übergab.

Häufig waren auch Zech- und Einmietbetrügereien festzustellen. Der Rest der Taten verteilte sich auf: Kaufkreditbetrug, Tankstellenbetrug, Vertreterbetrug. Hierzu sei noch ein Beispiel erwähnt, bei welchem der Täter durch seine besondere Unverfrorenheit auffiel.

Beispiel:

Der 20-jährige ledige Vertreter D. sprach bei der 83-jährigen Witwe R. mit der Behauptung vor, er müsse im Auftrag der Regierung verschiedene Fragen an sie richten. Anschließend überredete er die R., einen Beleg zu unterschreiben; angeblich sollte dieser der vorgesetzten Behörde als Nachweis für seine Tätigkeit vorgelegt werden. Tatsächlich handelte es sich um eine Beitrittserklärung zum Bertelsmann-Lesering.

Die vorwiegend interessierende Frage bei den Einstellungen nach § 153 II StPO ist die nach den Gründen, welche die Staatsanwaltschaft oder das Gericht bewogen haben, das Verfahren ohne Urteilen zu lassen. Insoweit setzt bereits das Gesetz die Maßstäbe¹⁾ Die eigentliche Frage lautet deshalb, wann die Schuld des Täters als gering, und wann die Folgen der Tat als unbedeutend angesehen wurden. Hierbei konnte beobachtet werden, daß Ausgangspunkt für die Erwägung einer Einstellung nach § 153 II StPO die geringe Folge der Tat - d.h. die Höhe des angerichteten Schadens - war. Nur wenn ein geringfügiger Schaden entstanden war, waren die Strafverfolgungsorgane geneigt, eine Anwendung des § 153 II StPO überhaupt in Betracht zu ziehen; war diese Voraussetzung gegeben, so wurde das zweite Erfordernis des Gesetzgebers -

1) Vgl. § 153 II StPO a.F.

die geringe Schuld des Täters - überprüft. Die Feststellungen, die nach § 153 II StPO zu treffen waren, orientierten sich demnach konträr der gesetzlich fixierten Reihenfolge.

Als geringfügig wurde ein Schaden zwischen DM 1,- und DM 12,- angesehen. Ein darüber hinausgehender Schaden wurde erst dann wieder als geringfügig betrachtet, wenn der Täter durch eine nachträgliche Zahlung den angerichteten Schaden wiedergutmacht hatte.

Es handelte sich hier - vom Schaden her betrachtet - tatsächlich um Betrugereien im kleinsten Stil. Kriminalpolitisch wäre es bei diesen Fällen für die Zukunft angebracht, bereits nach Feststellung der Geringfügigkeit im Wege eines vereinfachten Verfahrens entweder eine Bußleistung gegen den Täter zu verhängen oder eine Einstellung des Verfahrens zu bewirken. So wurde in letzter Zeit bekannt, daß einige öffentliche Verkehrsunternehmen dazu übergegangen sind, "blinde Passagiere" mit einem Mehrfachen des Fahrpreises zu belegen und sie somit von einer weiteren Benutzung des Verkehrsmittels ohne Entgelt abzuhalten. Neben diesem praeventiven Zweck wäre eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens und somit eine Entlastung der Verfolgungsorgane die Folge.

Für das Vorliegen einer geringen Schuld des Täters wurden verschiedene Ursachen berücksichtigt. Plötzliche Not oder unvorhergesehene Ereignisse entschuldigten ebenso wie unüberlegtes Handeln.

Beispiel:

Ein Täter hatte sich mit Selbstmordabsichten bargeldlos in einem Hotel eingemietet. Er wurde am nächsten Morgen mit einer Schlafmittelvergiftung in ein Krankenhaus eingeliefert. Ihm wurde zugute gehalten, daß "erfahrungsgemäß für die Zeit vor dem Selbstmordversuch eine erhebliche Trübung der Verstandes- und Willenskräfte anzunehmen sei."

Schuldmindernd wirkte selbstverständlich die nachträgliche Wiedergutmachung des Schadens. Auch nachträgliche Reue, verbunden mit einem Geständnis führte zu einer Einstellung nach § 153 II StPO. Im gesamten untersuchten Material war die Geständnisquote hier am höchsten (= 60 %).

Für die Frage der latenten Kriminalität dieser Delikte ist - wie oben schon angedeutet wurde - von Bedeutung, inwieweit dem Täter die Schuld voll nachgewiesen wurde. Wenn auch grundsätzlich davon auszugehen ist, daß die Einstellung nach § 153 II StPO erst erfolgen wird, wenn nach Überzeugung sowohl der Staatsanwaltschaft als auch des Gerichts an der Schuld des Täters auch nicht der geringste Zweifel besteht, so kann doch eine generelle Aussage über die latente Kriminalität im Bereich des § 153 II StPO nicht getroffen werden. Diese Entscheidung muß vielmehr anhand des Einzelfalles erfolgen. Für das Untersuchungsmaterial ergibt sich, daß die Verfahren nach § 153 II StPO voll zur latenten Kriminalität gerechnet werden müssen. Die Tat war hier in jedem Fall dem Täter unwiderlegbar nachgewiesen. Das galt zunächst für Delikte, bei welchen die Täter ein Geständnis abgelegt hatten. Aber auch bei den verbleibenden Taten war durch Zeugenaussagen oder sonstige Beweismittel die Tat voll nachgewiesen.

Von den Tätern, deren Verfahren nach § 153 II StPO eingestellt wurden, waren 42 % vorbestraft. Bei 33 % der Täter handelte es sich um eine Vorstrafe, die wegen eines Delikts gegen Vermögenswerte ausgesprochen war.

Übersicht:

1. Gesamtanteil der Einstellungen nach § 153 II StPO	13,0 %
2. Anteil der einzelnen Betrugsarten	
a) Fahrgeldbetrug	36 %
b) Zech- und Einmietbetrügereien	17 %
c) Vertreterbetrug	9 %
d) Kaufkreditbetrug	5 %
e) sonstiges	33 %
3. Vorstrafen	
a) insgesamt	42 %
b) wegen Vermögensdelikte	33 %

6. Die Einstellungen aus sonstigen Gründen

Nur in zwei Fällen erfolgte die Einstellung aus sonstigen Gründen. In einem Fall wurde die Eröffnung der Hauptverhandlung durch Gerichtsbeschluß abgelehnt. Das Verfahren war damit eingestellt, da die Beendigung des Zwischenverfahrens nach § 204 StPO eine die Untersuchung einstellende Entscheidung ist ¹⁾. Hier hatte sich erst nach der Anklageerhebung herausgestellt, daß die Angeklagte wegen Geistesschwäche unfähig war, das Un-erlaubte ihrer Tat einzusehen (§ 51 Abs. 1 StGB).

Beispiel:

Die 20-jährige nicht vorbestrafte Arbeiterin K. hatte von einem Vertreter ein Wäschepaket für DM 122,- auf Raten gekauft; obwohl sie arbeitslos war, hatte sie angegeben, in fester Arbeit zu stehen und pünktliche Ratenzahlung versprochen. Anstelle des gesetzlichen Vertreters unterschrieb die Zimmerwirtin den Kaufvertrag. Zahlungen leistete die K. - außer der Anzahlung in Höhe von DM 20,- - nicht.

Dieses Beispiel lehrt, daß der objektive Tatbestand eines Betrugs mit den einfachsten geistigen Gaben zu erfüllen ist. Die K. hatte keine der Eigenschaften, die im allgemeinen einem Betrüger zugeschrieben werden. Es zeigt sich somit, daß die Vielfältigkeit der Erscheinungsformen des Betrugs auch solche Begehungsweisen mit sich bringt, für die Intelligenz, Raffinesse und dergleichen nicht erforderlich sind. Es wird unten noch zu untersuchen sein, inwieweit die Kriminalität der Heranwachsenden von diesen einfachen Begehungsformen bestimmt wird.

Zur latenten Kriminalität darf dieser Fall nicht gerechnet werden, da die K. nicht schuldfähig war, eine strafbare Handlung demnach nicht vorlag.

In einem weiteren Fall wurde das Verfahren eingestellt, da ein erforderlicher Strafantrag nicht gestellt war.

Beispiel:

Der mehrfach vorbestrafte Hilfsarbeiter A. überredete gemeinsam mit einem älteren Freund seine Mutter zur Annahme eines Schecks.

1) Vgl. Schwarz-Dreher, S. 324

Dieser Scheck war jedoch ungedeckt, was A. verschwiegen hatte. Eine Deckung wäre auch zum Zeitpunkt der Einlösung nicht vorhanden gewesen. Am Tage der Vorlegung wurde der Betrug entdeckt.

Dies war der einzige Fall des Betrugs gegen einen Angehörigen (§ 263, Abs. V StGB). Da die Mutter des A. keinen Strafantrag stellte, mußte das Verfahren eingestellt werden. Dieser Fall ist zur latenten Kriminalität zu rechnen, da die Schuld des Täters erwiesen und seine Bestrafung nur wegen Fehlens einer Prozeßvoraussetzung scheiterte.

7. Die Freisprüche

Bei der Untersuchung der latenten Kriminalität sind auch die Verfahren zu berücksichtigen, in denen der Täter freigesprochen wurde. Denn selbst wenn ein Verfahren mit Freispruch endete, kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Angeklagte die Tat trotzdem begangen hat. Diese Tatsache kommt in der Art des Freispruchs zum Ausdruck, der wegen erwiesener Unschuld oder mangels Beweises ergehen kann.

Mit Freispruch endeten 9,7 % aller bei Gericht anhängigen Verfahren ¹⁾. Es handelte sich um Anklagen wegen Kaufkreditbetrugs (= 50 %), Zech- und Einmietbetrugs (= 37 %), sowie Darlehensbetrug (= 13 %).

Beispiel:

Die wegen Gewerbsunzucht und Hausfriedensbruch vorbestrafte ledige 19-jährige B. ließ sich in einem Lokal von einem Arbeiter DM 20,- mit dem Versprechen, diese noch am selben Tag zurückzugeben. Sie verließ dann das Lokal und tat später so, als würde sie den Arbeiter nicht mehr kennen. Vor Gericht behauptete die B., sie habe geglaubt, ihr Freund würde das Geld zurückzahlen. Das Gericht hat den Nachweis des Betrugs als nicht erbracht angesehen und die B. mangels Beweises freigesprochen.

Beispiel:

Der 20-jährige ledige Vertreter N. mietete am 3.11.1961 in einem Mannheimer Hotel ein Zimmer zunächst für eine Nacht. Die Unkosten zahlte er sofort. Er ließ durchblicken, daß er als In-

1) Vgl. Recken S. 23 mit 9,8%; Happe S. 28 mit 10,7 %.

spektor bei der deutschen Bundesbahn für einen oder mehrere Tage an einem Kongress teilnehme. Am nächsten Morgen bat er, das Zimmer auch weiterhin für ihn freizuhalten, da sich die Tagung eventuell hinziehen würde. Eine weitere Zahlung leistete er nicht. In der Hauptverhandlung konnte nicht geklärt werden, ob N. nur eine oder mehrere Nächte in dem Zimmer geschlafen hatte. N. ließ sich dahingehend ein, nur eine Nacht - nämlich die Nacht vom 3. auf 4. 11. 1961 - in dem Hotel zugebracht zu haben. N. wurde freigesprochen, da ihm seine Behauptung nicht zu widerlegen war.

Ausnahmslos ergingen die Freisprüche mangels Beweises. Es war also in keinem Fall so, daß die Hauptverhandlung jeglichen Verdacht von dem Angeklagten genommen hatte, und er wegen erwiesener Unschuld hätte freigesprochen werden müssen. Abgesehen von einem Fall, scheiterte die Verurteilung an dem Nachweis der subjektiven Voraussetzung des Betrugs. Es war nicht möglich, den Angeklagten mit einer für eine Verurteilung ausreichenden Sicherheit Schädigungsabsicht und Betrugsvorsatz nachzuweisen. Obwohl die objektiv gegebenen Umstände als Indiz für das Vorliegen eines Betrugs angesehen werden konnten, war die Einlassung der Angeklagten nicht geeignet, auch die erforderlichen subjektiven Tatbestandsmerkmale als gegeben zu erachten. Andererseits reichten die objektiven Tatumstände allein nicht aus, um mit Sicherheit Betrugsabsicht und Betrugsvorsatz zu bejahen.

Die Freisprüche mangels Beweises zeigen einmal mehr die bereits bekannte Schwierigkeit des Nachweises der subjektiven Voraussetzungen beim Betrug. Der Täter macht sich den verwickelten Tatbestand des § 263 StGB zunutze, indem er seine Einlassung so formuliert, daß sie durch Zeugenaussagen nicht widerlegt werden kann, da sie sich auf rein innere Vorgänge bezieht. Nur durch das Vorliegen gewisser äußerer Umstände ist es möglich, die Unwahrheit der Aussage des Täters anzunehmen. Fehlen auch letztere, muß der Täter freigesprochen werden.

Beispiel:

Die 19-jährige Näherin H., die sich Trauringe von einem Vertreter auf Raten gekauft hatte, gab an, sie habe geglaubt, ihr Verlobter werde die Ringe bezahlen. Ein anderer Angeklagter, der in einem Heim Mietschulden in Höhe von DM 250,- hinterlassen hatte, berief sich darauf, daß der inzwischen verstorbene Heimleiter ihm diese Schuld erlassen habe.

Das Vorliegen einer latenten Kriminalität im Bereich dieser Freisprüche ist evident. Zwar kann nicht angenommen werden, daß hinter jedem Freispruch mangels Beweises eine nicht nachweisbare Tat verborgen bleibt. Doch muß mit einem hohen Prozentsatz latenter Kriminalität gerechnet werden ¹⁾. Dafür spricht auch das Bild der Vorstrafen, das mit 55 % sehr ungünstig erscheint. Wegen Vermögensdelikte waren bereits 43 % der Täter vorbestraft. Aus der Höhe der Vorstrafen zieht Recken ²⁾ die Schlußfolgerung, daß die sehr geschickten Einlassungen der Angeklagten aufgrund ihrer Erfahrungen mit den Behörden beruhen. Dieser Auffassung ist beizutreten. Je häufiger ein Täter Gelegenheit hatte, die Erhebungsmethoden von Polizei und Gericht kennen zu lernen, um so schwieriger wird es sein, ihm eine Straftat nachzuweisen.

8. Die latente Kriminalität des Betrugs unter Berücksichtigung konkurrierender Delikte.

Die Dunkelziffer beim Betrug wird auch wesentlich durch Verurteilungen wegen Tatmehrheit, Tateinheit und fortgesetzter Handlung beeinflußt. Die amtlichen Statistiken geben bei diesen Verurteilungen über Art und Anzahl der Straftaten keinen exakten Aufschluß. Hierauf wurde oben schon hingewiesen ³⁾. Inwieweit das Bild der Kriminalität durch diese Handhabung der Verurteiltenstatistik verzerrt wird, läßt sich schwer schätzen. Beim Untersuchungsmaterial lag das Verhältnis bei 1 : 5. Demnach wird nach den hier gefundenen Ergebnissen nur ein Fünftel der von den staatlichen Verfolgungsorganen erfaßten und von den Gerichten auch verhandelten Betrugsstraftaten in der Verurteiltenstatistik aufgeführt. Dieses Ergebnis ist günstiger als das von Sauer ⁴⁾ angenommene Verhältnis von 1 : 10. Doch muß berücksichtigt werden, daß die von Sauer angegebenen Zahlen die latente Betrugs kriminalität insgesamt betreffen.

1) Vgl. Recken, S. 26

2) Vgl. Recken, a.a.O.

3) Vgl. oben S. 16

4) Vgl. oben S. 44

9. Zusammenfassung

Die vorliegende Darstellung zeigte, daß die Verurteiltenziffern der Statistiken das wahre Bild der Betrugs kriminalität nicht wiedergeben. Der Umfang der Betrugs kriminalität muß tatsächlich höher angenommen werden, als ihn die Statistik ausweist. So enthalten bereits die bei der Staatsanwaltschaft eingestellten Verfahren einen hohen Prozentsatz latenter Kriminalität. Die Dunkelziffer ist jedoch bei den einzelnen Einstellungsgründen verschieden hoch. So können die Vorgänge, die nach §§ 153 II und 154 StPO (= 27,5 %) eingestellt wurden, voll zur latenten Kriminalität gerechnet werden. Hierbei müssen die Täter, deren Verfahren nach § 154 StPO behandelt wurden, als besonders gefährlich angesehen werden; der geringe Unrechtsgehalt ihrer Taten darf darüber nicht hinwegtäuschen. Relativ harmlos dagegen waren Taten der nach § 153 II StPO eingestellten Verfahren. Als gefährlich sind auch die Täter anzusehen, deren Verfahren zunächst vorläufig und - soweit sie nicht ergriffen wurden - endgültig eingestellt wurden. Es muß davon ausgegangen werden, daß diese Täter eine besondere Geschicklichkeit entfaltet haben, um sich vor den Behörden verborgen zu halten. Diese Vermutung wird durch das Vorstrafenbild erhärtet. Nur 38 % bzw. 33 % dieser Angeschuldigten waren schon einmal mit einer gerichtlichen Strafe belegt. Der größte Teil der Verfahren wurde nach § 170 Abs. II StPO beendet. Bei der Beurteilung der latenten Kriminalität dieser Einstellungen ist der hohe Satz der haltlosen Anzeigen zu berücksichtigen; die verbleibenden Einstellungen nach § 170, Abs. II StPO dürften die Dunkelziffer maßgeblich beeinflussen. Hier ist es vor allem der komplizierte Tatbestand des Betrugs, der es unmöglich macht, eine offenbar gegebene Tat auch für den subjektiven Bereich mit der erforderlichen Sicherheit nachzuweisen. Dies galt insbesondere auch für die Freisprüche, die ausnahmslos mangels Beweises erfolgten. Die Verurteilung scheiterte, weil den Angeklagten eine geschickt formulierte Einlassung nicht zu widerlegen war. Demgemäß ist der Prozentsatz der latenten Kriminalität im Bereich der Freisprüche als hoch anzusehen. Bei der Feststellung des Umfangs der latenten Kriminalität waren weiter die in einer Konkurrenzform begangenen Taten zu berücksichtigen. Hierbei zeigte sich, daß die in Konkurrenz begangenen Taten einen wesentlichen Faktor der latenten

Kriminalität darstellen können. Nach dem hier gefundenen Untersuchungsergebnis würde nur jede fünfte in einer Konkurrenzform begangene und vor den Gerichten verhandelte Betrugsstraftat in der Statistik erscheinen.

C. Die Erscheinungsformen des Betrugs

1. Bevor auf eine Einzelbetrachtung der Betrugsstraftaten eingegangen wird, sind zunächst einige Ausführungen über die Systematik der nachfolgenden Untersuchung erforderlich. Auch sollen, bevor in eine Wertung der Einzeldelikte eingetreten wird, einige allen Taten gemeinsame Erscheinungen aus Gründen der Übersichtlichkeit vorab erörtert werden.

Es wurde oben schon darauf hingewiesen, daß eine kriminologische Untersuchung des Betrugs nur sinnvoll ist, wenn sie sich an dem gesetzlichen Tatbestand des § 263 StGB orientiert ¹⁾. Diese Feststellung bedeutet dagegen andererseits nicht, daß die Kriminologie im Bereich der durch § 263 StGB gezogenen Grenzen nicht ihre eigene Systematik entfalten dürfte. Die abstrakte Formulierung des Strafgesetzes dient in erster Linie den Strafverfolgungsbehörden und dem urteilenden Richter als Grundlage, um ein reales Geschehen als Straftatbestand zu werten. Für eine kriminologische Darstellung ist sie jedoch nicht ausreichend, weil die Kriminologie sich mit dem Vorliegen eines abstrakten Tatbestands nicht begnügt. Eine ihrer Hauptaufgaben setzt erst ein, wenn die gesetzlichen Tatbestandsmerkmale durch ein reales Geschehen erfüllt sind. Um dieses Geschehen dann beschreibend darzustellen und in seiner soziologischen Sinnbedeutung zu erfassen, ist eine systematische Einteilung in verschiedene Tattypen erforderlich. Das gilt besonders für den Betrug, bei welchem sich als Folge des komplizierten Tatbestands eine Unzahl verschiedener Tattypen herausbildete ²⁾. Hier eine erschöpfende Beschreibung aller unterschiedlichen Erscheinungsformen im einzelnen zu geben, erscheint unmöglich ³⁾. Voraussetzung einer kriminologischen Einzeluntersuchung ist es deshalb, anhand des

1) Vgl. oben S. 10

2) Vgl. Mezger, S. 78

3) Vgl. Bader, S. 90

gesetzlichen Tatbestands die Vielfalt der Tattypen unter kriminologischen Aspekten zu ordnen und zu systematisieren. Um das Charakteristische gerade des Betrugs zu erfassen, ist es notwendig, dieser Einteilung die gesetzlichen Tatbestandsmerkmale zugrunde zu legen. Da der Betrug jedoch mehrere spezifische Tatbestandsmerkmale enthält, finden sich in kriminologischen Untersuchungen die verschiedensten Typisierungen. So wurde die Einteilung vorgenommen nach Gegenständen, derentwegen ein Betrug begangen wurde (z.B. Schwindel bei Warengeschäften des täglichen Lebens), nach Personen (z.B. falsche Beamte, Ärzte usw.) und nach Verfahrensarten (Tricks, Bauernfängerei und dergleichen).

Bei der nachfolgenden Untersuchung soll die Einteilung von dem wesentlichsten Tatbestandsmerkmal des Betrugs, der Täuschungshandlung her, getroffen werden. Gerade die Täuschungshandlung ist ein besonderes Kennzeichen der Betrugstat. Ist doch die Überzeugungskraft der Täuschung für Erfolg, bzw. Nichterfolg des Betrugs entscheidend ¹⁾. Getäuscht wird über eine Tatsache, das ist ein Geschehnis der Vergangenheit oder Gegenwart, nicht dagegen auch der Zukunft ²⁾. "Zu den Tatsachen gehören nicht nur Vorgänge, Ereignisse und Zustände der Außenwelt, sondern auch - als sogenannte innere Tatsachen - Vorstellungen, Gefühle, Motive und Absichten, sofern sie, wenn auch zukunftsgerichtet, wiederum in Vergangenheit und Gegenwart begründet sind ³⁾."

Die Täuschungshandlung selbst kann durch positives Tun, durch schlüssige Handlung oder durch Unterlassen begangen werden. Das positive Tun besteht in der wahrheitswidrigen Bekundung von Tatsachen, die für das betrüglich angebaute Vertrauensverhältnis von Bedeutung sind. Bei der schlüssigen Handlung gibt der Täter zu erkennen, daß sein Verhalten nach Auffassung der Verkehrssitte nur als nichtwörtliche Behauptung oder Unterstellung von Tatsachen gemeint sein will oder kann ⁴⁾. Ein Betrug durch Unterlassen liegt vor, wenn der Täter die Aufklärung des Gegners über alle Umstände unterläßt, die nach vernünftigem Urteil für dessen Motivation von Erheblichkeit sind. Allerdings ist das Un-

1) Vgl. Sauter, S. 32

2) Vgl. RG 56, 232

3) Vgl. Maurach, S. 290

4) Vgl. Maurach, a.a.O., S. 294

terlassen nur dann strafrechtlich erheblich, wenn eine Rechtspflicht zur Offenbarung der für das konkrete Geschäft erheblichen Tatsachen besteht. Diese sogenannte Garantenstellung des Täters kann sich aus Gesetz, besonderer Übernahme, vorangegangenen Tun, enger Lebensgemeinschaft oder Vertrag ergeben. Soweit eine Garantenstellung aus Vertrag bzw. Vertragsschluß hergeleitet wird, engt die Rechtsprechung die hieraus resultierende Garantenpflicht beim Betrug noch besonders ein und sieht eine Offenbarungspflicht nur in seltenen Fällen als gegeben an, weil das betrügerische Verhalten meist erst zur Anbahnung des Vertrauensverhältnisses führt. Eine Offenbarungspflicht setzt dagegen vielmehr bereits geschäftliche Beziehungen von gewisser Dauer voraus,

Die Einzeluntersuchung ergab, daß Täuschungshandlungen von Heranwachsenden in der Regel durch positives Tun begangen wurden. Die Begehungsform der schlüssigen Handlung fehlte - abgesehen von einigen Ausnahmen, z.B. Zechbetrug - ebenso wie die der Unterlassung. Das wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß ein erfolgreicher Betrug das Vertrauen des Opfers, welches der Täter erst gewinnen muß, voraussetzt. Hier dürfte es gerade einem Heranwachsenden schwerfallen, durch schlüssige Handlung zum Ziele zu gelangen. Denn wenn allein durch eine schlüssige Handlung der Erfolg eintreten soll, so sind hierfür Voraussetzungen und Eigenschaften erforderlich - etwa angeblich großes Vermögen oder vertrauenerweckende Persönlichkeit -, die ein Heranwachsender aufgrund seiner Jugendlichkeit nur schwer vorspiegeln kann. Daß ein Betrug durch Unterlassung nicht registriert wurde, bedarf keiner besonderen Erklärung; diese Begehungsform ist beim Betrug im allgemeinen nur sehr selten anzutreffen.

Von der Täuschungshandlung als dem spezifischen Merkmal des Betrugs ausgehend, ergab sich folgende Systematik ^{1) 2)}:

1. Gegenleistungsbetrug:

Der Täter täuscht über eine von ihm zu erbringende Gegenleistung.

2. Berechtigungsbetrug:

Der Täter täuscht eine angebliche Berechtigung vor.

1) Diese Einteilung wurde von Recken S. 58 übernommen.

2) Anmerkung: ein für die Übernahme dieser Einteilung wesentlicher Punkt ist die Vergleichsmöglichkeit einer statistischen Arbeit mit einer Untersuchung gleicher Art.

3. Treuebetrug:

Der Täter täuscht vor, mit einem ihm anvertrauten Gegenstand vereinbarungsgemäß zu verfahren.

2. Täterschaft und Teilnahme

Die Auswertung ergab, daß der größte Teil der zur Verurteilung gelangten Taten in Alleintäterschaft begangen wurde ¹⁾. Nur bei 10,9 % war eine andere Begehungsform festzustellen. Hierbei überwog mit 7,6 % die Teilnahmeform der Mittäterschaft, während bei 1,8 % Beihilfe und bei 1,5 % Anstiftung vorlag ²⁾.

Beispiel:

Der wohnsitzlose Gelegenheitsarbeiter S. stiftete A. dadurch zum Betrug an, daß er ihn von einer "guten Verdienstmöglichkeit" in Kenntnis setzte. Er nannte dem A. ein Geschäft, in welchem ein komplettes Wäschepaket ohne Anzahlung zu erhalten sei. Er bestimmte A., sich dieses Paket unter Vorspiegelung seiner Zahlungsfähigkeit zu kaufen. A. versetzte das Wäschepaket im Wert von DM 378,- kurz darauf für DM 80,-.

Ein Betrug in Mehrtäterschaft wurde am häufigsten beim Gegenleistungsbetrug registriert. Innerhalb dieser Gruppe stand der Kaufkreditbetrug an der Spitze, gefolgt vom Einmietbetrug. Zwei Fälle entfielen auf Beförderungsbetrug.

Beispiel:

Der L. lieh D. öfters seine ihm gehörende nicht übertragbare Wochenkarte, damit D. die darin ausgewiesene Bahnstrecke befahren konnte.

Bei der Mehrtäterschaft handelten jeweils zwei Täter; eine höhere Beteiligungsziffer konnte nicht festgestellt werden. Die Mittäter waren in der Regel männlichen Geschlechts. Weibliche Mittäter konnten nur beim Einmietbetrug festgestellt werden.

Die Beobachtung, daß der Betrug im wesentlichen ein Delikt ist, das in Alleintäterschaft begangen wird, wurde schon öfters

1) Vgl. Katzenstein, S. 6, der zu den gleichen Ergebnissen kommt.

2) Anmerkung: Nach der Reichskriminalstatistik lag die Mittäterschaft beim Betrug zwischen 3,7 % und 3,2 %.

gemacht ¹⁾. Allerdings liegen die dort gefundenen Ergebnisse noch etwa um die Hälfte niedriger als in der vorliegenden Untersuchung. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Heranwachsenden eher zu einer gemeinsamen Tatbegehung neigen, was auch beim Betrug seinen Ausdruck findet ²⁾. Grundsätzlich muß aber der durch Heranwachsende begangene Betrug auch als ein Delikt des Einzeltäters angesehen werden. Die Gründe, die im allgemeinen für den Zusammenschluß jugendlicher Täter angeführt werden, dürften für die Betrugsbegehung nicht allzu förderlich sein. So wird darauf hingewiesen, daß der Hang zum Abenteuerlichen der Reiz des Neuen und Romantischen oft den Zusammenschluß begünstigt. Bei den Tätern, die sich aus diesen Motiven zusammengefunden haben, sind Betrügereien nicht die gegebenen Straftaten. Zum Betrug neigt eher der kalt berechnende Täter, als der, der sich von romantischen Gefühlen leiten läßt. Doch gibt es auch diese Fälle, wie das nachfolgende Beispiel zeigt.

Beispiel:

Am 1.3.1961 etwa gegen 17.30 Uhr betraten der ledige Bauarbeiter H. und die ledige Hausgehilfin C., beide aus Hamburg, eine Speisegaststätte in Mannheim. Sie verzehrten Speisen und Getränke im Wert von ca. D M 10,-. Beim Kassieren stellte sich heraus, daß beide bargeldlos waren. Polizeilich vernommen erklärten sie, daß sie sich auf der Wanderschaft durch Deutschland befänden. Sie wollten etwas von der Welt sehen. Sie seien von zu Hause weggelaufen, unter anderem auch deshalb, weil sie mit den Stiefeltern immer Streit hätten. Nach ihren Angaben waren sie zunächst von Hamburg aus nach Mailand gefahren. Nachdem sie dort ihre gesamten Geldmittel verbraucht hatten, erhielten sie vom deutschen Konsulat in Mailand eine Fahrkarte nach Lörrach. Sie trampelten dann nach Mannheim; zu dem Zechbetrug kam es, weil die Täter "es vor Hunger nicht mehr ausgehalten hätten".

Beide wurden zu je vier Freizeitarresten verurteilt. Den Urteilsgründen war zu entnehmen, daß der Richter die Tat bei beiden als Folge des von romantischen Gefühlen gelenkten Unternehmens betrachtete und deshalb als typischen Jugendstreich wertete. Im Hinblick darauf, daß der Hunger der Anstifter zu der Zechprellerei war, wurde die Tat als nicht schwerwiegend angesehen.

Soweit die Heranwachsenden beim Untersuchungsmaterial als Mitäter auftraten, kam der Zusammenschluß eher rein zufällig als

1) Vgl. Happe, S. 66; dgl. Karstendiek, S. 6, 27; vgl. Katzenstein, S. 46; vgl. Recken, S. 47

2) Vgl. Brückner, S. 97

von Anfang an geplant zustande. Es war auch nicht festzustellen, daß der "Assoziationstrieb", der oft gemeinschaftliches Handeln der männlichen Jugend begründet" ¹⁾, den Zusammenschluß von Heranwachsenden bei der Begehung von Betrugsdelikten förderte. Wie schon bei anderen Untersuchungen erkannt wurde, neigen diese Täter mehr zu aggressiven Taten, wie z.B. Diebstahl, Sachbeschädigung oder dergleichen ²⁾. Für die Alleintäterschaft bei der Betrugsbegehung spricht vor allem auch der Umstand, daß die Gewinnung des Vertrauens des Opfers Voraussetzung zur erfolgreichen Ausführung des Betrugsdelikts ist. Hierbei kann die Mithilfe eines Anderen dem Gelingen eher abträglich als zuträglich sein. Auch ist eine "Arbeitsteilung" wie sie oft bei Diebstählen oder Raubtaten erforderlich ist, bei der Betrugsbegehung nicht notwendig ³⁾. Dieser Gesichtspunkt trifft insbesondere auf die von Heranwachsenden begangenen relativ kleinen Betrügereien zu. Ein Kaufkreditbetrug, ein Provisionsbetrug oder dergleichen setzt die Beteiligung Mehrerer nicht notwendig voraus. Betrügereien im großen Stil, die eine Organisation und das Zusammenspiel mehrerer Täter verlangen, finden sich unter den Betrugstaten Heranwachsender nicht. Wie unten noch zu zeigen sein wird, ist die Art der hier abgehandelten Betrugsfälle, sowie deren Durchführung für einen Alleintäter besser geeignet als für Mittäter.

3. Vollendung und Versuch

Die Schwierigkeiten, einen Täter des versuchten Betrugs zu überführen, sind noch ungleich höher als bei der vollendeten Tat. Zwar ist nach der Rechtsprechung der versuchte Betrug schon in einem frühen Stadium der Tat verwirklicht. Ein strafbarer Versuch liegt bereits vor, sobald mit einer auf Täuschung abzielenden Handlung begonnen ist ⁴⁾. Trotzdem gelingt die Überführung eines Täters nur selten. Der Grund hierfür dürfte vor allem darin zu suchen sein, daß der versuchte Betrug - solange ein Schaden nicht eingetreten ist -, sich in der Außenwelt nicht manifestiert.

1) Vgl. Brückner, S. 97

2) Vgl. hierzu die Beispiele bei Middendorf I, S. 41 ff.

3) Vgl. Katzenstein, S. 46

4) Vgl. Schöнке-Schröder, S. 1109 RNr. 132

Das gilt vor allem für die so häufig vorkommenden Abzahlungs-, Zech- und Einmietbetrügereien. Der Täter nimmt hier zunächst Handlungen vor, die sich von den üblicherweise im Bereich dieser Geschäfte abspielenden Vorgängen in nichts unterscheiden. Dem Täter, der mit Betrugsvorsatz ein Geschäft betritt und Verkaufsverhandlungen führt oder dem Zechbetrüger, der ohne einen Pfennig Geld in der Tasche seine Bestellung aufgibt, ist die Betrugsabsicht nicht anzumerken. Gelingt die Täuschung nicht, wird das ¹Opfer mißtrauisch und verlangt weitere Auskünfte, etwa Bescheinigungen, Ausweise oder dergleichen, kann sich der Täter von dem versuchten Betrug zurückziehen, ohne daß die Tat erkannt wird. Gelingt die Täuschung dagegen, so zieht sie meist zwangsläufig die Vermögensverfügung nach sich, womit der Schaden eingetreten und die Tat vollendet ist ¹⁾.

Bei vorliegender Untersuchung konnte nur in 2,7 % der Fälle eine versuchte Betrugshandlung festgestellt werden ²⁾. Die Überführung gelang nicht etwa deshalb, weil die Opfer besonders unsichtig oder im Umgang mit Betrügern erfahren waren, sondern weil die Täter bei der Tatausführung so dilettantisch vorgingen, daß die Entdeckung die notwendige Folge sein mußte.

Beispiel:

Der 20-jährige Eisenleger S. versuchte ein Radiogerät im Wert von DM 330,- auf Raten zu kaufen. Eine Anzahlung wollte er nicht sofort, sondern erst am nächsten Zahltag leisten. Hierauf nach seiner Arbeitsstelle befragt, konnte er keine konkreten Angaben machen. S. stand zu dieser Zeit nicht in fester Arbeit. Der Verkäufer wurde mißtrauisch und verweigerte den Verkauf. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gab S. den Betrugsversuch sofort zu.

4. Tatzeit und Tatort

a) Tatzeit

Tatzeit und Tatort gehören zu den Umweltbedingungen, worunter die Gesamtheit aller äußeren Einflüsse zu verstehen ist ³⁾. Bei den

1) Vgl. Happe, S. 67

2) Vgl. Happe, S. 67, der einen Prozentsatz von 2,1 % ermittelt hat.

3) Vgl. Brückner, S. 105

äußeren Einflüssen wird zwischen der sozialen und der natürlichen Umwelt unterschieden ¹⁾. Zur sozialen Umwelt gehören die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse sowie die persönliche Umwelt, wie die Erziehungs- und Lebensgewohnheiten. Zur natürlichen Umwelt zählen dagegen Wetter, Klima, Jahreszeit und Landschaft. Die Stärke, die den einzelnen Einflüssen beigemessen wird, ist verschieden. Man wird der persönlichen Umwelt, den Erziehungs- und Lebensgewohnheiten, die höchste Beachtung zu schenken haben. Umstritten ist dagegen, inwieweit Zusammenhänge zwischen Jahreszeit und Verbrechen vorliegen und welcher Art diese Zusammenhänge sind ²⁾. Da das Verbrechen ein multifaktionelles Geschehen ist, werden sich im Laufe eines Jahres einzelne verbrechensfördernde Umstände positiv oder negativ ändern. Das gilt etwa für die wechselnden Bedürfnisse des Täters, das Auffinden einer guten Gelegenheit und die richtig oder falsch eingeschätzte Chance der Nichtentdeckung ³⁾. Grundsätzlich dürfte somit die Auffassung gerechtfertigt sein, die Jahreszeit mehr als eine äußere Begleiterscheinung zu Einflüssen anzusehen, die in Wirklichkeit ganz anderswo liegen ⁴⁾. Soweit man jedoch einen Einfluß der Jahreszeit auf die Verbrechensbegehung, insbesondere des Betrugs, bejaht, muß er als gering bezeichnet werden ⁵⁾. Trotzdem darf eine kriminologische Betrachtung auch auf die Darstellung dieser Faktoren nicht verzichten, da sie nicht ausschließlich die unmittelbaren Bedingungen der Verbrechensbegehung zu berücksichtigen hat, sondern auch solche Zusammenhänge aufzudecken hat, die nur mittelbar auf die Verbrechensbegehung Einfluß haben ⁶⁾. Die nachfolgende Untersuchung beschränkt sich auf die Feststellung, in welchem Monat und an welchem Wochentag eine Tat begangen wurde. Über die Tageszeit enthielt das Aktenmaterial häufig keine Angaben, so daß insoweit eine Aufstellung nicht gefertigt werden konnte. Die Aufteilung der Delikte nach dem Monat der Tatausführung ergibt, ob und inwieweit jahreszeitliche Schwankungen zu verzeich-

1) Vgl. Exner, S. 55

2) Vgl. Exner, S. 57

3) Vgl. Hans v. Hentig, S. 188

4) Vgl. Sauer, S. 213

5) Vgl. Recken, S. 49

6) Vgl. Exner, S. 62

nen sind. Hierbei wurden bereits in früheren Untersuchungen gefundene Ergebnisse zum großen Teil bestätigt ¹⁾. Es ergab sich eine starke Belastung der Wintermonate, während die Sommermonate vergleichsweise eine geringe Tatbegehung zu verzeichnen hatten.

Tabelle: Die zeitliche Verteilung der Betrugsstraftaten.

<u>Monat</u>	<u>Anzahl der Fälle in %</u>
Januar	10,5
Februar	11,8
März	14,4
April	6,5
Mai	7,5
Juni	6,5
Juli	3,9
August	5,2
September	9,7
Oktober	9,7
November	6,5
Dezember	7,8

Der Kulminationspunkt beim Betrug lag nach der Tabelle im März. Der Tiefstand dagegen im Juli.

Die höhere Kriminalitätskurve in den Wintermonaten erklärt sich mit dem erheblich größeren wirtschaftlichen Aufwand im Winter gegenüber dem Sommer. Im Winter nimmt auch die Arbeitslosigkeit vor allem im Baugewerbe zu. Mit Beginn des Frühjahrs dagegen mehren sich die Gelegenheiten für Arbeit, während die Lebenshaltungskosten für Heizung, Kleidung und andere in der kalten Jahreszeit erforderlichen Dinge sinken. Im Sommer besteht auch die Möglichkeit, Wohngelegenheiten ins Freie oder in weniger anspruchsvolle Quartiere zu verlegen ²⁾.

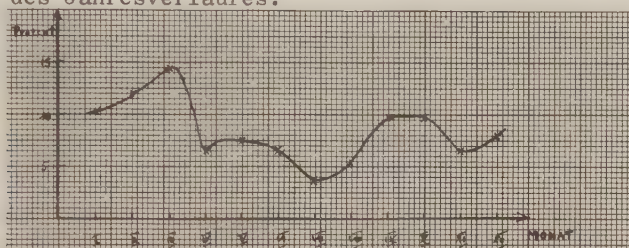
Der relativ niedrige Anteil der Betrugsdelikte im November und Dezember gegenüber den Vormonaten September und Oktober dürfte

1) Vgl. Exner, S. 59, Happe, S. 69, Recken, S. 49, Sauter, S. 59

2) Vgl. hierzu Aschaffenburg, S. 31

mit der Häufung von Feiertagen in den beiden letzten Monaten des Jahres zu erklären sein. Allein vier von ihnen fallen auf November und Dezember, während im September und Oktober kein Feiertag begangen wird.

Nachfolgende graphische Darstellung zeigt die Betrugskurve während des Jahresverlaufes.



Die Wochentage gewinnen nur für wenige primitive Delikte symptomatische Bedeutung ¹⁾, wie z.B. für die Körperverletzungsdelikte, deren Anzahl, durch Alkohol ausgelöste Schlägereien sowie durch die erhöhte Verkehrsunfallziffern, am Wochenende zunimmt. Für die Betrugsbegehung dürften die einzelnen Wochentage keine wesentliche Rolle spielen. Diese Kriminalität geht ohne Rücksicht auf die Zeiteinteilung ihren Weg. Für den Kriminologen ist es dennoch wertvoll zu sehen, welche wahren Gründe sich hinter einem Auf und Ab der Kriminalität innerhalb einer Woche verbergen.

Tabelle: Tatbegehung und Wochentag.

Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.	So.
13,4 %	5,8 %	13,4 %	25,0 %	7,6 %	28,7 %	6,1 %

Es zeigt sich eine starke Anhäufung der Betrugs kriminalität am Wochenende. Die Ursachen hierfür dürften darin zu sehen sein, daß der Samstag meist arbeitsfrei ist. Auch werden an Wochenenden die häufigsten Geschäftsabschlüsse getätigt, wodurch das Vorgehen eines Betrügers ebenfalls begünstigt wird. Eine rationale Deutung für die Häufung von Betrugsdelikten am Donnerstag konnte nicht gefunden werden ²⁾.

1) Vgl. Sauer, S. 219

2) Vgl. Recken, S. 51, der ebenfalls eine starke Häufung von Betrugsdelikten am Donnerstag festgestellt hat.

b. Tatort

Die Eigenart des Tatortes ist für die Verbrechensbegehung von entscheidender Wichtigkeit. Manche Delikte sind nur an gewissen Orten begehrbar, z.B. Wilderei oder Gefangenenmeuterei. Andere Delikte wiederum können für den Täter unter günstigen Bedingungen an speziellen Tatorten begangen werden, z.B. Taschendiebstähle in Menschenansammlungen. Für das Delikt des Betruges haben kriminologische Forschungen nachweisen können, daß es in städtischen und vor allem in großstädtischen Siedlungen um vieles häufiger zu beobachten ist, als in Gebieten mit vorherrschend ländlicher Bevölkerung¹⁾. Die Erklärung für diese Erscheinung läßt sich leicht finden. Der Betrüger tritt seinem Opfer in der Regel persönlich gegenüber. Er bleibt nicht anonym. Er sucht sich für seine Tat daher Gegenden aus, in denen er leicht verschwinden oder untertauchen kann. Auch sind die Gelegenheiten, die sich dem Betrüger in der Stadt bieten, ungleich höher. In der Stadt ist der Schwerpunkt des geschäftlichen Verkehrs; die Bevölkerung ist zahlreicher, die Betätigungsmöglichkeiten sind differenzierter. Auch die Absatzmöglichkeiten unrechtmäßig erworbener Ware sind bedeutend besser als auf dem Land.

Alle diese Umstände begünstigen den Betrüger im städtischen Bereich und überdecken ein auf dem Lande evtl. mögliches leichteres Gelingen einer Täuschungshandlung infolge Unkenntnis geschäftlicher Gepflogenheiten oder mangelnder Marktübersicht²⁾. Die Stadt als bevorzugter Betrugsort kam auch bei der hier durchgeführten Untersuchung eindeutig zum Ausdruck; von allen Taten wurden 71 % im städtischen Bereich und nur 29 % in ländlichen Gegenden verübt. Es konnte aber auch festgestellt werden, daß darüber hinaus bei gewissen Deliktsgruppen die Tendenz zur Begehung in der Stadt noch erheblich höher war. Dies trifft vor allem für den Kaufkreditbetrug sowie den Zech- und Einmietbetrug zu, die den höchsten Anteil der in der Stadt begangenen Betrugsdelikte darstellten. Auch innerhalb des Stadtgebiets suchte sich der Täter Orte des lebhaften Verkehrs aus. So waren Tatorte häufig Geschäfte und Gasthäuser, also Orte, wo ein reger und dauernder geschäftlicher Austausch stattfindet. Dagegen waren z.B.

1) Vgl. Aschaffenburg, S.69, Burchardt, S. 144, Galle, S. 196, Kaessmann, S. 18

2) Vgl. Happe, S. 69

private Wohnungen nur in wenigen Fällen als Tatort ausgewählt.

5. Der erstrebte Vorteil

Für die Beurteilung und Kennzeichnung des Täterkreises und der Tat kann der erstrebte Vorteil wesentliche Hinweise liefern. So ist es z.B. nicht gleichgültig, ob überwiegend Gegenstände des täglichen Bedarfs oder ausgesprochene Luxusartikel gekauft werden ¹⁾.

Die Vorteile, die der Täter erstrebt, können verschiedener Art sein; sie lassen sich in nachfolgende Hauptgruppen einteilen ²⁾.

- a) Sachen
- b) Geld
- c) sonstige Vorteile (wozu insbesondere Mietwagenbenutzung und kostenlose Beförderung gehören).

Als Schaden sind alle die Fälle aufgeführt, in denen es dem Täter gelang, einen Vermögensvorteil zu erlangen, unberücksichtigt davon, ob der Schaden später wieder gutgemacht wurde. Es fehlen die Fälle, in denen kein Schaden eingetreten ist, die Tat also im Versuch stecken geblieben ist.

Nach dieser Einteilung ergibt sich nachfolgende Übersicht.

Tabelle: Prozentualer Anteil der einzelnen Vorteilsgruppen.

<u>Sachen</u>	<u>Geld</u>	<u>Sonstige Vorteile</u>
51,3 %	35,1 %	15,6 %

Nach der Tabelle hatten es die Täter vorwiegend auf Sachen abgesehen. Die Tabelle bedarf jedoch einer Korrektur insofern, als ein Großteil der Täter die Sachvorteile wiederum veräußerte. Insbesondere im Bereich der Kaufkreditbetrügereien war der Betrug oft nur notwendige Voraussetzung zu einer nachfolgenden Veräußerung der durch Betrug erlangten Sache. Bei insgesamt 38 % wurde die durch einen Kaufkreditbetrug erlangte Sache

1) Vgl. Wirsdorf, S. 15

2) Vgl. Recken, S. 55

weiterverkauft. Letzten Endes hatten es die Täter auch hier auf Bargeld abgesehen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache war der erstrebte Vorteil in erster Linie Geld, ein Ergebnis, das frühere Untersuchungen bestätigt ¹⁾.

Innerhalb der Sachvorteile lag das Schwergewicht auf Verbrauchsgütern (= 78,4 %), im Gegensatz zu Gebrauchsgütern ((= 21,6 %). Bei den Verbrauchsgütern handelte es sich im allgemeinen um Textilien sowie Speisen und Getränke. Bei den Gebrauchsgütern waren Radioapparate, Elektrogeräte, Uhren und Mopeds bevorzugt. Meist sahen die Täter darauf, daß es sich um gängige Gebrauchsgüter handelte, die leicht weiter zu veräußern waren.

6. Höhe des Schadens.

Über die Höhe des Schadens gibt nachfolgende Tabelle Auskunft.

Tabelle: Prozentualer Anteil der Schadenshöhe

bis DM 10,-	23,4 %
bis DM 50,-	26,5 %
bis DM 100,-	16,0 %
bis DM 200,-	16,0 %
bis DM 300,-	7,4 %
bis DM 400,-	3,1 %
bis DM 500,-	3,9 %
bis DM 600,-	1,3 %
bis DM 700,-	1,7 %
über DM 700,-	0,7 %

Die Zahlen lassen erkennen, daß der von heranwachsenden Betrügern verursachte Schaden nicht allzu hoch ist. Allein 65,9 % des angerichteten Schadens liegen unter DM 100,-, während 31,4 % bis DM 500,- und nur 3,7 % über DM 500,- liegen.

1) Vgl. Katzenstein, S. 73

D Der Gegenleistungsbetrug

1. Definition

Der Gegenleistungsbetrug erfaßt die Fälle, in denen der Täter für eine Leistung eine gleichwertige Gegenleistung verspricht. Der Täter beabsichtigt aber von vornherein nicht, diese Gegenleistung zu erbringen. Demnach täuscht er über die zu erbringende Gegenleistung. Die versprochene Gegenleistung kann in einer Sachleistung oder in einer persönlichen Leistung bestehen. Soweit eine Sachleistung als Äquivalent angeboten wird, handelt es sich hierbei erfahrungsgemäß um Geld und nur selten um sonstige Sachleistungen, wie z.B. Tauschobjekte. Eine persönliche Leistung besteht etwa in der angebotenen Arbeitskraft. Immer handelt es sich beim Gegenleistungsbetrug jedoch um ein Austauschgeschäft, bei dem sich Leistung und Gegenleistung gegenüberstehen. Demnach fallen unter den Gegenleistungsbetrug: Bar- und Abzahlungskäufe, Zech- und Einmietbetrügereien, Arbeitgeberbetrug, um nur einige Betrugsarten zu nennen.

2. Häufigkeit

Der Gegenleistungsbetrug war der am häufigsten festzustellende Betrugstatbestand. Mit 49,3 % lag er vor dem Berechtigungsbruch (= 27,7 %) und dem Treuebruch (= 23 %). Insgesamt wurden hier 199 Taten festgestellt. Das hohe Vorkommen des Gegenleistungsbetrugs bestätigt die Tatsache, daß der Betrug ein Delikt des geschäftlichen Verkehrs ist. Wo gewöhnlich ein Austausch von Leistungen stattfindet, fällt die betrügerische Manipulation am wenigsten auf, sobald sie sich in die Form des typischen Geschäfts kleidet.

3. Gegenleistungsbetrug durch Abzahlungsgeschäfte.

Beim Gegenleistungsbetrug standen die Delikte im Abzahlungsgeschäft an der Spitze. Ihr Anteil betrug hier 37 %. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs liegt ein Abzahlungsgeschäft vor, sobald eine vertragliche Vereinbarung besteht, in-

halts deren der Übergang des Eigentums an einer beweglichen Sache bezweckt wird, wobei die zu übertragende Sache sofort in den Besitz des Erwerbers übergeht, während das Äquivalent dem Erwerber in Raten zu zahlen ist ¹⁾.

Da es Bestandteil des Abzahlungsgeschäfts ist, daß die Gegenleistung nicht sofort, sondern nach und nach erbracht werden soll, ist diese Form des Kaufs für einen Betrüger besonders einladend. Der Täter erspart sich hier Erklärungen darüber, warum er nicht unmittelbar, sondern erst später leisten will. Der Tatverlauf gestaltet sich für ihn folglich wesentlich einfacher als etwa beim Barkauf.

Die Erscheinungsform des Abzahlungsgeschäfts ist in Deutschland schon seit längerer Zeit bekannt. Bereits im Jahre 1849 verkaufte ein Hamburger Textilkauflmann Bekleidungsstücke gegen wöchentlich zahlbare Raten ²⁾. Bis zum Ende des zweiten Weltkriegs kam dem Abzahlungsgeschäft nur relativ geringe Bedeutung zu. Eine Änderung brachte die Währungsreform von 1948. Der ungeheure Nachholbedarf an Gütern, die durch Krieg und Flucht zerstört waren, konnte bei dem Mangel an Kapital und Ersparnissen nur durch das Teilzahlungsgeschäft befriedigt werden. So nahm diese Art des Kaufs ab 1950 eine stürmische Aufwärtsentwicklung. Heute ist das Teilzahlungsgeschäft eine durchaus übliche Einkaufsart; fast jeder Artikel kann auf Raten erworben werden. Parallel mit dem Anwachsen dieser Verkaufsart nahmen die Betrügereien im Zusammenhang mit Ratengeschäften zu.

Bei dem Untersuchungsmaterial konnten drei Formen des Abzahlungsbetrugs festgestellt werden: der Abzahlungsbetrug gegenüber Geschäften, der Abzahlungsbetrug gegenüber Versandhäusern und der Abzahlungsbetrug gegenüber Vertretern.

a) Betrug gegenüber Ladengeschäften.

Bei der ersten Form treten sich Täter und Opfer, bzw. Getäuschter persönlich gegenüber. Die einzelnen Bedingungen des Kaufvertrages werden von Person zu Person ausgehandelt; der Betrüger

1) Vgl. BGH-Urteil vom 10.11.1954 in NJW 55, 64.

2) Vgl. Wirsdorf, S. 4

muß demnach persönlich in Erscheinung treten und die Täuschung mündlich vorbringen. Zum Teil - soweit ein schriftlicher Kaufvertrag abgeschlossen wird oder die Vorlage von Schriftstücken zur Bedingung gemacht wird - werden die Angaben noch schriftlich niedergelegt. Hierbei kann es je nach den Umständen zu einer weiteren Straftat, einer Urkundenfälschung kommen (§ 267 StGB).

Ob der Täter seiner Verpflichtung aus dem Kaufvertrag nachkommen wird, hängt zunächst von seinem Leistungswillen überhaupt oder von seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ab. Schließlich kommt es auch noch auf seine Verpflichtungsfähigkeit an. In dieser Richtung werden sich deshalb seine Täuschungshandlungen bewegen.

aa) Täuschung über den Leistungswillen.

Der Täter spiegelt die innere Tatsache einer jetzt schon bestehenden Absicht vor, bei Fälligkeit Zahlung leisten zu wollen ¹⁾. Da der Täter über rein innere Vorgänge täuscht, ist es für den Richter besonders schwierig, dem Angeklagten den betrügerischen Willen nachzuweisen. Hinzu kommt, daß nach dem Grundsatz in dubio pro reo jeder Zweifel an der Schuld des Angeklagten zu seinen Gunsten ausgelegt wird. Eine Verurteilung wird deshalb in der Regel nur dann erfolgen, wenn der Täter ein Geständnis abgelegt hat. Bei dem Untersuchungsmaterial befand sich nur ein Fall, in welchem der Täter, der über seinen Leistungswillen getäuscht hatte, verurteilt wurde.

Beispiel:

Der 20-jährige Techniker A., der in fester Arbeit stand, kaufte sich einen Radioapparat im Werte von DM 125,- bei einer Anzahlung von DM 25,-. Der Rest sollte in fünf Raten bezahlt werden. Einige Tage nach dem Kauf veräußerte A. das Gerät zu einem Spottpreis. Weitere Raten zahlte er nicht. Bei der polizeilichen Vernehmung gab A. zu, trotz seiner guten wirtschaftlichen Position von Anfang an nicht die Absicht gehabt zu haben, eine Ratenzahlung zu erbringen.

1) Vgl. Maurach, S. 270

In der Praxis dürften die Fälle, in denen über die Zahlungswilligkeit allein getäuscht wurde, sehr selten vorkommen. In der Regel wird es vielmehr so sein, daß sich die Täuschung auf die Zahlungsfähigkeit bezieht, während die Absicht der Zahlung stillschweigend vermutet wird.

bb) Täuschung über die Zahlungsfähigkeit

Gegenstand der Täuschung sind hier äußere Tatsachen. Über seine Zahlungsfähigkeit täuscht, wer über seine wirtschaftliche Lage falsche Angaben macht: etwa über die Höhe seines Einkommens, über die Beständigkeit seines Arbeitsplatzes, über bestehende Schulden oder vorhandene Sicherheiten. Da diese Angaben des Täters auf ihren Wahrheitsgehalt nachprüfbar sind, ist eine Überprüfung möglich. Diese Täuschung kann auch mittels konkludenter Handlungen erfolgen. Doch war diese Art der Täuschung weniger häufig, denn sie ist in ihrer Ausführungsart schwierig. Der Täter muß durch besonders sicheres und gewandtes, mitunter auch anmaßendes Auftreten von Anfang an jeden Argwohn im Hinblick auf seine finanziellen Verhältnisse zerstreuen.

Beispiel:

Ein Textilkaufmann, der von einer 20-jährigen Täterin um Kleider im Wert von DM 350,- geprellt wurde, erklärte bei seiner polizeilichen Vernehmung: „Sie machte einen sehr guten Eindruck auf mich, ich hatte keine Bedenken, ihr die Kleider zu verkaufen. Was ich mir dabei dachte, daß ich so großzügig war, das weiß ich selbst nicht“. Zum Verständnis dieses Falles muß hinzugefügt werden, daß der betrogene Kaufmann an die Täterin keinerlei Anfragen hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit richtete, sondern auf Grund des Auftretens dieser "Kundin" an eine pünktliche Zahlung glaubte. Erst nachdem einige Mahnungen unbeantwortet blieben, verständigte er die Polizei.

Eine Täuschung durch konkludentes Verhalten war auch dann ausreichend, wenn der Täter eine größere Anzahlung leisten konnte. Durch diese Anzahlung wurde das Opfer in Sicherheit gewogen und ging ohne weitere Nachprüfung von der Zahlungsfähigkeit des Täters aus.

Regelmäßig erfolgte die Täuschung jedoch durch ausdrückliches Vorspiegeln falscher Tatsachen. Hierbei wurden am häufigsten

falsche Angaben über den Arbeitsplatz gemacht. Die Täter gaben beispielsweise eine Arbeitsstelle an, bei welcher sie überhaupt nicht tätig waren. Zum Teil nannten sie zwar den richtigen Arbeitsplatz und behaupteten, dort in fester Arbeit zu stehen. Tatsächlich waren sie jedoch bereits entlassen oder hatten dort nur kurzfristig gearbeitet. Ein Täter, der eine Verdienstbescheinigung seines Arbeitgebers vorlegen sollte, bewarb sich zum Schein bei einer Firma, bei der er schon früher als Gelegenheitsarbeiter tätig gewesen war. Er erhielt sofort die gewünschte Bescheinigung und konnte den Betrug erfolgreich durchführen. Einige Täter fertigten sich Verdienstbescheinigungen selbst aus, indem sie meist frühere Arbeitgeber auf der Bescheinigung angaben. Es kam aber auch eine etwas raffiniertere Täuschungshandlung vor.

Beispiel:

Der wegen Diebstahls und Betrug vorbestrafte verheiratete Chemiegrossist F. (dies war der im Vernehmungsprotokoll angegebene Beruf, tatsächlich war F. ohne Beruf) rief in einem Mannheimer Kaufhaus an und teilte als Chef einer Firma mit, daß im Laufe des Tages ein junger Sowjetzonenflüchtling käme und einen Anzug kaufen werde. Rechnung erbitte er an sich. Nachmittags erschien F. mit einem gefälschten Schreiben und konnte einen Anzug, ein Hemd und eine Krawatte im Gesamtwert von DM 197,- ohne Schwierigkeiten erwerben.

In mehreren Fällen täuschten die Täter über die Höhe ihres Einkommens, indem sie einen weit höheren Lohn angaben, als sie tatsächlich verdienten. Dadurch bewegten sie die Verkäufer, ihnen Gegenstände auszuhändigen, die sie ansonsten nicht hätten erwerben können.

Aber auch mit Angaben, die nur mittelbar die Vermögensverhältnisse betrafen, wurde die Zahlungsfähigkeit vorgetäuscht, etwa indem über eine angeblich bereits vorhandene Anwartschaft auf eine günstige Vermögensentwicklung geschlossen werden sollte. In dieser Richtung waren mehrere Fälle festzustellen. Z.B. gab eine Täterin an, sie werde in den nächsten Tagen von ihrem Vater ein Hochzeitsgeschenk von DM 2 000,- erhalten, mit welchem sie die Ware zu bezahlen gedenke. Dies wurde ihr geglaubt, und sie erhielt ohne Anzahlung einen Koffer im Wert von DM 88,-. Meist begnügten sich die Täter mit den falschen Angaben über ihre wirtschaftliche

Situation nicht, sondern brachten zusätzlich weitere Täuschungen vor. So täuschten sie über ihren Wohnsitz. Unter der dem Opfer angegebenen Adresse waren die Täter entweder überhaupt nicht gemeldet, oder sie wohnten nicht mehr dort. Einige Täter täuschten auch über die Identität ihrer Person, indem sie einen falschen Namen, etwa den eines früheren Arbeitskollegen, angaben. Sie hatten dadurch einmal den Vorteil, daß Nachfragen bei dem angeblichen Arbeitgeber als richtig bestätigt wurden, zum anderen konzentrierten sich die Nachforschungen zunächst auf die dritte Person. Soweit ein schriftlicher Kaufvertrag abgeschlossen wurde, liegt hier gleichzeitig eine Urkundenfälschung vor.

Eine geringe Zahl von Tätern ließ sich durch einen im Geschäft bereits bekannten Kunden einführen und nutzte diese Position zu einem späteren Betrug aus.

Bei etwa 2 % der Täter war nicht mehr festzustellen, mit welchen Mitteln sie über ihre Zahlungsfähigkeit täuschten.

cc) Täuschung über die Verpflichtungsfähigkeit.

Die Heranwachsenden sind als Minderjährige nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches nur beschränkt geschäftsfähig (§§ 106 ff BGB). Ein von ihnen abgeschlossener Vertrag, durch den sie nicht ausschließlich einen Vorteil erhalten, wird erst mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters wirksam. Auch in dieser Richtung bewegten sich die Täuschungshandlungen. So wurde das Opfer in die Irre geführt, indem über Volljährigkeit oder Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zum Geschäftsabschluß falsche Vorstellungen geweckt wurden. Beim Opfer wurde dadurch der Irrtum erregt, daß der Kaufvertrag von Bestand sei. Meist gaben die Täter ein falsches Geburtsdatum an, indem sie sich um ein oder zwei Jahre älter machten. Weniger häufig wurde die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters vorgespiegelt; soweit diese auf einem schriftlichen Kaufvertrag erforderlich war, wurde die Unterschrift des Vaters bzw. der Mutter nachgemacht.

Allgemein war festzustellen, daß seitens der Verkäufer auf Volljährigkeit des Käufers kein großer Wert gelegt wurde. Teilweise wurde ohne weitere Prüfung davon ausgegangen, daß der Käufer das

21. Lebensjahr bereits erreicht hatte. Es wird im Einzelfall oft auch schwierig gewesen sein, das genaue Alter der Kunden zu schätzen. Um einen Kunden nicht zu verärgern, wird eine Frage nach dem Alter deshalb oft unterblieben sein. War nach einer Befragung des Kunden oder auf Grund der Vorlage des Personalausweises die Minderjährigkeit festgestellt, so kam es auch vor, daß seitens des Verkäufers in dem Kaufvertrag ein anderes Geburtsdatum eingesetzt wurde. Diese Fälschung wurde seitens des Verkäufers vorgenommen, um eine Finanzierungsbank - welche den Kaufvertrag kreditieren sollte - über die Volljährigkeit des Kunden zu täuschen. Auch dieses Beispiel zeigt, daß die Täuschung über die Volljährigkeit nicht entscheidend für das Gelingen des Betrugs war. Soweit ihr Bedeutung im Rahmen des Geschäfts überhaupt zukam, war sie nur nebensächlicher Art. Den Verkäufer als Opfer interessierte nur die Zahlungsfähigkeit des Kunden. Soweit diese zu seiner Überzeugung feststand, war mit Sicherheit davon auszugehen, daß das Geschäft auch zustande kam.

Den angeführten Beispielen ist zu entnehmen, daß die Abzahlungsbetrügereien grundsätzlich keinen besonderen Einfallsreichtum oder Erfindergeist der Täter voraussetzten. Es genügte vielmehr die Behauptung der Täter, sie seien bei einem bestimmten Arbeitgeber beschäftigt, hätten ein stetiges Einkommen etc. Wie trotz der einfachen Täuschungshandlungen jedoch erhebliche Werte erlangt werden konnten, zeigt nachfolgendes Beispiel.

Beispiel:

Der mehrfach vorbestrafte 20-jährige A. suchte sich Anfang Oktober 1961 in einem Mannheimer Brillengeschäft eine Brille mit getönten Gläsern zum Preis von DM 87,- aus. Nach Anfertigung holte er die Brille noch am selben Tag ab und legte ein gefälschtes Schreiben seines Arbeitgebers vor, dem zu entnehmen war, daß der A. die Brille aufgrund seiner Arbeit bei künstlichem Licht benötige. A. hatte sich außerdem einen Verdienst in Höhe von DM 450,- bescheinigt. Er versprach die für ihn angefertigte Brille in zwei Raten zu zahlen, leistete eine Anzahlung von DM 10,- und verschwand. Kurz danach kaufte A. einen Motorroller für DM 1795,- bei einer Anzahlung von DM 300,-. Wegen der hohen Anzahlung genügte die Zusicherung, er sei bei einem bestimmten Arbeitgeber angestellt und verdiene DM 650,- monatlich. Hier gab A. sein Alter ausdrücklich mit 21 Jahren an, obwohl er erst 20 Jahre alt war. Außerdem nannte er eine falsche Adresse. Am 17.10. des gleichen Jahres kaufte A. wieder unter Vorlage eines gefälschten Schreibens ein Radiogerät für DM 178,-. A. wurde gefaßt, als er sich mit einem Leihwagen in die sowjetische Besatzungszone absetzen wollte.

b) Betrug gegenüber Versandgeschäften.

Der Abzahlungsbetrug wurde auch häufig gegenüber Versandhäusern vorgenommen. Bei dieser Verkaufsform wird die Ware nicht im offenen Warengeschäft (Schaufenster) von Person zu Person, sondern schriftlich mittels Katalogen, Anzeigen in Zeitungen und Illustrierten, Drucksachenwerbung und Prospekten angeboten ¹⁾. Oft enthalten die Annoncen oder die Prospekte zur Vereinfachung des Kaufs bereits einen Bestellschein. Auch diese Verkaufsart hatte in den vergangenen Jahren einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Bei dem Untersuchungsmaterial wurden 13 % der Abzahlungsbetrügereien in dieser Form vorgenommen. Diese Art des Einkaufens hat für einen Betrüger ihren besonderen Reiz. Der Täter braucht selbst nicht in Erscheinung treten. Sein Tatbeitrag besteht im Ausfüllen und Wegsenden des Bestellformulars. Das übrige besorgt die Versandfirma. Die Täuschung erfolgt schriftlich. Die Täuschungsarten sind jedoch dieselben wie beim Abzahlungsbetrug im Geschäft; getäuscht wird über Verdienst, Arbeitsstelle, Zustimmung des gesetzlichen Vertreters und ähnliches. Die Zusendung der Gegenstände erfolgt per Nachnahme, wobei ein geringer Betrag - im allgemeinen 10 % des Wertes - als Anzahlung erhoben wurde. Es ist erstaunlich, welche Werte die Täter allein aufgrund ihrer schriftlichen Bestellungen erhielten.

Beispiel:

Am 25.10.1961 erschien abends auf einer Mannheimer Polizeiwache der 20-jährige ledige S. und bezichtigte sich selbst folgender Straftaten: "Im November 1960 bestellte ich bei einer Firma ein Kofferradio für DM 165,-, bei einer Anzahlung von DM 50,-. Ich hatte nicht die Absicht, weitere Raten zu zahlen und tat dies auch nicht. Den Radioapparat habe ich später verkauft. Die Mahnungen der Firma beantwortete ich nicht. Im Februar 1961 erhielt ich von einer Berliner Firma Waren im Wert von DM 110,-. An diese Firma habe ich weder eine Anzahlung noch Raten gezahlt. An sich habe ich bei dieser Firma Schuhe im Wert von DM 265,- bestellt. Ich erhielt aber nur Schuhe im Wert von DM 110,-".

Während des Ermittlungsverfahrens versuchte S. erneut bei der ersten Firma ein Radiogerät zu bestellen, was aber mißlang. Der vom Gericht als "äußerst labil und nur mäßig intelligent" bezeichnete Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von DM 60,- i.U. vier Tagen Gefängnis verurteilt.

c) Betrug gegenüber Vertretern.

Eine weitere Erscheinungsform des Abzahlungskaufs ist der gegenüber Vertretern vorgenommene Betrug. Da vielfach ein gewinnbringender Umsatz durch Werbung mittels Inseraten und Postwurfsendungen nicht zu erzielen ist, schicken einige Versandhäuser Vertreter auf Reisen, die die Ware auf Provisionsbasis verkaufen. Diese Vertreter suchen meist ganze Betriebe oder auch Privatpersonen auf und bieten ihre Ware oft aus einem Koffer an. Zum Teil nehmen sie auch Bestellungen entgegen, die dann vom Versandhaus ausgeführt werden. Diese Form des Ratenzahlungskaufs fällt weniger ins Gewicht. Ihr Anteil im Bereich der Abzahlungsgeschäfte lag bei 8 %. Hinsichtlich der Täuschung, die hier gegenüber dem Vertreter vorgenommen wird, ergaben sich keine Besonderheiten. Doch sind diese Betrugsfälle zum Teil besonders unerfreulich. Denn vielfach ist der wahre Schuldige nicht der Heranwachsende, sondern der Verkäufer in Gestalt des Vertreters. Der Vertreter - redegewandt, listig und mit psychologischem Einfühlungsvermögen ausgestattet - umwickelt den Heranwachsenden. Er versteht es, diesem die Ware so schmackhaft zu machen, daß der Heranwachsende sie unbedingt kaufen will. Bedenken über Zahlung und Alter werden ausgeräumt. So findet sich der Heranwachsende bereit, einen Kaufvertrag zu unterzeichnen, obwohl er wirtschaftlich überhaupt nicht in der Lage ist, seinen hieraus erwachsenden Verpflichtungen in der Zukunft nachzukommen. Diese Tatsache ist jedoch bei den Gerichten längst bekannt und wird bei der Strafzumessung entsprechend berücksichtigt.

d) Die erstrebten Vorteile

Die Täter der Kaufkreditbetrügereien hatten es vorwiegend auf Gegenstände des täglichen Bedarfs abgesehen, wie z.B. Textilien, Radioapparate, Rasierapparate, Uhren und dergleichen.

Tabelle: Prozentuale Aufgliederung der durch Abzahlungsbetrug erlangten Gegenstände.

<u>Gegenstand</u>	<u>Prozentsatz</u>
Textilien	27,5 %
Radiogeräte	21,0 %
Uhren	15,2 %
Elektrogeräte	14,3 %
Mopeds	4,0 %
Sonstiges	18,0 %

Begehrtest wert waren vor allem gängige Artikel. Einmal weil sich ein Täter beim Kauf dieser Artikel am wenigsten verdächtig machte. Zum anderen, weil, wie bereits erwähnt, der Abzahlungskauf oft nur die Vorstufe zu einer Weiterveräußerung bildete. Der Betrug war in diesem Fall für den Täter nur ein notwendiges Durchgangsstadium auf dem Wege zur Beschaffung von Bargeld. Die durch Betrug erlangten Gegenstände wurden zum Teil in Pfandhäusern versetzt oder im Bekanntenkreis veräußert. Ein Täter brachte beispielsweise ein Elektrogerät noch in der Originalverpackung in ein Pfandhaus, mit der Angabe, das Gerät von seiner Tante als Geschenk erhalten zu haben. Die Weiterveräußerung erfolgte meist zu Schleuderpreisen. Die Täter erhielten nur einen Bruchteil des wirklichen Wertes als Erlös. Ein Tonbandgerät im Wert von DM 633,- versetzte ein Täter für DM 60,- in einem Pfandhaus, wo es anschließend für DM 165,- versteigert wurde. Gemessen am Wert der durch Betrug erlangten Gegenstände gehört jedoch der Abzahlungsbetrug Heranwachsender zu den Delikten, die den höchsten Schaden verursachen.

Tabelle: Schadenshöhe bei Abzahlungsgeschäften.

<u>Höhe des Schadens</u>	<u>Prozentsatz</u>
bis DM 100,-	24,3 %
bis DM 200,-	26,1 %
bis DM 300,-	18,3 %
bis DM 400,-	14,7 %
bis DM 500,-	11,0 %
über DM 500,-	5,6 %

e) Gründe für die Häufigkeit des Abzahlungsbetrugs.

Die Ursachen für die Häufigkeit des Abzahlungsbetrugs liegen vor allem in der leichten Durchführbarkeit dieser Tat. Der Täter geht fast kein Risiko ein. Bemerkt er, daß seine Täuschung nicht gelingt, kann er sich unter irgendwelchen Ausreden von dem Kauf zurückziehen. Es wurde auch im Bereich des Abzahlungsgeschäfts nur ein Fall bekannt, bei welchem der Täter im Versuchsstadium entdeckt wurde. Hier ist es sehr schwierig, dem Täter die Betrugsabsicht nachzuweisen. Selbst wenn es im Einzelfall offensichtlich ist, daß der Täter zur Zeit des Vertragsabschlusses nicht in der Lage war zu zahlen, bzw. seinen Ratenzahlungsverpflichtungen nachzukommen, bleibt ihm doch noch die Ausrede, er habe gehofft, von diesem oder jenem Geld zu bekommen etc. Begünstigt wird die Tat auch durch die Verkaufsbereitschaft des Opfers. Der wirtschaftliche Wettbewerb und die Furcht vor der Konkurrenz veranlassen die Geschäftsleute bei der Prüfung von persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Kunden großzügig zu verfahren. Die Überprüfung der Angaben der Täter über Alter, Verdienst, Zustimmung des gesetzlichen Vertreters und Wohnsitz wurden sehr leichtfertig gehandhabt. War der Täter in dem betreffenden Geschäft schon flüchtig bekannt, etwa weil er bereits dort eingekauft hatte, entfiel eine Überprüfung vollkommen. Wurde er über einzelne Angaben befragt - z.B. nach seinem Alter oder der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters - so begnügte man sich mit der "falschen" Antwort, er sei volljährig oder die Zustimmung sei erteilt. Weitere Nachforschungen wurden nicht angestellt. Die Großzügigkeit wurde von den Geschädigten häufig als ein Teil ihres Geschäftsrisikos betrachtet ¹⁾. Auch vom Wert der Sache her ist diese Betrugsart für den Täter verlockend. Die von ihm verlangte Anzahlung ist sehr gering; die Anzahlung betrug in der Regel 10 % des Wertes. Die gesetzliche Regelung des Teilzahlungskaufs begünstigt den heranwachsenden Betrüger ebenfalls. Das Gesetz über den Abzahlungskauf ²⁾ ist zwar ein Schutzgesetz für den Käufer; es schützt den wirtschaftlich schwächeren Teil vor ungerechtfertigter Inanspruchnahme. Es enthält aber keine besondere Regelung

1) Vgl. Happe, S. 43

2) Vgl. Abzahlungsgesetz vom 16.5.1894 (RGBl. I, S. 450).

für Minderjährige. Um diesen Mißständen auf dem Gebiet des Teilzahlungsgeschäfts zu begegnen, beabsichtigt der Gesetzgeber lenkend einzugreifen. Die vorbereitenden Erhebungen stehen kurz vor dem Abschluß ¹⁾.

Diesen, die Täter begünstigenden Faktoren, stehen jedoch zahlreiche Schutzmöglichkeiten der Verkäufer gegenüber. Der Verkäufer sollte in jedem Fall die Angaben seines Kunden einer näheren Überprüfung unterziehen. Hierbei sollte er unterscheiden zwischen:

- a) den Angaben zur Person: diese beziehen sich auf den Namen, das Geburtsdatum und den Wohnsitz des Käufers. Diese Daten können dem Personalausweis entnommen werden,
- b) der Prüfung der Einkommensverhältnisse; sie erfolgt am besten durch die Vorlage einer Verdienstbescheinigung des Arbeitgebers. Es ist anzuraten, daß durch Rückfrage die Echtheit dieser Urkunde nachgeprüft wird.

Bei umfangreichen Käufen empfiehlt es sich, eine Auskunft über die Bonität des Käufers einzuholen. Diese Auskunft wird von Instituten, die für diese Zwecke errichtet wurden, erteilt ²⁾. Sämtliche mit diesen Institutionen zusammenarbeitenden Firmen und Banken melden alles verfügbare Material über die Kredit-suchenden, wie z.B. Kreditgewährung, Zahlungsrückstände, Pfändungen, Klagen, Offenbarungseidverfahren u.ä. Aus den Archiven der Institute erhält jedes Mitglied die vorhandenen Auskünfte. Als weitere Möglichkeit bietet sich noch der Abschluß einer Versicherung gegen Schaden durch betrügerische Käufer an.

4. Gegenleistungsbetrug durch Barkauf.

Weniger häufig waren die Betrugsfälle, bei denen nach Art des Geschäfts Barzahlung erwartet wurde. Ihr Anteil im Bereich des Gegenleistungsbetrugs lag bei 8,4 %.

Entsprechend der Eigenart dieses Geschäfts bestand die Täuschungshandlung darin, das Opfer über die augenblickliche Zah-

1) Vgl. Thiesmeyer, S. 4

2) z.B. erteilen diese Auskünfte die Vereine "Credit Reform" oder die "Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung"

lungsunfähigkeit in die Irre zu führen. Regelmäßig ging die Behauptung der Täter dahin: im Moment kein Geld bei sich zu haben oder am Monatsende nach Lohnerhalt zu zahlen. Zum Teil wurde auch vorgebracht, eine größere Geldüberweisung sei zu erwarten.

Beispiel:

Der 20-jährige vorbestrafte Käser A. kaufte in einem Lebensmittelgeschäft Waren im Wert von DM 18,85. Dem sehr entgegenkommen den Verkäufer nannte er als Referenz seinen ehemaligen Arbeitgeber, wobei er jedoch verschwieg, daß er diesen Arbeitsplatz schon seit längerer Zeit aufgegeben hatte. A. versprach Zahlung zum Wochenende, ließ sich aber in diesem Geschäft nicht mehr sehen.

Beispiel:

Der 20-jährige vorbestrafte Hilfsarbeiter F. suchte sich in einem Textilgeschäft zwei Pullover im Wert von DM 79,- aus. Vor Zahlung wollte er sie angeblich erst seiner Mutter zeigen, die dann entscheiden sollte, welcher gekauft werde. F. wollte noch am selben Tag zurückkommen. Er hinterließ einen falschen Namen und eine falsche Adresse.

Unter die Barkäufe fallen auch die Tankstellenbetrügereien, in denen die Opfer um den Benzinpreis geprellt werden. Die meist mittellosen Täter versuchen auf diese Art ihre Fahrt fortzusetzen. Beim Untersuchungsmaterial war diese Betrugsart ohne Ausnahme Begleiterscheinung zu anderen Straftaten, wie Kraftfahrzeugdiebstahl, Mietwagenbetrug, Fahren ohne Führerschein und Unfallflucht.

Beispiel:

Der 20-jährige Hilfsarbeiter M. hatte gemeinsam mit dem 19-jährigen Bäckergehilfen D. am 10.8.1960 in Frankfurt einen Pkw gestohlen. Hiermit fuhren sie beide ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein, zunächst nach Stuttgart, anschließend nach Pforzheim und Mannheim. Als ihnen dort das Benzin ausging, ließen sie den Pkw volltanken. Sie bat den Tankwart um eine Quittung; während dieser ins Büro ging, fuhren sie davon.

Ein anderer Täter täuschte vor, seine Brieftasche im Auto vergessen zu haben. Er lief zu seinem Pkw, angeblich um die Brieftasche zu holen, tatsächlich setzte er sich aber in den Wagen hinein und fuhr ohne zu bezahlen weg.

Der Tankstellenbetrug setzt einige Kaltblütigkeit des Täters voraus, da die Gefahr, gefaßt zu werden, sehr hoch ist. Die Tat

wird bereits in dem Moment entdeckt, in welchem sich der Täter unerlaubt entfernt. Die Möglichkeit, den flüchtenden Täter einzuholen, muß als real mit einkalkuliert werden, wodurch sich der Täter seiner sofortigen Verhaftung aussetzt.

Die erstrebten Vorteile waren beim Barkauf vorwiegend schnell verbrauchbare Güter, wie Textilien, Nahrungsmittel oder Genußmittel. Der Wert der Gegenstände war gering und lag meist unter DM 20,-. Das ist darauf zurückzuführen, daß sich ein Opfer selbst bei größter Verkaufsbereitschaft aufgrund der nur vagen Versprechungen der Käufer - bald zahlen zu wollen - Sachen von größerem Wert nicht herausgeben wird. Hiervon gibt es aber auch Ausnahmen.

Beispiel:

Die 19-jährige einschlägig vorbestrafte Hausgehilfin W. bestellte in einem Blumengeschäft auf den Namen ihres angeblichen Freundes Blumen im Wert von DM 275,-, die ihr ohne weiteres ausgeliefert wurden. Sie behauptete, ihr Freund sei Amerikaner, der die Blumen bezahlen werde. Als Motiv gab die W. später an, sie habe ihrem Freund eine Freude bereiten und durch das Blumengeschenk an sich binden wollen.

Dies war der einzige Fall, in dem nicht ausgesprochene Gebrauchsgegenstände Ziel der Tat waren.

Abgesehen von dieser Ausnahme wurde durch Barkäufe kein größerer Schaden angerichtet. Da auch die Zahl der Barkäufe gering war, darf diese Erscheinungsform des Gegenleistungsbetrugs als unerheblich bezeichnet werden. Der zu erwartende Vorteil ist nicht allzu verlockend und auch die Tatausführung dürfte für den Täter gefährlich sein, weil der Zahlungstermin näher liegt als beim Kaufkreditbetrug und Nachforschungen somit eher einsetzen.

5. Der Zech- und Logisbetrug

Einen großen Anteil im Bereich des Gegenleistungsbetrugs nahmen die Zech- und Einmietbetrügereien ein. Ihr Anteil betrug zusammen 35 %. Davon entfielen auf den Zechbetrug 19 %, auf den Einmietbetrug 12 % und auf den Zech- und Logisbetrug 4 % der Fälle.

a) Zechbetrug

Beim Zechbetrug begingen die Täter in der Regel keine besonderen Täuschungshandlungen. Das erfordert der Zechbetrug auch nicht, da das Opfer aufgrund des schlüssigen Verhaltens des Täters von dessen Zahlungsfähigkeit überzeugt ist. Die Täter gaben vielmehr durch ihr Verhalten - Bestellen von Speisen und Getränken - konkludent zu verstehen, daß sie solvent seien. Entscheidend für das Gelingen der Tat war hier, wie es dem Täter nach Einnahme der Mahlzeit bzw. der Getränke gelang, unbemerkt zu entkommen. So entfernten sich die Täter z.B. in einem unbeobachteten Augenblick durch die Eingangstür oder einen Seitenausgang oder, was häufig vorkam, sie stiegen durch das Toilettenfenster ins Freie.

Beispiel:

Der 19-jährige Arbeiter L. nahm eine Mahlzeit für DM 15,- ein. Bevor der Nachtisch serviert wurde, ging er auf die Toilette und verschwand durch das Toilettenfenster.

Manche Täter gaben beim Kassieren an, sie hätten im Moment kein Geld bei sich, sie hätten den Geldbeutel verloren oder ähnliches.

Beispiel:

Der 20-jährige Elektroinstallateur suchte eine Schankstube auf und trank dort 12 Glas Bier. Bei der Zahlungsaufforderung suchte er lange und umständlich in seinem Geldbeutel, ohne jedoch Geld zu finden.

Beispiel:

Ein anderer Täter trank mehrere Biere und Cognacs und erklärte dann beim Zahlen, daß er jetzt auf seiner (mitgebrachten) Posaune blasen werde, um sich das Zehrgeld zu verdienen.

Nur selten mußte beim Zechbetrug der Täter eine zusätzliche Täuschung vornehmen. Dies war nur dann der Fall, wenn die Zeche relativ hohe Beträge erreichte, etwa wenn der Täter mehrere Leute aushielt. Hier genügte aber jeweils die ausdrückliche Zusicherung des Täters, er sei in der Lage zu zahlen.

Beispiel:

Der mehrfach vorbestrafte 20-jährige Plattenleger K. hielt am Silvesterabend 1960 das ganze Lokal frei; vom Wirt befragt, erklärte er, zahlen zu können. Es wurden daraufhin auf seine Kosten für DM 172,- Getränke ausgeschenkt.

Bei den erstrebten Vorteilen handelte es sich vorwiegend um Alkohol, Speisen und Zigaretten. Der Schaden war gering; er lag in der Regel unter DM 20,-; nur in Ausnahmefällen darüber. Der höchste Schaden betrug DM 172,-.

Der kleine Gewinn, den der Täter eines Zechbetrugs zu erwarten hat, steht im Gegensatz zu der Häufigkeit der Tat. Das Risiko, wegen Betrugs bestraft zu werden, scheint hier in keinem Verhältnis zum Taterfolg zu stehen. Diese Diskrepanz konnte aber zum großen Teil aufgeklärt werden. Einige der Täter handelten aus einer ausgesprochenen Notsituation heraus, in welche sie sich durch eigenes Verschulden gebracht hatten. Ursache war ein unüberlegtes oder kopfloses Handeln, etwa plötzliche Aufgabe der Arbeitsstelle, Weglaufen von zu Hause oder dergleichen. Auf diese Weise in Mittellosigkeit verfallen, wußten sie sich keinen anderen Rat, als ihren Hunger durch einen Zechbetrug zu stillen. Soweit diese Umstände den Taten zugrunde lagen, war ihr kriminogener Gehalt gering; bei Berücksichtigung dieser äußeren Umstände dürften sie als typische Jugenddelikte angesehen werden.

Bei anderen Tätern war die Neigung zum Alkohol Triebfeder der Tat. Soweit diese Täter einer Arbeit nachgingen, vertranken sie ihr Gehalt regelmäßig. War dann kein Geld mehr vorhanden, begingen sie einen Zechbetrug, ohne Rücksicht auf die eintretenden Folgen. Eine Bestrafung dieser Täter dürfte kaum die erhoffte Wirkung zeigen. Es wäre geeigneter, hier erzieherische Maßnahmen durchzuführen oder die Einweisung in eine Trinkerheilanstalt zu verfügen, wie es auch in einem Fall geschehen ist.

b) Der Einmietbetrug

Obgleich es im Hotelgewerbe nicht üblich ist, einen Gast nach seiner Zahlungsfähigkeit zu befragen, begnügten sich die Täter beim Einmietbetrug in der Regel nicht mit dem konkludenten Vorspiegeln ihrer Zahlungsfähigkeit. Es wurde vielmehr zusätzlich

eine Täuschung vorgenommen. Am beliebtesten war hier die Berufung auf eine angebliche Firma mit wohlklingendem Namen als Arbeitgeber, die für die Miete aufkommen werde.

Beispiel:

Der Täter mietete in einem Mannheimer Hotel für längere Zeit ein Zimmer unter dem Vorwand, er arbeite für die Firma "Kosmos", die auch seine Hotelrechnungen bezahlen werde. Nach einer Woche verschwand der Täter spurlos.

Anlaß zum Logisbetrug war sehr oft die Vertretertätigkeit Heranwachsender. Da es diese Arbeit mit sich bringt, daß fast an jedem Tag ein Ortswechsel durchgeführt wird, wollten sich die Täter auf diese Art die Übernachtungskosten sparen.

Zum Teil gaben die Täter auch falsche Namen oder unrichtigen Verdienst an oder sie traten als Ehepaar auf.

Beispiel:

Die 19 Jahre alte Täterin I. kam mit ihrem "Verlobten" von Konstanz nach Mannheim. Unter Angabe eines falschen Namens und unter Vorspiegelung, ein Ehepaar zu sein, mieteten sich die beiden in einem Mannheimer Hotel ein. Sie gaben an, nur so lange im Hotel zu wohnen, bis sie eine eigene Wohnung gefunden hätten. Nach vier Übernachtungen verschwanden sie; in ihrem Zimmer fand sich ein Zettel, auf welchem die beiden eine baldige Zahlung versprachen.

Oft gelang es den Tätern auch, ein aufkeimendes Mißtrauen der Vermieter durch eine zusätzliche Täuschung wieder zu zerstreuen.

Beispiel:

Die 20-jährige H. wohnte bereits einige Tage in einem Berliner Hotel. Als auf Zahlung gedrängt wurde, bestellte sie, um die Hotelleitung in Sicherheit zu wiegen, ein Doppelzimmer für ihre Eltern, die sie angeblich für den nächsten Tag **erwarte**. Kurz darauf verschwand die H.

Der Schaden beim Logisbetrug war höher als beim reinen Zechbetrug. Er lag im Durchschnitt bei DM 61,-. Der geringste Schaden betrug DM 15,-, der höchste DM 250,-.

c) Der Kost- und Logisbetrug

Im Unterschied zum reinen Logisbetrug kommt diese Form des Betrugs nur selten vor. Der Täter mietet sich - meist privat und unter der Vorgabe, länger wohnen zu wollen - ein und läßt sich verköstigen bis ernsthaft auf Zahlung gedrängt wird. Die Täuschungshandlungen sind die gleichen wie beim Einmietbetrug. Der Schaden dagegen liegt wesentlich höher, da neben Unterkunft auch Verpflegung gewährt wird. Die Schadenshöhe betrug beim Untersuchungsmaterial durchschnittlich DM 224,-.

Beispiel:

Der 20-jährige ledige Vertreter L. mietete sich - angeblich für einen Monat - ein Zimmer mit Vollpension. Als nach einigen Tagen von der Wirtin auf eine Anzahlung gedrängt wurde, versprach L., innerhalb von zwei Tagen die gesamte Miete im voraus zu bezahlen. Als diese Frist verstrichen war, vertröstete er sein Opfer mit der Behauptung, "der Chef sei verreist und könne deshalb kein Geld auszahlen". Kurz danach verschwand L.. Seine Mietschuld betrug DM 220,-.

Die Täuschung gelang den Tätern hier auch vielfach deshalb, weil sie eine bereits bestehende Verbindung zu den Opfern für ihre betrügerischen Handlungen ausnutzten. So waren in zwei Fällen die Täter mit dem Opfer schon bekannt, weil sie bereits zu einem früheren Zeitpunkt dort kurz gewohnt hatten.

Die erstrebten Vorteile liegen auf der Hand; es handelt sich um Nahrungs- und Genußmittel sowie um unentgeltliche Schlafgelegenheit. Opfer waren in der Hauptsache Privatleute. Die Täter nutzten die Unbeholfenheit und Gutmütigkeit alter Frauen aus, die sich durch die Vermietung einen Nebenverdienst sichern wollten. Hieraus erklärt sich auch der hohe Schaden; die Opfer waren völlig geschäftsungewandt, so daß es längere Zeit dauerte, bis sie den Betrug erkannten, bzw. bis sie so energisch auf Zahlung drängten, daß der Täter es vorzog zu verschwinden.

6) Betrug durch Anbieten zur Unzucht.

Zum Gegenleistungsbetrug gehören auch die Fälle des betrügerischen Anbietens zur Unzucht. Bei dem Untersuchungsmaterial konnten in diesem Bereich zwei weibliche Täter festgestellt werden.

Getäuscht wurde hier über die angebliche Bereitschaft zur Unzucht; das Opfer wird durch die Täuschung zu einer Vorauszahlung veranlaßt, während sich die Täterin, wie von Anfang an beabsichtigt, entfernt.

Beispiel:

Die 20-jährige Täterin T. lernte in einem Lokal das spätere Opfer A. kennen. Nach einigen Gläsern Bier "lieb" sie sich von A. DM 20,- mit dem Versprechen, hierfür später mit A. den Geschlechtsverkehr auszuüben. Sie entfernte sich, um angeblich Schuhe zu kaufen. Als A., der vergeblich auf die T. gewartet hatte, diese zwei Stunden später mit einigen Ausländern sah, verständigte er die Polizei.

Beispiel:

"Erfolgreicher" war die 20-jährige gelernte Fotolaborantin M. Sie bot sich verschiedenen Männern für DM 20,- bis DM 30,- zur Unzucht an. Sobald ihr das Geld gegeben war, forderte sie die Opfer auf, ein Hotelzimmer zu bestellen. In der Zwischenzeit verschwand sie. Die M. konnte diesen Trick etwa 20-mal mit Erfolg durchführen.

Die soziale Prognose für diese Täter muß als äußerst schlecht bezeichnet werden. Sie werden mit großer Sicherheit nach einiger Zeit völlig in die Prostitution abgleiten. So gab die im Beispiel erwähnte 20-jährige M. zu Protokoll, sie hätte sich nicht in jedem Fall dem versprochenen Geschlechtsverkehr entziehen können. Da in diesem Bereich jedoch nur zwei Täter festgestellt werden konnten, kann davon ausgegangen werden, daß diese Art des Betrugs bei den Heranwachsenden von geringem Gewicht ist.

7. Zusammenfassende Charakterisierung.

So wenig variabel die Täuschungshandlungen der Täter waren, so wenig differenziert war das Bild ihrer Taten. Im Bereich des Gegenleistungsbetrugs erschöpfte sich die Tatbegehung in den geschilderten Betrugsfällen. Es waren der Abzahlungsbetrug, der Zech- und Einmietebetrug, die das Hauptkontingent der Taten ausmachten. Weitere Betrugsarten waren in diesem Bereich nicht zu vermerken. Insbesondere fehlten Taten, die ein größeres Verständnis etwa für wirtschaftliche Fragen bzw. Zusammenhänge voraussetzten. Das Bild war bestimmt von einfachen und wenig komplizierten Tatformen, bei denen der Her-

anwachsende bereits bestehende Gelegenheiten zum Betrug ausnutzte und sich nicht etwa erst durch sein eigenes Verhalten Gelegenheiten zum Betrug verschaffte. Intelligenz und Schläue waren nicht die entscheidenden Kriterien für das Gelingen der Tat. Es genügte vielmehr eine gewisse Unverfrorenheit, um bei den sehr entgegenkommenden Opfern die Tat erfolgreich zu beenden. Ursächlich für die Häufigkeit des Gegenleistungsbetrugs waren demnach nicht die geistigen und schauspielerischen Fähigkeiten, die im allgemeinen dem Betrüger zugeschrieben werden - und die dem Heranwachsenden nach bisherigen Erkenntnissen fehlen -, sondern allein äußere Einflüsse wie die Entwicklung der Konjunktur und die damit verbundenen Begleiterscheinungen. Diese äußeren Umstände nützten die Täter für ihre Zwecke aus, wobei sie mit einfachsten geistigen Mitteln zum Erfolg gelangten.

E Der Berechtigungsbetrug

1. Definition

Hierher gehören alle Fälle, in denen der Täter zur Erlangung des erstrebten Vorteils über eine Berechtigung täuscht, die ihm nicht oder nicht in der vorgespiegelten Weise zusteht. Zur Täuschung des Opfers erhöht der Täter den Wert seiner Person oder seines Vermögens. Auf Grund der Täuschung glaubt das Opfer an den wahren Berechtigten zu leisten, bzw. von dem wahren Berechtigten zu empfangen. Die Täuschung bezieht sich, nicht wie beim Gegenleistungsbetrug, auf ein zukünftiges Ereignis - etwa Zahlung vereinbarter Raten - sondern auf einen bereits eingetretenen Zustand. Diese Tatausführung ist für den Täter deshalb nicht ohne Risiko, da seine Angaben auf ihren Wahrheitsgehalt voll nachprüfbar sind. Demgemäß konnte in diesem Tatkomplex auch eine wesentlich höhere Überführungsziffer festgestellt werden.

2. Häufigkeit

Insgesamt wurden 112 Fälle des Berechtigungsbetrugs registriert. Damit liegt diese Tatausführung mit 27,7 % an zweiter Stelle.

3. Die einzelnen Täuschungshandlungen

Die regelmäßig auftretenden Täuschungshandlungen konnten wie folgt eingeteilt werden:

a) Täuschung über die Inhaberschaft eines Rechts.

Meist gab der Täter vor, Eigentümer einer Sache zu sein. So beispielsweise im Zusammenhang mit den bereits oben erwähnten Abzahlungsgeschäften; sobald der Täter die unter Eigentumsvorbehalt gekaufte Sache weiterveräußerte, beging er einen erneuten Betrug, da er seinem Opfer wohl Besitz und Eigentum verschaffte, es aber den Klagansprüchen des Alteigentümers aussetzte. Nach der herrschenden Vermögensgefährdungstheorie liegt auch insoweit ein Betrug vor.

Beispiel:

Der 21-jährige Schweitzer M. hatte ein Moped unter Eigentumsvorbehalt auf Raten gekauft. Nachdem er drei Raten gezahlt hatte, stellte er sich selbst eine Bescheinigung aus, daß er Eigentümer des Fahrzeugs sei und verkaufte das Moped an einen gutgläubigen Dritten zum Preise von DM 180,-.

Als Eigentümer spielt sich auch auf, wer sich auf andere Art fremdes Eigentum beschafft hatte und diese Scheinposition zu einem Betrug ausnutzte.

Beispiel:

Der 20-jährige Wagenbauer M. war mit einem Bekannten in Urlaub gefahren. Unterwegs entwendete er diesem das Zelt und verkaufte es für DM 300,-.

Auch folgender Fall, in welchem sich ein Täter als Eigentümer ausgab, gehört hierher:

Beispiel:

Der 18-jährige Malerlehrling S. hatte auf einem Rummelplatz bemerkt, daß ein Mädchen DM 10,- gefunden und bei einem Schausteller abgegeben hatte. S. gab sich als Verlierer des Geldes aus und erhielt die Banknote.

Oft behaupteten die Täter dem Opfer gegenüber, einen berechtigten Anspruch zu haben.

Beispiel:

Der 19-jährige vorbestrafte Spengler L. sprach bei der verheirateten Hausfrau O. vor und erklärte, er habe mit ihrem Mann Karten gespielt, wobei dieser DM 20,- verloren habe. Als die O. eine Zahlung verweigerte, drohte L. damit, die Polizei zu holen. Das eingeschüchterte Opfer zahlte.

Insbesondere im Zusammenhang mit Vertretertätigkeit wurde über den Bestand einer Forderung getäuscht. Die Täter waren auf Grund eines Arbeitsvertrages verpflichtet, Abonnenten für einen Buchverlag oder eine Tageszeitung zu werben. Ihrem Arbeitgeber reichten sie fingierte Aufträge ein, um auf diese Weise in den Genuß der begehrten Provision zu gelangen (Provisionsbetrügereien).

Beispiel:

Der ehemalige Kellner C. füllte die Auftragsscheine seines Arbeitgebers mit frei erfundenen Namen aus und setzte selbst die entsprechenden Unterschriften auf die Bestellformulare. Er kassierte auf diese Weise eine unberechtigte Provision in Höhe von DM 70,--.

Beispiel:

Ahnlich handelte die 19-jährige N. Sie setzte zwar Anschriften tatsächlich existierender Personen ein, jedoch hatte sie diese weder geworben, noch überhaupt bei ihnen vorgesprochen. Die N. hatte vielmehr wahllos Namen von Tür- oder Klingelschildern abgeschrieben und in ihre Formulare eingesetzt. Hierbei passierte ihr das Mißgeschick, daß sie den Namen eines Mannes verwendete, der bereits zwei Jahre zuvor gestorben war. Bei insgesamt 20 Fällen erschlich sie sich ca. DM 80,-.

Die Anzahl der im Zusammenhang mit Vertretertätigkeit Heranwachsender begangenen Straftaten - insbesondere Betrügereien - muß als sehr hoch angesehen werden. Neben den bereits geschilderten Einmietbetrügereien kam es insbesondere zu Provisionsbetrügereien gegenüber dem Arbeitgeber, sowie zu verschiedenen Betrügereien gegenüber Privatpersonen ¹⁾. Für den Heranwachsenden

1) Vgl. unten S. 103

ist die Tätigkeit als Vertreter besonders verlockend. Sie kommt seinen Wünschen nach laufendem Ortswechsel weitgehend entgegen. Ohne feste Bindung an die Familie und Arbeitsplatz fällt es dem Heranwachsenden leicht, sich einer Vertreterkolonne anzuschließen. Die Anwerbung erfolgt durchweg durch Zeitungsannoncen, in denen hohe Verdienste durch leichte Tätigkeit versprochen werden. Daß diese Angebote oft nur Scheinversprechungen sind, wird von den Heranwachsenden meist nicht erkannt. Stellen sich die erwarteten Verdienste nicht ein, kommt es zu den geschilderten Betrügereien. Es konnte auch beobachtet werden, daß von den sogenannten Kolonnenführern, denen als Aufgabe die Betreuung und Führung der Vertretergruppe oblag, oft Impulse zur Begehung von Betrügereien ausgingen. Es waren häufig diese Betreuer, welche die Heranwachsenden auf die Betrugsmöglichkeiten hinwiesen. Entlastend kann hier angeführt werden, daß der angerichtete Einzelschaden gering war. Kriminalpolitisch wäre eine bessere Überwachung dieser Tätigkeit Heranwachsender zu fordern.

Der Provisionsbetrug war nicht die einzige Form der Täuschung des Arbeitgebers. Neben dieser relativ einfachen Betrugsform gab es auch Täter, die wesentlich raffinierter vorgehen.

Beispiel:

Die 21-jährige Kellnerin W. arbeitete als Serviererin in einem Café. Sie hatte die Bestellungen der Gäste auf Bons in einem Bestellbuch zu notieren. Im Durchschlagverfahren wurde erreicht, daß durch eine Notierung zwei Bons beschriftet wurden. Einen Bon erhielt die W., den anderen der Arbeitgeber. Mit letzterem wurde nach Beendigung der Tagesarbeit die Endabrechnung vorgenommen. Durch geschicktes Manipulieren mit dem Durchschlagspapier gelang es der W., nur die für den Arbeitgeber bestimmten Bons zu beschriften, während der andere - für sie selbst bestimmte Bon - leer blieb. Durch diese Methode konnte sie bei der Endabrechnung Geld für Bestellungen einkassieren, die nicht ausgeführt waren. Erst nach längerer Zeit wurde die W. überführt. Der von ihr angerichtete Schaden war erheblich.

Auch die Erschleichung von Unterstützungsbeiträgen oder der Ersatz von angeblichem Verdienstausschlag fällt unter den Berechtigungsbruch.

Beispiel:

Der 20-jährige Verkaufsfahrer T. war wegen einer Schnittverletzung am rechten Arm für die Dauer von 14 Tagen krank ge-

schrieben. Tatsächlich arbeitete er weiter. Von seiner Krankenkasse verlangte er und erhielt das Krankengeld in Höhe von DM 222,-.

Beispiel:

Der 19-jährige Arbeiter K. wurde vor dem Amtsgericht als Zeuge in einer Verkehrsunfallsache vernommen. Anschließend veranlaßte er die Zahlstelle des Amtsgerichts zur Auszahlung seines angeblichen Verdienstaufsalles in Höhe von DM 14,40. K. stand zu dieser Zeit in keinem Arbeitsverhältnis. Er hatte deshalb auch keinen Anspruch für Entschädigung für Lohnausfall.

Soweit die Täter als Inhaber einer Forderung auftraten, gaben sie sich als der angeblich wahre Berechtigte einer tatsächlich bestehenden Forderung aus. Sie täuschten demnach vor, die rechtmäßigen Inhaber einer Forderung zu sein. Diese Taten setzten genaue Kenntnis der tatsächlichen Umstände, insbesondere hinsichtlich der Forderung des Dritten voraus. So wurden hier oftmals persönliche Beziehungen für eine Betrugstat ausgewertet. Zum Teil war es so, daß der Täter aus den ihm auf irgendeine Weise bekannt gewordenen Umständen auf die Inhaberschaft des Rechts bei dem Dritten schloß. Immerhin gingen die Täter hier das Risiko ein, erkannt zu werden, da sie selbst nicht wußten, ob der Dritte nicht dem Getäuschten persönlich bekannt war.

Beispiel:

Der 21-jährige Schleifer R. sprach im Lohnbüro unter dem Namen eines Werkskollegen vor und verlangte "seinen Lohn". Er legte hierzu den Werksausweis des Dritten vor, den er kurz zuvor aus dessen Spind geholt hatte. Die Quittungen unterschrieb er mit dem Namen des Dritten.

Beispiel:

Der 19-jährige Hilfsarbeiter H. hatte in einer von ihm gestohlenen Lederjacke zwei Kaufberechtigungsscheine (Kaufchecks) für ein Mannheimer Textilgeschäft gefunden. Hiermit kaufte er in dem Geschäft Gegenstände für DM 196,- und unterzeichnete mit dem auf dem Scheck vermerkten Namen des wahren Berechtigten.

b) Täuschung durch Vorgabe für einen Dritten zu handeln.

Bei dieser Täuschungsart behaupteten die Täter entweder im Auftrag oder in Vollmacht eines Dritten zu handeln. So spiegelten sie insbesondere im Zusammenhang mit dem Vertrieb von Zeitschrif-

ten den potentiellen Abnehmern vor, der Erlös werde zu guten Zwecken verwandt. Sie spielten hier auf das Mitleid oder den Großmut der Getäuschten an. Der Dritte war meist eine bekannte Persönlichkeit oder eine allseits anerkannte Institution. Mit der Berufung auf renommierte Namen erhofften sich die Täter sofort einen persönlichen Kontakt mit dem Opfer herzustellen, wodurch die Täuschung erleichtert wurde und schneller zur Vermögensverfügung führte.

Beispiel:

Der 20-jährige Stewart R. warb Abonnenten für eine Sonntagszeitung. Er behauptete, er komme im Auftrage des Städtischen Krankenhauses - der Chefarzt persönlich habe ihn geschickt -; der Erlös fließe dem Krankenhaus zu. Die Krankenhauskost solle hierdurch verbessert werden.

Beispiel:

Die ehemalige Krankenschwester W. (20 Jahre alt) hatte mit "ihrem Trick" in mehreren Städten der Bundesrepublik monatelang Erfolg. Sobald sie eine Werbung erfolgreich oder erfolglos abgeschlossen hatte, bat sie um eine Spende für die sogenannte Bücherkasse. Dieses Geld käme armen Studenten zugute. Tatsächlich verwandte die W. das Geld für sich. Später hatte sich die W. noch eine Sonderliste angelegt, in welcher sie die jeweils gestifteten Beträge eintrug. Dies sollte als Anreiz zu weiteren Spenden gelten.

Es kam aber auch vor, daß der Täter vorgab, in direkter Vollmacht eines Dritten zu handeln. Diese Art von Tatbegehung fand sich meist dort, wo sich der Täter eine bereits bestehende Übung, eine Bekanntschaft oder eine persönliche Beziehung zunutze machte. Die angebliche Vollmacht wurde meist durch eine gefälschte schriftliche Erklärung ausgewiesen, nur in wenigen Fällen behauptete der Täter mündlich, in Vollmacht zu handeln.

Beispiel:

Der 18-jährige Malerlehrling G. war in einem Heim untergebracht. Dort herrschte die Gewohnheit, daß die Bewohner des Heims Lehrmittel im Auftrag eines Lehrers besorgen und die erforderlichen Geldmittel hierfür in Vollmacht des betreffenden Lehrers in dem Büro des Heimes abholten. G. fälschte eine solche Vollmacht und ließ sich einen Geldbetrag auszahlen.

Beispiel:

Der 20-jährige Gelegenheitsarbeiter H. stellte sich selbst eine

Vollmacht seines Zimmerkollegen aus und holte damit - während dieser im Krankenhaus lag - dessen Wochenlohn ab.

Beispiel:

Der 20-jährige Gehilfe V. rief die Geschädigte angeblich im Auftrag ihres Bruders an. Dieser hätte seine Fahrkarte verloren, sie möge deshalb DM 35,-- telegraphisch nach einem bestimmten Ort überweisen. Das Geld nahm V. selbst in Empfang und verbrauchte es für sich.

c) Täuschung durch falsche Namens- und Titelführung.

Bei dieser Täuschungsart legten sich die Täter falsche oder hochtrabende Namen, zugkräftige Titel oder den Schein von Reichtum bei. Dadurch erhöhten sie den Wert ihrer Person und erweckten nach außen einen Eindruck, der ihnen nach ihrem Stand und ihrer Vorbildung nicht zukam. Mit diesen Handlungen bewegten sich die Täter im Bereich der Hochstapelei. Die Anzahl dieser Fälle war gering. Indem die Täter mehr vorgeben als sie sind, müssen sie, um ihre Position glaubhaft zu gestalten, Überzeugungskraft, schauspielerische Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit besitzen. Dies sind Eigenschaften, die dem Heranwachsenden noch weitgehend fehlen. Hinzu kommt, daß die Opfer in der Regel älter als die Täter sind. Hier wird es gerade den Heranwachsenden besonders schwer fallen, einen älteren, ihm an Erfahrung meist überlegenen Menschen, durch seine Täuschung zu überzeugen.

Die Tatausführungen waren zum Teil recht einfach, d.h. die Täter begnügten sich mit einem kleinen Lügengewebe zur Erreichung ihres Zieles.

Beispiel:

Die 20-jährige gelernte Photographin W. arbeitete als Werberin für einen Buchverlag. Um ihren Umsatz zu erhöhen, spielte sie auf das Mitleid der betroffenen Opfer an. Sie trat als Studentin auf und behauptete, sie bekäme für jede erfolgreiche Werbung von ihrem Arbeitgeber als Anerkennung für ihre Leistung einen Punkt. Sobald sie eine gewisse Punktzahl erreicht habe, würde ihr Arbeitgeber dafür sorgen, daß sie in einem Krankenhaus eine Anstellung bekomme. Dadurch würde ihr die Fortsetzung ihres Studiums ermöglicht werden.

Beispiel:

Der 20-jährige verheiratete K. suchte den Bürgermeister einer kleinen Gemeinde auf und gab sich dort als Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes aus. Er behauptete, sein Verband sei bereit, für den Aufbau der örtlichen Turnhalle DM 4 000,- zu spenden. Er selbst würde die Vermittlung für die Auszahlung des Geldes übernehmen, wenn ihm hierfür DM 500,- als Vermittlungsgebühr im voraus gewährt würden. Die Tat blieb im Versuch stecken, da der Bürgermeister mißtrauisch wurde und die Polizei benachrichtigte.

Anderen Betrugsstraftaten lag ein ausgeklügelter Plan zugrunde. Diese Taten kamen jedoch nur vereinzelt vor und wichen von dem übrigen Bild der Betrugskriminalität Heranwachsender erheblich ab. Sie sind deshalb als Einzelfälle anzusehen und können nicht als repräsentativ für die Betrugskriminalität Heranwachsender gelten.

Beispiel:

Eine eigenartige Köpenickiade ereignete sich 1961 in Mannheim. Der 20-jährige ledige Schmied N. war am Neujahrstag 1960 aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik geflohen. Er erhielt zunächst in Frankfurt (Main) eine Arbeitsstelle bei den Amerikanern. Diese gab er jedoch nach einem Monat auf; er arbeitete dann kurze Zeit in seinem Beruf in Münster/Westfalen, Anschließend ließ er sich von einem Zirkus anwerben. Auch dort hielt er es nicht lange aus. Einige Tage war er in Belgien, dann kam er kurz nach Aachen; anschließend arbeitete er bei einem Bauern nahe der holländischen Grenze und versuchte dann, in der Fremdenlegion unterzukommen. Als dieses Vorhaben nicht glückte, begab er sich auf die Wanderschaft durch die Bundesrepublik.

Am 6.9.1961 rief N. bei der Tagespresse in Mannheim an. Er gab sich als Sekretär der amerikanischen Botschaft in Bonn aus und berichtete folgendes: Vor einigen Wochen sei in Kalifornien ein mehrfacher Millionär gestorben. Der Nachlaß bestehe aus 50 Millionen Dollar Bargeld, einer Goldmine in Afrika, einer Obstplantage in Kalifornien und Baumwollfeldern in Argentinien. Einziger Erbe sei der in Europa lebende Neffe des Millionärs Karl Werner Fink. Der Erbe sei zunächst nicht auffindbar gewesen. Zwischenzeitlich habe sich aber herausgestellt, daß er fünf Jahre in der Fremdenlegion gedient habe und vor drei Tagen entlassen worden sei. Diese Information hätte die Botschaft von Interpol erhalten. Im Augenblick befinde sich der Erbe auf der Reise von Paris nach Mannheim. Es sei den Botschaftsangehörigen nicht gelungen, ihn an der deutsch-französischen Grenze abzufangen, da die Botschaft zu spät von Interpol unterrichtet worden sei. Der Zug aus Paris würde aber am frühen Nachmittag eintreffen. Der Erbe solle unbedingt aufgehalten werden, bis die Herren aus Bonn in Mannheim eintreffen würden. Demjenigen, der den Erben ausfindig mache, winke eine Prämie in Höhe von \$10.000,-, die von den Vereinigten Staaten ausgesetzt worden sei und von der Botschaft ausgezahlt werde. Dann gab N. noch eine ausführliche Personenbeschreibung des angeblichen Erben.

Die Täuschung gelang vollkommen, niemand kam auf den Gedanken, bei der amerikanischen Botschaft Rückfrage zu nehmen. Die gesamte Ortspresse hatte sich am Nachmittag auf dem Bahnhof versammelt, als N. unübersehbar mit rotkariertem Hemd und breitkrempigem Hut dem Zug entstieg und sich zu seinem unverhofften Glück gratulieren ließ. Der "mehrfache Millionär" wurde reichlich mit Speisen und Getränken sowie Zigaretten versorgt und war der Held des Tages. Am nächsten Tag erschien sein Bild und seine Geschichte im Lokalteil der Zeitungen. Erst einige Zeit danach, als die amerikanische Botschaft nichts von sich hören ließ, kam der Schwindel heraus. Dann wurde auch bekannt, daß N. auf die gleiche Art die Pressekollegen von Trier und Baden-Baden hereingelegt hatte. In Trier hatte ihn sogar die Kriminalpolizei vernommen; man glaubte ihm auch dort und ließ ihn laufen, da seine Angaben - es war Wochenende - nicht nachgeprüft werden konnten.

N. beließ es nicht bei dieser Tat, sondern verwandte die Zeitungsausschnitte, in denen über seine Erbschaft berichtet war, zu weiteren Straftaten. Er beging mehrere Darlehensbetrügereien, wobei er den Opfern hohe Zinsen und eine Anstellung in einem seiner Betriebe versprach. In Straßburg mietete er sich für eine Nacht in einem erstklassigen Hotel ein. Er zeigte die Zeitungsberichte herum, nannte sich selbst "Dollarprinz" und nahm ein Appartement für 145,- fr. Am nächsten Tag erkundigte er sich nach einem repräsentativen Raum für eine Pressekonferenz und verwand anschließend.

Auch als N. schließlich verhaftet wurde und in Untersuchungshaft einsaß, versuchte er weiterhin zu täuschen. Er schrieb einen Brief in die Ostzone, aus dem hervorging, daß er ein "bezahlter Agent" des Staatssicherheitsdienstes der Zone sei. Doch glaubte N. im Gefängnis niemand mehr.

Nach seinen Motiven befragt, gab N. an: er wolle nur Wind machen und irgendwie auffallen, nachdem sich niemand um ihn gekümmert habe. Die Presse habe er hereingelegt, um freigehalten zu werden; er habe sich endlich wieder einmal sattessen wollen.

N. wurde für sämtliche Taten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.

Beispiel:

Wesentlich höheren Schaden richtete der 19-jährige T. an. Er hatte das Gymnasium bis zur Obertertia besucht und sich mit 15 Jahren von seinem Elternhaus entfernt. Seit dieser Zeit wuchs er allein, d.h. ohne elterliche Anleitung auf. T. gründete ein Pressebüro mit dem ansprechenden Namen: Gesellschaft für internationales Zeitungsgeschehen, Rotterdam, Heidelberg, Paris; wie er später vor der Polizei angab, sollte es Aufgabe seines Büros sein, "Nachrichten über rechtsradikale Kreise in Deutschland und neofaschistische Bewegungen in Europa überhaupt" zu sammeln und als Presseinformationen herauszugeben. Zur Abgabe von Informationen kam es aber in keinem Fall. Dies konnte T. jedoch nicht hindern, sich in einer Druckerei Ausweisformulare zu beschaffen. Diese deklarierte er als Presseausweise und verkaufte sie an seine "zukünftigen Korrespondenten". Den Preis kalkulierte er nach dem finanziellen Eindruck, den er von dem betreffenden Opfer gewonnen hatte. Der Preis lag zwischen DM 10,- und DM 100,-. T. setzte etwa 50 Ausweise ab und hatte einen Ge-

winn von ca. DM 2.000,-. Seinen Opfern versicherte er, als zukünftige Korrespondenten könnten sie jede öffentliche Veranstaltung ohne Eintrittsgeld besuchen. Der Betrug kam heraus, nachdem ein Opfer bei einer Veranstaltung abgewiesen wurde, in welcher sich bereits fünf andere "Korrespondenten" mit dem gleichen Ausweis befanden.

T. gab zu seinen persönlichen Verhältnissen an, daß er nie eine feste Arbeit gehabt habe. Wörtlich gab er zu Protokoll: "Nur weniger intelligente Menschen, denen ein müheloser Weg zum Geld- verdienen nicht einfalle, müssen arbeiten. Ich habe ständig im Kreise von solchen Personen verkehrt, die man, ohne eigentlich mit ihnen verabredet zu sein, immer wieder zu bestimmten Zeiten an bestimmten Plätzen trifft." Seinen Unterhalt hatte T. durch Geschäftsvermittlung und Glücksspiel bestritten. T. erhielt eine Jugendstrafe von sechs Monaten.

4. Der erstrebte Vorteil und die Höhe des Schadens

Mit einer Ausnahme bestand der erstrebte Vorteil in Geld. Dabei war der Gewinn des Täters bei der hier behandelten Form des Berechtigungsbetruges durchweg gering. Insbesondere bei den im Zusammenhang mit Vertretertätigkeit begangenen Betrugsstraftaten war der Schaden bei der einzelnen Tat in keinem Fall höher als DM 10,-. Soweit die Täter die unter Eigentumsvorbehalt gekauften Sachen als angebliche wahre Berechtigte weiterveräußerten, gaben sie diese weit unter dem Wert ab ¹⁾. So z.B. ein Wäschepaket im Wert von DM 118,- für DM 33, ein Radiogerät im Wert von DM 138,- für DM 40,- und einen elektrischen Rasierapparat im Wert von DM 95,- für DM 25,-. Beim Verkauf von Nicht-eigentum erzielten die Täter im Schnitt einen Erlös von DM 37,-. Auch bei anderen Taten war der Gewinn regelmäßig nicht sehr hoch.

5. Zusammenfassende Charakterisierung des Berechtigungsbetrugs.

Die strafbaren Handlungen, die unter den Berechtigungsbetrug fallen, können nach Art, den Umständen oder den Beweggründen der Tat grundsätzlich nicht als Jugendverfehlungen anerkannt werden. Sowohl das äußere Erscheinungsbild der Tat, als auch die den Täter bestimmenden Motivationen zeigten keine "jugendtümlichen Verhaltensweisen" ²⁾. Die Indizien, die im allgemeinen den

1) Vgl. oben S. 99

2) Vgl. Dallinger-Lackner, S. 907

Schluß auf das Vorliegen einer Jugendverfehlung zulassen, fehlten hier vollkommen. Diese Taten waren nicht gekennzeichnet durch einen Mangel an Zielstrebigkeit. Auch trugen sie nicht den Stempel des Zufälligen an sich oder waren Ausdruck einer Gelegenheits-situation. Im Gegenteil erwuchsen sie aus einer vorbereiteten Planung, bei welcher der Täter bereits jede Phase seines Handelns vorausbedacht hatte. Bei diesen Taten nahm der Täter nicht vorgegebene Gelegenheiten wahr, sondern er schaffte sich auf Grund gezielten Vorgehens diese Gelegenheiten selbst. Das im allgemeinen als ein wichtiges Indiz für jugendliches Verhalten angesehene Fehlen der "Bewußtheit der Motivation" ¹⁾ war hier, wo der Täter sein begonnenes Werk zielstrebig zu Ende führte, nicht anzufinden. Der jeder Tat zugrunde liegende Plan, der als eigenes Werk des Täters angesehen werden muß, gab dem Betrug hier ein individuelles Merkmal.

Auch die Täuschungshandlungen zeigten ein anderes Bild als beim Gegenleistungsbetrug. Abgesehen von einigen Ausnahmen, z.B. der einfachen Vorspiegelung, Eigentümer zu sein, waren die Täuschungshandlungen komplexer und liessen auf eine gewisse Raffinesse des Urhebers schliessen. Ebenfalls erforderte die Tatausführung von dem Täter mehr "Können" und Einfühlungsvermögen. Das Opfer, das hier eine Leistung erbringen sollte, die sich nicht wie beim Gegenleistungsbetrug als ein lohnendes Geschäft darstellte, war zu der Vermögensverfügung nicht allzu schnell bereit. Durch Gewandtheit, Überredungskunst und dergleichen mußte der Täter das Opfer erst zu überzeugen versuchen, ehe die Tat gelang. So näherte sich der Heranwachsende beim Berechtigungsbetrug schon eher dem Bild eines Betrügers. Auch einzelne Tätertypen, wie z.B. der Hochstapler waren hier anzufinden. Es zeigt sich somit, daß die Täter des Berechtigungsbetrugs gefährlicher waren als vergleichsweise die des Gegenleistungsbetrugs. Durch ihre Handlungsweise glichen sie schon eher dem Gewohnheitstäter, der die Gelegenheit zur Begehung von strafbaren Handlungen sucht, und der entschlossen ist, seinen Unterhalt ganz oder teilweise aus dem Verbrechen zu bestreiten ²⁾.

1) Vgl. Dallinger-Lackner, a.a.O.

2) Vgl. Zirpins II, S. 23

F Der Treuebetrug

1. Definition

Der Treuebetrug umfaßt die Betrugsfälle, bei denen nicht die Gegenleistung, sondern das zwischen den Parteien bestehende Treueverhältnis im Vordergrund steht. Es überwiegt hier nicht das gegenseitige Austauschverhältnis, sondern das Moment des Vertrauens. Das Opfer findet sich zu der schädigenden Vermögensverfügung bereit, weil es dem Täter in ganz besonderem Maße Vertrauen entgegenbringt. Die Bezeichnung Treuebetrug ist begründet, da über die Verpflichtung zu einer Gegenleistung hinaus - oder davon unabhängig - dem Täter ein Gegenstand anvertraut wird, mit dem er verspricht, vereinbarungsgemäß zu verfahren ¹⁾. Soweit eine Gegenleistung vom Täter versprochen wird, ist sie nicht ein Äquivalent, sondern eine Nutzungsentschädigung wie Zins, Miete oder dergleichen. Die Gegenleistung tritt im Hinblick auf den Wert der übergebenen Sache in den Hintergrund. Die Täter täuschen entweder darüber, daß sie ein vom Opfer empfangenes Darlehen zurückzahlen werden oder darüber, daß sie die vom Opfer empfangenen Sachen bzw. den dafür erzielten Verkaufserlös an das Opfer aushändigen werden, oder daß sie einen vom Opfer empfangenen Gegenstand ordnungsgemäß an einen Dritten weitergeben.

Die Täuschungshandlung des Täters muß darauf gerichtet sein, das Vertrauen des Opfers zu erschleichen. Ein wesentliches Merkmal der Erscheinungsform dieser Betrugsart ist es deshalb, auf welche Weise es dem Täter gelang, das Vertrauen seines Opfers zu gewinnen ²⁾. Besaß der Täter erst einmal das Vertrauen des Opfers, so kam es regelmäßig zu einem vollendeten Betrug.

Einen Täter des Treuebetrugs zu überführen, stößt grundsätzlich auf große Schwierigkeiten. Ähnlich wie beim Gegenleistungsbetrug bezieht sich die Täuschungshandlung hauptsächlich auf innere Vorgänge - etwa die Absicht, ein empfangenes Darlehen ordnungsgemäß zurückzuzahlen - deren Nachweis nur möglich ist, wenn äussere Umstände den Schluß auf die betrügerische Absicht zulassen.

1) Vgl. Happe, S. 55

2) Vgl. Happe, S. 55

Diese für den Treuebetrug im allgemeinen geltenden Erwägungen wurden jedoch durch das Untersuchungsmaterial nicht bestätigt. Vielmehr war die Überführungsquote hier relativ hoch. Das lag daran, daß die Betrugstäter ihre Taten in besonders einfacher Form durchführten. Die Tat war deshalb leicht nachweisbar, und die Täter konnten schnell überführt werden. Auch die Geständnisquote war hier sehr hoch. Zu einem Geständnis waren die Täter in der Regel jedoch erst dann bereit, wenn ihnen die Tat auf Grund der Beweismittel nachgewiesen war, so daß ein weiteres Leugnen zwecklos gewesen wäre.

Die Formen des Treuebetrugs stehen dem Tatbestand der Unterschlagung sehr nahe. Die dogmatische Abgrenzung ist oft sehr schwierig. Entscheidend für das Vorliegen der einen oder anderen Tat ist die subjektive Seite des Tatbestands. Es kommt darauf an, ob der Täter von Anfang an beabsichtigte, mit der Sache treuwidrig zu verfahren, oder ob er diesen Entschluß erst nach Tatbegehung faßte. Die oben bereits getroffenen Feststellungen gelten entsprechend ¹⁾.

2. Häufigkeit

Hinter dem Gegenleistungsbetrug und dem Berechtigungsbetrug stand der Treuebetrug mit 23 % an dritter Stelle. Es wurden insgesamt 94 Fälle des Treuebetrugs registriert.

3. Treuebetrug durch Täuschung über die Rückgabe eines Darlehens (Darlehensbetrug),

Diese Form des Treuebetrugs kam am häufigsten vor. Der erstrebte Vorteil bestand ausschließlich in Geld. Der angerichtete Schaden hielt sich jedoch in Grenzen, da der Darlehensbetrug zur Erschleichung erheblicher Geldbeträge nicht geeignet ist. Von dem Opfer wird hier einseitig eine Leistung erbracht. Von der Täter-

1) Vgl..oben S. 46

seite wird dagegen regelmäßig weder eine Sicherheit noch eine Gegenleistung gewährt. Eine Aussicht auf Gewinn besteht für das Opfer nicht. Die Hingabe des Darlehens erfolgt meist aus Gefälligkeit. Der Täter kann deshalb im allgemeinen nicht erhoffen, beachtliche Beträge zu gewinnen. Das bestätigt nachfolgende Übersicht über die Höhe der Darlehensbeträge, die die Täter erschwindelten.

Tabelle: Höhe des Schadens beim Darlehensbetrug.

<u>Schaden</u>	<u>Prozentsatz</u>
bis DM 20,-	29,5 %
bis DM 50,-	31,8 %
bis DM100,-	18,4 %
bis DM150,-	11,3 %
bis DM 200,-	4,6 %
über DM 200,-	4,4 %

Demnach lag in über 60 % der Fälle der Schaden unter DM 50,- und in etwa 20 % wurde ein Schaden über DM 100,- angerichtet. Einem Täter gelang es, ein Darlehen von über DM 2 150,- zu erschwindeln.

Zur Hergabe eines Darlehens wird sich ein Opfer in der Regel nur dann bereit finden, wenn der Täter in ganz besonderem Maße das Vertrauen des Opfers genießt. Diese wesentliche Vorbedingung für das Gelingen der Tat schafften sich viele Täter auch dadurch, daß sie eine zu dem Opfer bestehende Verbindung, die entweder auf Bekanntschaft oder Verwandtschaft beruhte, für ihre Zwecke ausnutzten. Die Verbindung zu dem Opfer erleichterte das Vorgehen erheblich, da der Argwohn des Opfers geringer und die Täuschung somit eher geglaubt wurde. War hierdurch erst einmal ein persönlicher Kontakt zu dem Opfer hergestellt, so motivierten die Täter ihre augenblickliche Geldknappheit auf unterschiedliche Weise: häufig wurde ein bestimmter, auch dem Opfer einleuchtender Zweck, für den das Geld benötigt wurde, vorgespiegelt.

Beispiel:

Der wegen Diebstahls und Betrugs vorbestrafte 20-jährige Hilfsarbeiter H. suchte am 18.2.1961 seinen Vetter auf und bat um ein

Darlehen in Höhe von DM 200,-. Er gab vor, seine Braut bekomme ein Kind, und er müsse deshalb heiraten. Das Geld benötige er dringend zum Kauf von Verlobungsringen. H. versprach Rückgabe in wöchentlichen Raten von DM 10,- bis DM 20,-.

Einige Tage danach lieh er sich von einem Bekannten DM 150,-. Diesem erzählte er, daß sein Freund, der zur Handelsmarine ginge, einen neuwertigen Motorroller billig verkaufe; ihm fehlten nur noch DM 150,-. Er versprach Rückzahlung für den nächsten Tag.

Von einem ihm bekannten Gastwirt lieh er DM 50,- unter der Vorgabe, er habe seinen Geldbeutel verloren und traue sich nicht nach Hause.

Seinen ehemaligen Arbeitgeber bat er um ein Darlehen in Höhe von DM 30,-. Er habe ein Sparkonto, könne aber an diesem Tag nichts mehr abheben, da die Sparkasse bereits geschlossen sei.

H. konnten insgesamt zwölf Taten nachgewiesen werden, bei denen er jeweils auf die gleiche Weise vorging. Das Geld verwandte er für seinen persönlichen Bedarf. Als Motiv gab er häusliche Schwierigkeiten an. Deshalb habe er auch seine Arbeitsstelle aufgegeben, worauf er in Geldknappheit geraten sei. H. wurde nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt und erhielt ein Jahr und zwei Monate Gefängnis.

Beispiel:

Der nicht vorbestrafte 20-jährige G. suchte seinen ehemaligen Lehrer auf und bat um ein Darlehen über DM 2 150,-. Er begründete seinen Darlehenswunsch damit, daß er eine Anstellung als Provisionsvertreter in Aussicht habe, jedoch die hierfür erforderliche Kautionsumme nicht aufbringen könne. G. erhielt die volle Summe.

Er wurde, gleichzeitig wegen anderer Betrügereien, zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Auch im Zusammenhang mit Einmietbetrügereien kam der Darlehensbetrug vor. Die Täter nahmen nicht nur kostenlose Unterkunft, sondern liehen sich von dem Opfer auch noch Geldbeträge, meist mit der Ausrede, den Lohn noch nicht erhalten zu haben.

Einige Täter versuchten, eine nicht bestehende Verbindung zum Opfer dadurch herzustellen, daß sie sich auf gemeinsame Bekannte beriefen. So behauptete ein Täter im Auftrage seiner Mutter zu kommen, ein anderer gab vor, ein gemeinsamer Bekannter aus dem Sportverein habe ihn geschickt.

Zum Teil wurde das Vertrauen der Opfer dadurch erschlichen, daß für das zu gewährende Darlehen eine Sicherheit geboten wurde, die tatsächlich nicht existierte, oder über die der Täter nicht zu verfügen berechtigt war. Hierunter fällt das bereits schon oben zitierte Beispiel des Millionenerben¹⁾, der sich auf Grund

1) Vgl. oben S. 105

seines angeblichen Reichtums mehrere Darlehen erschwindelte. Einige Täter boten Sicherheiten an, die sie zuvor mittels einer Straftat erlangt hatten.

Beispiel:

Der wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter W. bot seinem Opfer für ein Darlehen in Höhe von DM 25,- ein Fahrrad als Sicherheit an. Wie sich später herausstellte, hatte W. das Fahrrad kurz zuvor entwendet.

Beispiel:

Der 20-jährige arbeitslose Techniker A. versuchte bei einem Finanzierungsinstitut ein Darlehen über DM 450,- zu erschwindeln. Zum Beweis seiner Zahlungsfähigkeit legte er einen soeben abgeschlossenen Ratenzahlungskaufvertrag über Möbel im Wert von DM 4 210,- vor. Zur Auszahlung des Darlehens kam es jedoch nicht.

Darlehensbetrügereien kamen auch im Zusammenhang mit der Reise-lust heranwachsender Täter vor.

Beispiel:

Der im Urteil als arbeitsscheu und trunksüchtig bezeichnete 20-jährige Zeitschriftenwerber E., der bereits die BRD und Südfrankreich durchwandert und hierbei mit großer Sicherheit viele Straftaten begangen hatte, die ihm jedoch nicht nachzuweisen waren, prellte die deutsche Botschaft in Paris um DM 40,-, indem er vorgab, sein Geldbeutel sei ihm in einer Bar gestohlen worden. Er behauptete, er sei jetzt völlig mittellos und könne nicht einmal die Heimreise bezahlen. Er erhielt das Geld unter dem Versprechen baldiger Rückzahlung.

Beispiel:

Ein anderer Täter erhielt vom deutschen Konsulat in Marseille unter dem gleichen Vorbringen und dem Versprechen der baldigen Rückzahlung Reisegeld in Höhe von DM 80,--.

Bei der Darlehenserschwindelung kam als Begleiterscheinung auch der sogenannte Geldwechselbetrug vor. Hatte das Opfer den vom Täter gewünschten Betrag nicht passend, so erbot sich dieser das Geld zu wechseln und verschwand ohne zurückzukehren. Diese Betrugsart beruhte nicht auf vorheriger Planung, sondern ergab sich zufällig aus den tatsächlichen Umständen. Die Täter nutzten die sich ihnen bietende Gelegenheit, einen zusätzlichen Gewinn zu erlangen aus und betrogen die Opfer um einen höheren Betrag als vorgesehen.

4. Treuebruch durch Täuschung über die Rückgabe fremder Gegenstände.

Im Gegensatz zu den oben geschilderten Fällen sind es hier nicht Geldbeträge, sondern Sachen, die das Opfer dem Täter zu einem bestimmten Zweck anvertraut hat. Der Täter täuscht hier darüber, daß er eine ihm übergebene Sache vereinbarungsgemäß an das Opfer zurückgeben wird und - soweit vereinbart - die Nutzungsentschädigung an das Opfer zahlen werde.

Die hier gefundenen Fälle hatten ausschließlich die Miete von Kraftfahrzeugen durch Heranwachsende zum Anlaß (Mietwagenbetrug). Die Täuschung gelang den Tätern dadurch, daß sie den Opfern einen relativ hohen Gewinn versprachen, etwa indem sie weite Fahrten, die ein hohes Kilometergeld einbringen sollten, angaben.

Beispiel:

Der mehrfach vorbestrafte Hotelfachschüler A. mietete sich bei einem Autoverleih einen PKW unter dem Vorwand, zunächst nach Pirmasens und anschließend nach München fahren zu müssen. Er versprach, den PKW zwei Tage später zurückzubringen und dann auch das Mietgeld zu leisten. Der Täter fuhr einige Tage durch Süddeutschland, wobei er nachts in dem Auto übernachtete. Schließlich wurde er in Lörrach verhaftet. Er erhielt sieben Monate Jugendstrafe.

Andere Täter täuschten eine vornehme Herkunft vor oder gaben an, den PKW im Auftrag ihres Arbeitgebers zu mieten.

Beispiel:

Ein Täter gab sich als Sohn eines Oberstaatsanwalts aus. Ein anderer unterschrieb mit dem Namen seines ehemaligen Arbeitgebers.

Bei den Mietwagenbetrügereien waren die Opfer besonders leichtgläubig, was die Tatausführung wesentlich vereinfachte. In keinem Fall wurde die Minderjährigkeit beanstandet. In zwei Fällen ließen sich die Opfer nicht einmal den Führerschein vorlegen. Ein Opfer gab später an: Die Minderjährigkeit konnte ich dem Täter nicht ansehen. Außerdem war sein Vorbringen so bestimmt und sicher, daß ich keinen Zweifel an seinen Angaben hatte. Die

Fälle des Mietwagenbetrugs liessen sich bei einiger Vorsicht der Opfer leicht vermeiden. Grundsätzlich würde schon das Abfordern einer Anzahlung auf den Mietpreis zur Vermeidung der Tat genügen; da die Heranwachsenden hierzu nicht in der Lage wären, würde der Betrug bereits hier scheitern.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der Mietwagenbetrug oft andere Straftaten, wie Fahren ohne Führerschein und Tankstellenbetrug nach sich zog.

Der im Bereich des Mietwagenbetrugs angerichtete Schaden war sehr hoch. Er bestand einmal in der Abnutzung des Fahrzeugs sowie in der entgangenen Miete. Im Durchschnitt wurde der Schaden von den Opfern mit DM 500,- angegeben.

5. Der Treuebetrug durch Täuschung über die Ausführung einer Geschäftsbesorgung.

Hierunter sind die Fälle zu subsumieren, bei denen der Täter verspricht, eine gewisse Werkleistung zu erbringen und hierfür vom Opfer entweder eine Geldleistung als Vorauszahlung empfängt oder ihm die zu reparierende Sache übergeben wird, während die Rückgabe unterbleibt. Diese Erscheinungsform des Betrugs war sehr selten. Der Täter muß hier vor allem handwerkliche Fähigkeiten vortäuschen; auch muß er glaubhaft versichern, daß ihm Gelegenheit - etwa die Benutzung einer Werkstatt für eine auszuführende Reparatur - zu Gebote stehen. Dies alles erschwert die Tatausführung sehr, woraus sich die geringe Anzahl dieser Betrugstaten erklärt. Auch der zu erwartende Gewinn ist dürftig, weil es sich meist um gebrauchte Gegenstände handelt, deren Verkauf keinen hohen Erlös erwarten läßt.

Beispiel:

Der 20-jährige Schlossergeselle R. erklärte sich verschiedenen Opfern gegenüber bereit, Mopeds zu reparieren. Er ließ sich die Fahrzeuge übergeben und kassierte gleichzeitig einen Vorschuß auf seine Arbeitsleistung. Die Kraftfahrzeuge nahm er mit auf seine Arbeitsstätte, führte jedoch die Reparaturen nicht aus. Nach Erstattung einer Anzeige konnten die Kraftfahrzeuge zwar

sichergestellt werden, der jeweils gezahlte Vorschuß war aber verloren.

6. Zusammenfassende Charakterisierung des Treuebetrugs.

Die Bedeutung des Treuebetrugs im Bereich der Betrugs kriminalität Heranwachsender kann nach dem Untersuchungsergebnis als gering angesehen werden. Das Bild des Treuebetrugs wird beherrscht vom Darlehensbetrug, neben dem die anderen Ausführungsarten des Treuebetrugs nicht ins Gewicht fallen. Im Vergleich zur Betrugs kriminalität Erwachsener war das Erscheinungsbild des Treuebetrugs nicht breit gestreut, sondern beschränkte sich auf wenige Tatformen.

Das Vorgehen der Täter war nicht geprägt von Raffinesse und ausgeklügelter Tatplanung. Die Täter versuchten vielmehr mit einfachen Täuschungsmitteln zum Ziele zu kommen. Insofern gleicht der Treuebetrug dem Gegenleistungsbetrug. Er entspricht eher der Heranwachsenden mentalität, da er oft unüberlegt ausgeführt und schon während der Tatbegehung zum Scheitern verurteilt war. Die Tatausführung erfolgte so, daß die Überführung des Täters die sichere Folge sein mußte. Der Treuebetrug kann deshalb vor allem wegen der Art und den Umständen der Tat zum großen Teil noch zur Jugendkriminalität gerechnet werden. Dies war auch den Urteilsgründen zu entnehmen. Es handelte sich um einige der weniger häufig auftretenden Fälle, bei denen die Anwendung des Jugendstrafrechts allein auf Grund der äußeren Tatumstände erfolgte. Nach Jugendstrafrecht wurden hier 41 % der Täter behandelt. Dieser Prozentsatz liegt erheblich über dem Durchschnitt der im allgemeinen nach Jugendstrafrecht verurteilten Heranwachsenden. In einigen Urteilen kam jedoch auch zum Ausdruck, daß nach Jugendstrafrecht verurteilt wurde, weil der Angeklagte in seiner Entwicklung zurückgeblieben oder die Motivation ausgesprochen jugendtümlich war.

G Die Taten nach § 265 a StGB (Leistungerschleichung).

Diese Fälle wurden in einer Sondergruppe zusammengefaßt, da hier nicht sämtliche Merkmale des Betrugstatbestandes erfüllt sind. Die Täuschung gegenüber einem Dritten ist zur Tatbestandserfüllung nicht erforderlich; es genügt bereits die unbefugte und unentgeltliche Inanspruchnahme einer Leistung.

Bei den Taten nach § 265 a StGB handelte es sich ausschließlich um die Erschleichung kostenloser Beförderung. Opfer war in fast allen Fällen die Deutsche Bundesbahn. Die Täter benutzten die Züge ohne Fahrtausweise, indem sie es verstanden, unter Umgehung der Bahnhofssperre, das Bahngelände zu betreten. Nur in zwei der zur Verurteilung gelangten Fälle war nicht die Deutsche Bundesbahn die Geschädigte.

Beispiel:

Der aus geordneten Familienverhältnissen stammende 18-jährige Arbeiter T. schlich sich in Bremerhaven unbemerkt an Bord des Frachters Southland und versteckte sich in einem Lagerraum des Schiffes. T. hatte die Absicht, auf diese Art in die USA zu gelangen. Er hatte zuvor in einer Gaststätte von amerikanischen Soldaten etwas über die "Wunder Amerikas" gehört und deshalb "beschlossen", selbst dorthin zu fahren. Allerdings trieb ihn der Hunger kurz vor London aus dem Lagerraum heraus. T. wurde gerichtlich verurteilt und mußte eine Geldbuße in Höhe von DM 20,- an die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zahlen.

Der erstrebte Vorteil bestand in der kostenlosen Beförderung; der angerichtete Schaden hielt sich in Grenzen; in fast allen Fällen betrug er nur einige Mark. Die Taten, die im Bereich des § 265 a StGB von Heranwachsenden begangen werden, sind grundsätzlich typische Jugendverfehlungen. Dies liegt zunächst daran, daß sich der Tatbestand des § 265 a StGB besonders für die Begehung durch Heranwachsende eignet. Der wenig komplizierte Tatbestand erfordert keine unmittelbaren Auseinandersetzungen mit dem Geschädigten. Es bedarf hier nicht der sonst notwendig werdenden intellektuellen Planung, die dem Heranwachsenden weniger liegt. Weiter fehlt die unmittelbare Beziehung zu einem erkennbar Verletzten. "Da der Heranwachsende die Ordnung noch wesentlich durch die unmittelbare Beziehung von Mensch zu Mensch erlebt, hat er kein rechtes Verständnis für die Bewertung von Unrecht, bei dem ein menschliches Gegenüber nicht vorhanden ist." ¹⁾ Aus dieser

1) Vgl. Dallinger-Lackner, S. 29

Sicht sind anonyme Einrichtungen für Heranwachsende ein besonders geeignetes Tatobjekt.

Auch den Beweggründen der Taten liegen durchaus jugendtümliche Vorstellungen zugrunde; zum Teil war es die Abenteuerlust, die den Heranwachsenden die Tat begehen ließ, zum Teil waren es einfach Jugendstreiche. Nur in seltenen Fällen lag das Motiv zur Tat ausschließlich in Gewinnsucht, d.h. nur selten war die Ersparnis von Fahrgeld Tatmotiv.

Beispiel:

Der nicht vorbestrafte 20-jährige L. war bei der Deutschen Bundesbahn als Bahnunterhaltungsarbeiter beschäftigt. Zum Wochenende fuhr er jeweils von Konstanz nach Landau, um dort seine Eltern zu besuchen. In gewissen Zeitabständen erhielt er auf Grund seiner Tätigkeit bei der Bahn Freifahrtscheine. Einen solchen bereits entwerteten Schein benutzte er zu einer dieser Wochenendfahrten. Er riß zu diesem Zweck an dem Freifahrtschein die rechte untere Ecke ab. An dieser Stelle war der Schein bei der vorangegangenen Fahrt gelocht und damit entwertet worden. Erst auf der Rückfahrt wurde der Betrug entdeckt. Der Schaden betrug ca. DM 49,-. Als Motiv gab L. an, er habe das Fahrgeld sparen wollen.

Soweit es bei den Taten nach § 265 a StGB zu einer Verurteilung kam, erfolgte die Beurteilung ausschließlich nach Jugendstrafrecht. Die Strafen waren gering und bestanden meist in einer Verwarnung; zusätzlich wurde auf Geldbuße erkannt.

T e i l IV

Die Opfer

1. Die Mitwirkung des Opfers bei der Tatbestandserfüllung.

Im Strafrecht ist dem Täter stets ein Opfer zugeordnet ¹⁾; hierbei ist das Opfer einer Straftat derjenige, dessen - durch das Strafgesetz geschütztes - Rechtsgut verletzt wurde.

Das Gesamtverhalten des Opfers vor und während der Tat kann für die strafrechtliche und für die kriminologische Betrachtung eines Tatkomplexes wertvoll sein. Dieses Interesse an den Verhaltensweisen des Opfers ist verschieden hoch, je nachdem, ob die Zuordnung des Opfers zur Tat rein zufällig ist, oder ob sie sich aus einem Zusammenspiel zwischen Täter und Opfer ergibt.

Im Strafrecht setzt zum Teil bereits der Tatbestand ein "Mitwirken" des Opfers voraus, etwa bei der Tötung auf Verlangen, wo das ausdrückliche und ernsthafte Verlangen nach Tötung zum gesetzlichen Tatbestand gehört. Das Verhalten des Opfers kann aber auch für die Strafzumessung von Bedeutung sein, beispielsweise dann, wenn eine Körperverletzung oder eine Beleidigung durch Provokation ausgelöst wurde.

Dem Kriminologen dient die Betrachtung des Opfers zunächst der Vervollständigung des Tatbildes. Bei der Erfassung der realen Erscheinungsformen der Verbrechensbegehung kann die Tatsituation in der Regel nicht komplex betrachtet werden ²⁾. Die Totalität des Tatbildes ist vielmehr in Einzelheiten zu zerlegen, wobei diejenigen Umstände herauszugreifen sind, welche in erklärbarem Zusammenhang mit dem Verbrechen stehen. Zum Verständnis der Tat kann hier das Verhalten des Opfers wesentlich beitragen. Außerdem werden gewisse Teile einer Tatsituation - auch wenn die Beteiligten Personen wechseln - wiederkehren und typische Bedeutung erlangen. Die Tatsache, daß ein Verbrechen beispielsweise durch das Verhalten des Opfers mit viel Erfolg und wenig Risiko ausführbar ist, wird zu einem oft entscheidenden

1) v. Hentig, Bd. II, S. 364

2) Lenz, S. 23

Anreiz führen, den Verbrechensplan zu fassen ¹⁾. Insoweit können aus dem Studium der Verhaltensweisen von Opfern kriminalprophylaktische Maßnahmen abgeleitet werden.

Gerade beim Betrug liegt ein Beziehungsverbrechen besonderer Art vor. Weiß doch jeder, daß der eine leichter zu betrügen ist, als der andere ²⁾, und ein erfolgreicher Betrüger baut hierauf seine Tat auf ³⁾. Er kalkuliert die Eigenschaften seines Opfers in seinen Plan mit ein, wie z.B. Dummheit, Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit für Nepperei und Bauernfängerei oder mangelnde Sorgfalt und Unkenntnis für Provisionsbetrügereien. Manchmal arbeitet ein Opfer dem Täter in doppelter Hinsicht entgegen, wenn z.B. aus Habgier oder Gewinnsucht Geschäfte am Rande des Erlaubten abgeschlossen werden, die das Opfer zur Hergabe von Geld veranlassen und später von einer Anzeige abhalten ⁴⁾.

Beim Betrug ist das Opfer nicht passiv, sondern greift aktiv - wenn auch unwissend - in das Geschehen ein. "Der Betrüger manipuliert den Willen des Opfers" ⁵⁾; ohne die Mitwirkung des Opfers ist der Tatbestand des Betrugs nicht zu vollenden. Das Erscheinungsbild des Betrugs ist deshalb nur dann vollständig erfaßt, wenn auch das Opfer des Betrügers in die kriminologische Untersuchung miteinbezogen wird ⁶⁾.

Es soll deshalb im folgenden versucht werden, das Verhalten des Opfers während der Tat zu beschreiben. Die Kenntnis seiner Verhaltensweisen kommt einmal der Aufklärungsarbeit der Kriminalpolizei zugute, zum anderen dient es der präventiven Bekämpfung von Betrügereien, sobald charakteristische Verhaltensweisen der Opfer gefunden werden können. Nach dem gesetzlichen Tatbestand brauchen Getäuschter und Geschädigter nicht identisch zu sein ⁷⁾. Opfer des Betrugs ist deshalb nicht in jedem Fall der Getäuschte, sondern derjenige, der letzten Endes den Schaden erleidet. Im Regelfall werden aber Getäuschter und Ge-

1) Exner, S. 262

2) Exner, S. 263

3) Lenz, S. 25

4) Vgl. Eschenbach, S. 27

5) Vgl. v. Hentig, S. 187

6) Vgl. Happe, S. 37

7) Vgl. Schwarz-Dreher, S. 785

schädigter personengleich sein. Für den Kriminologen ist hauptsächlich die Person des Getäuschten interessant, denn mit ihr tritt der Betrüger in unmittelbare Beziehung. "Opfer" ist in den nachfolgenden Ausführungen deshalb immer der "Getäuschte", soweit nicht ausdrücklich vom Geschädigten des Betrugs gesprochen wird.

2. Der Personenkreis der Opfer.

Die hier zunächst interessierende Frage ist, aus welchem Personenkreis der Täter vornehmlich sein Opfer suchte. Die Beantwortung dieser Frage wurde teilweise schon durch die oben getroffene Einteilung des Erscheinungsbildes des Betrugs gegeben, da zu jeder Betrugsart das entsprechende Opfer gehört. Teilt man den Personenkreis der Opfer ein in Geschäftsleute, Privatleute und Behörden, so ergibt sich nach dem Untersuchungsergebnis, daß die Geschäftsleute mit 50 % der Betrugsoffer an der Spitze standen, gefolgt von Privatleuten mit 44 % und den Behörden mit 6 % ¹⁾.

Der hier gefundene Anteil der geschädigten Geschäftsleute mit 50 % aller Betrugsoffer ist auf den ersten Blick erstaunlich, da es sich bei diesem Personenkreis um eine geschäftsgewandte und erfahrene Schicht handelt. Die Erklärung für diese Tatsache liegt jedoch in der besonderen Stellung des Geschäftsmanns, der mitten in der Welt des geschäftlichen Verkehrs eine besonders gefährdete Position innehat ²⁾. Im Gegensatz zu Privatleuten unternimmt er täglich Dutzende von Geschäftsabschlüssen, wovon einige jeweils die Gefahr des Betrugs in sich bergen können. Der Geschäftsmann als Opfer gerät auch durch die wohl-durchdachte Planung des Täters ins Hintertreffen. Die Geschäftsleute treten dem Täter arglos gegenüber, weil sie zunächst keinen Grund zum Mißtrauen haben. Dieser Umstand begünstigt die Tatausführung ungemein. Nach der Tat stellt sich oft heraus, daß der Täter mit plumpen Tricks oder dürftigen Mitteln zum Ziele gelang-

1) Anmerkung: Vergleichszahlen bei Recken und Happe ergeben, daß dort die Geschäftsleute in noch höherem Maße Opfer eines Betrugs wurden; Recken, S. 60 = 60 %, Happe, S. 73 = 62,8 %. Die Zahlen hinsichtlich der Behörden sind mit 6,8 % bei Happe gleich hoch.

2) Vgl. Sauter, S. 49

te. Auch die Täter selbst wirken oft bei ihrer polizeilichen Vernehmung oder bei ihrem Auftreten im Gerichtssaal durchschnittlich und durchaus nicht glaubhaft. Hier stellt sich dann die Frage, wieso dem Täter die Tatausführung überhaupt gelingen konnte. Ein nachträglicher Beschauer kann die Tatsituation allerdings niemals so echt nachempfinden, wie sie wirklich war ¹⁾. Dieser Beschauer geht kritisch vor und entdeckt deshalb in dem Verhalten des Betrügers mehrere Punkte, die auf Tatbegehung hindeuten; anders als das Opfer, welches zur Tatzeit ohne Argwohn ist. Hinzu kommt eine gewisse Selbstüberschätzung des Opfers. Man bewertet seine eigene Menschenkenntnis, Erfahrung und Wachsamkeit sehr hoch und unterschätzt den Täter und die Tatsituation. Niemand - und vor allem kein routinierter Geschäftsmann - glaubt von sich, daß er das Opfer eines Betrügers werde. Doch ist gerade bei Kaufabschlüssen Minderjähriger ein gewisses Maß von Mißtrauen geboten. Abgesehen von den zivilrechtlichen Folgen der mangelnden Genehmigung des gesetzlichen Vertreters, können die Geschäftsabschlüsse Minderjähriger, insbesondere bei Ratenzahlungskäufen über wertvolle Gegenstände, auch die Gefahr eines Betrugs in sich bergen, vor allem dann, wenn dem Heranwachsenden die entsprechenden Geldmittel zur Durchführung des Kaufvertrags nicht zur Verfügung stehen.

Auf der anderen Seite muß aber auch dem Kaufmann oder Gastwirt auch schon aus geschäftlichen Gründen zugute gehalten werden, daß er nicht jeden einzelnen Kunden über seine Zahlungsfähigkeit befragen kann. Die Konkurrenz zwingt hier zu einer gewissen Großzügigkeit, die ein Betrüger auszunutzen versteht.

Eine Aufteilung der beim Untersuchungsmaterial festgestellten Opfer nach einzelnen Berufsgruppen ergibt folgende Übersicht.

Tabelle: Die Aufteilung der Betrugsopfer nach Berufsgruppen.

1. Kaufleute	29 %
2. Gastwirte	21 %
3. Arbeiter und Angestellte	16 %
4. Staatliche Einrichtungen	6 %
5. Hausfrauen und Privatiere	28 %

1) Vgl. Eschenbach, S. 27

3. Beziehungen des Täters zum Getäuschten bzw. zum Opfer.

Bei dieser Darstellung ist auch zu berücksichtigen, ob eine persönliche Beziehung zwischen Täter und Opfer bestand. Bei sämtlichen Taten konnten in 17 % der Fälle Beziehungen zwischen Täter und Opfer festgestellt werden. Diese waren in der Mehrzahl beim Treuebetrug und zum Teil auch beim Berechtigungsbetrug gegeben. Die Art der Beziehungen waren vornehmlich Bekanntschaft und Verwandtschaft, in einigen Fällen hatten sie in früheren Vertragsverhältnissen ihren Ursprung.

Der Untersuchung ist zu entnehmen, daß sich die Betrüger am häufigsten an unbekannte Personen wandten. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß zwar die Tatausführung für den Betrüger einfacher sein wird, wenn er eines schon bestehende Verbindung zu seinen Zwecken ausnutzt, da ihm das Opfer im allgemeinen bereits ein gewisses Vertrauen entgegenbringt. Der Täter ist allerdings insofern im Nachteil, als seine Person bekannt und er deshalb leichter überführt werden kann. Das Risiko, einer strafrechtlichen Ahndung zu unterliegen, ist hier größer. Ein weiterer Nachteil ist der, daß der Betrüger seiner Phantasie nicht in jedem Fall freien Lauf lassen kann. Ein Bekannter oder Verwandter des Täters wird die Täuschung aufgrund seiner Kenntnis der persönlichen Verhältnisse des Täters eher durchschauen. Es kommt im Ergebnis für einen Betrüger deshalb günstiger, wenn er sich an ihm unbekannte Personen wendet.

4. Der Geschlecht der Opfer

Nicht in allen Fällen konnte das Geschlecht der Opfer festgestellt werden, da insoweit das Aktenmaterial nicht vollständig war. Soweit jedoch eine Bestimmung möglich war, handelte es sich bei 72 % der Fälle um männliche und bei 28 % um weibliche Opfer¹⁾. Nach dieser Aufstellung scheint der Mann bevorzugtes Opfer des Betruges zu sein. Das ist erstaunlich, denn im allgemeinen werden betrugsfördernde Eigenschaften, wie Leichtgläubigkeit,

1) Hierbei sind die getäuschten Firmen und Behörden nicht berücksichtigt.

Unerfahrenheit, Vertrauensseligkeit erfahrungsgemäß bei den Frauen eher vorhanden sein. Wenn die Zahl der männlichen Betrugsoffer dennoch höher ist, so erklärt sich dies daraus, daß die größere Anzahl der hier festgestellten Betrugereien im Zusammenhang mit Geschäftsabschlüssen durchgeführt wurde. Hier ist es im allgemeinen der Mann, der die Verfügungsgewalt über die erstrebten Gegenstände besitzt ¹⁾. Die Frau wird demnach nur in dem ihr üblicherweise zukommenden Bereich getäuscht. Letzteres war der Fall beim Berechtigungsbruch, hauptsächlich bei Vertreterbetrugereien und der Vorspiegelung, Inhaber eines Rechts zu sein.

Das Alter der Opfer war nur in einigen Fällen im Aktenmaterial enthalten. Diese Angaben reichten für die Zusammenstellung einer repräsentativen Übersicht nicht aus.

1) Vgl. Sauter, S. 44

T e i l . V

Die Täter

1. Vorbemerkung.

Im nachfolgenden fünften Teil der Arbeit soll eine Darstellung der persönlichen Verhältnisse der Täter gegeben werden, soweit diese aus dem zur Verfügung stehenden Untersuchungsmaterial entnommen werden konnten. Während bisher die Tat im Mittelpunkt der Untersuchung stand, soll nunmehr versucht werden, eine Charakterisierung des Täterkreises zu geben. Für diese Zielsetzung wurden insbesondere die Angaben über die Familienverhältnisse, die Schulbildung, den Beruf, das Alter, den Familienstand, das Geschlecht und die Anzahl der Vorstrafen verwertet. Sehr aufschlußreich für die Bewertung der Täter waren auch die Berichte der Jugendgerichtshilfe; diese Berichte standen allerdings nicht sehr häufig zur Verfügung; d.h. nicht in jedem einzelnen Fall wurde vom Gericht die Hilfe des Jugendamtes in Anspruch genommen. Soweit die Berichte aber vorhanden waren, trugen sie wesentlich zur Erkenntnis des Täterkreises bei.

Um einen möglichst umfassenden Überblick zu erhalten, wurden auch die persönlichen Verhältnisse der Probanden berücksichtigt, die zwar nicht verurteilt, aber des Betrugs als überführt galten und deren Verfahren aus anderen, hier nicht interessierenden Gründen, eingestellt wurde. Dieser Personenkreis kann für die hier zu ermittelnden Ergebnisse den verurteilten Tätern in vollem Umfang gleichgestellt werden, da an ihrer Täterschaft kein Zweifel besteht. Es handelt sich um diejenigen Angeschuldigten, deren Verfahren wegen Geringfügigkeit (§ 153 StPO), wegen Verjährung (§ 205 StPO) und aus Gründen des § 154 StPO eingestellt wurde.

Die nachfolgende Auswertung stützt sich somit auf die persönlichen Angaben von 104 heranwachsenden Betrügnern.

2. Die Familienverhältnisse

Unter dem Sammelbegriff "Familienverhältnisse" werden im weiteren

Sinne alle Beziehungen der Heranwachsenden zur Familie und zum Elternhaus betrachtet ¹⁾. Der Einfluß der Familienverhältnisse auf die Kriminalität insbesondere der Heranwachsenden ist unumstritten. Auf die Ermittlung der Familienverhältnisse ist daher größte Sorgfalt zu verwenden ²⁾. Die Familie ist die erste und engste Gemeinschaft, die auf den jungen Menschen einwirkt. Die Eindrücke, die der Heranwachsende in der Hausgemeinschaft des Elternhauses empfängt, wirken nachhaltig in seinem ganzen späteren Leben und beeinflussen seine Entwicklung tief ³⁾. Bei vielen jugendlichen Tätern, vor allem bei solchen, die schwere strafbare Handlungen begangen haben, zeigt die Aufklärung der Familienverhältnisse, daß von hier aus auf den Täter schon früh erziehungswidrige Einflüsse ausgegangen sind ⁴⁾.

Zwar wird sich die kriminelle Ansprechbarkeit auch stark nach den Erbanlagen richten ⁵⁾; aber je ungünstiger die Atmosphäre der täglichen Umgebung ist, umso größer wird die Gefahr der Straffälligkeit sein. Die Mängel im Bereich der Familienverhältnisse haben verschiedene Ursachen. Sie können z.B. darin liegen, daß die Eltern erziehungsunfähig oder auch erziehungsunwillig sind. Auch kann eine Erziehung deshalb nicht gewährleistet sein, weil etwa die Mutter berufstätig ist. Es kann sich aber auch um eine sogenannte unvollständige Familie handeln, bei der entweder ein Elternteil tot ist, die Ehe geschieden wurde, oder Unehelichkeit vorliegt. Alle Mängel haben im Endeffekt jedoch gemeinsam, daß die Führung des Heranwachsenden und der Rückhalt, den der junge Mensch in der Familie braucht, nicht mehr gewährleistet sind.

Das Untersuchungsmaterial bestätigte die bislang gemachten Erfahrungen, daß ein hoher Prozentsatz krimineller Heranwachsender aus gestörten Familien kommt.

Tabelle: Familienverhältnisse der heranwachsenden Betrüger.

Geordnete Familienverhältnisse	16,5 %
Ein Elternteil verstorben	27,1 %
Beide Eltern verstorben	2,2 %
Eltern geschieden	10,7 %
Eltern getrennt lebend	2,8 %
Ohne Verbindung zu den Eltern	9,7 %

1) Vgl. Neu, S. 105

2) Vgl. Dallinger-Lackner, S. 370

3) Vgl. Sauter, S. 149

4) Vgl. Dallinger-Lackner, a.a.O.

5) Vgl. Neu, S. 105

Uneheliches Kind	12,6 %
Familienverhältnisse nicht ersichtlich	18,4 %

Die Tabelle läßt erkennen, daß von dem hier untersuchten Täterkreis nur etwa ein Sechstel aus geordneten Familienverhältnissen stammt. Mit 27 % war der Anteil derjenigen Heranwachsenden, bei denen ein Elternteil verstorben war, außerordentlich hoch. Wie eine weitere Nachprüfung ergab, handelte es sich bei dem verstorbenen Elternteil - von wenigen Ausnahmen abgesehen - um den Vater, der im Krieg gefallen war bzw. seit dem Krieg vermißt ist. 9,7 % der heranwachsenden Betrüger hatten keine Verbindung zu den Eltern; aus der Tatsache allein können jedoch keine verbindlichen Schlußfolgerungen gezogen werden. Es wird vielmehr in erster Linie darauf ankommen, welche Erziehungsgrundlagen der Heranwachsende von seinem Elternhaus mitbekommen hat. Nicht die Trennung von der häuslichen Gemeinschaft wird für sein weiteres Verhalten ausschlaggebend sein, sondern der Umstand, inwieweit es den Eltern gelungen war, dem Heranwachsenden bleibende Wertvorstellungen zu vermitteln.

Die Beteiligung der unehelich Geborenen lag bei 12,6 %. Uneheliche Geburt wurde schon immer mit späterer Verwahrlosung in Verbindung gebracht ¹⁾. Hierbei darf aber nicht übersehen werden, daß das äußere Merkmal der Unehelichkeit selbst nicht ausschlaggebend für eine spätere kriminelle Betätigung ist. Zwar wird zum Teil darauf hingewiesen, daß die vorehelichen Kinder von Eltern mit ungünstigen Erbanlagen stammen und somit erbmäßig eine Minderauslese darstellen ²⁾. Die Verfechter dieser Theorie behaupten, daß die Eltern des unehelichen Kindes schlechthin minderwertig seien und meist niederen Schichten entstammen ³⁾. Diese Pauschalbetrachtung dürfte aber unrichtig sein und wird durch zahlreiche Beispiele widerlegt ⁴⁾. Entscheidend ist nicht die Unehelichkeit als solche, sondern die Tatsache, daß das uneheliche Kind in schlechtem Milieu aufwächst. Vielfach wird die ledige Mutter aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sein, für die ausreichende Erziehung des Kindes zu sorgen, da sie ge-

1) Vgl. Middendorf I, S. 113

2) Vgl. Exner, zitiert bei Middendorf I, S. 114

3) Vgl. Brückner, S. 180

4) Vgl. die Aufzählung bei Brückner, a.a.O.

zwungen ist, ihren Unterhalt zu verdienen. Auch wird das unehe-
liche Kind oft zu spüren bekommen, daß es eigentlich unerwünscht
war.

Nach den Untersuchungsergebnissen betrug der Anteil der Heran-
wachsenden aus einer geschiedenen Ehe 10,7 %. Auch hier wird zu
berücksichtigen sein, daß nicht die Tatsache der Scheidung al-
lein und die damit zusammenhängende Trennung des Kindes von
einem Elternteil kausal für die spätere kriminelle Betätigung
sein wird. Als mitursächlich werden vielmehr auch die ungünsti-
gen Lebensumstände angesehen werden können, in denen das Kind
aufwächst, da einer S_cheidung oft jahrelange Zwistigkeiten vor-
ausgehen, denen ein ebenso langer Scheidungsprozeß nachfolgen
kann. Leidtragend ist dann das heranwachsende Kind, das oft
erst durch Richterspruch dem "richtigen" Elternteil zugewiesen
wird.

Soweit bei dem Untersuchungsmaterial festgestellt wurde, daß
beide Eltern gestorben, bzw. daß die Eltern getrennt lebten,
konnten hieraus Schlußfolgerungen nicht gezogen werden, da die
Anzahl dieser Fälle zu gering war.

3. Die Schulbildung

Die Schule lenkt das Werden eines Menschen in entscheidendem
Maße. Mit dem Eintritt in die Schule beginnt ein neuer Lebens-
abschnitt. Zum ersten Mal ist das Kind Mitglied einer Gemein-
schaft außerhalb des Familienkreises. Es muß sich an eine Ord-
nung gewöhnen und den an ihn gestellten Anforderungen nachkom-
men. Von Lehrern und Mitschülern gehen Einflüsse und Impulse
aus, auf die das Kind sich einstellen und die es verkräften muß.
Tritt hier eine Fehlentwicklung auf, kann diese entscheidend
für den weiteren Werdegang des Kindes sein. So wurde schon
häufig festgestellt, daß z.B. Schuleschwänzen der erste Schritt
zur Verwahrlosung war ¹⁾. Der Jugendliche, der nicht regelmäßig
am Schulunterricht teilnimmt, erfährt eine schlechte Ausbildung
und unterliegt in besonderem Maße der Gefahr des Umgangs mit

1) Vgl. Middendorf I, S. 119

anderen schädlichen Personen, denen er sich in seiner "Freizeit" anschließt.

Auch der Grad an Bildung und Wissen, der dem Jugendlichen durch den Schulbesuch vermittelt wird, kann bedeutsam für eine eventuell kriminelle Entwicklung werden. Es handelt sich hier um das Problem in welcher Beziehung Bildung und Verbrechen stehen. Gerade in unserer heutigen industrialisierten Gesellschaft hat der Gebildete gegenüber dem Ungebildeten einen großen Vorsprung. Seine Kenntnisse schaffen ihm Arbeitsplatz und Entwicklungsmöglichkeiten, die dem geistig Unterentwickelten stets verschlossen bleiben. So sind "Kenntnisse und Fähigkeiten ein mächtiger Schutz und eine starke Waffe im Kampf um das Dasein"¹⁾. Dem Ungebildeten wird nicht selten der Einblick für den Wert und die Bedeutung der Dinge fehlen; durch ihre Urteilsschwäche kommen sie leichter in Gefahr und Versuchung, und die Möglichkeit der Kriminalität anheimzufallen ist sehr hoch ²⁾.

Bei dem zur Verfügung stehenden Untersuchungsmaterial konnte festgestellt werden, daß von sämtlichen Tätern zumindest eine Volksschule besucht worden war. Ausgesprochene Analphabeten fanden sich demnach unter den heranwachsenden Betrügern nicht. Von der Möglichkeit einer weiteren Fortbildung hatte dagegen nur ein Bruchteil der Täter Gebrauch gemacht. So wurden die Berufs-, Gewerbe- und Handelsschulen von 36 % der Täter besucht. Fachschulen, Mittelschulen und Gymnasien hatten dagegen nur 12,6 % der Täter besucht. Ein Abschlufdiplom oder das Abitur hatte keiner der Täter geschafft. Sie hatten die schulische Anstalt jeweils nach einigen Jahren ohne Abschlufprüfung verlassen. Gemessen an der Schulbildung handelte es sich bei den heranwachsenden Betrügern durchweg nicht um Menschen mit ausgeprägten geistigen Anlagen und Fähigkeiten.

4. Der Beruf der Täter

Auch der Eintritt in den Beruf bringt große Umwälzungen für

1) Vgl. Aschaffenburg, S. 161

2) Vgl. Brückner, S. 188

den jungen Menschen mit sich. Hier werden von ihm erstmals eigene und selbständige Arbeitsleistungen verlangt. Die feste Arbeitszeit, die Regelung von Urlaub und Freizeit bringen eine Änderung in seinen Lebensgewohnheiten mit sich. Der Umgang mit Gleichaltrigen entfällt auf dem Arbeitsplatz oft vollkommen; der junge Mensch ist hier von Erwachsenen umgeben, die ihm als Vorbild erscheinen und denen er nachzueifern sucht. Dies birgt naturgemäß Gefahren in sich, da der junge Arbeiter hierbei schlechten Einflüssen ausgesetzt sein kann. So ist für die weitere Entwicklung des Heranwachsenden das Betriebsklima von grosser Bedeutung.

Der Eintritt in den Beruf und die damit verbundene Berufswahl ist aber auch insofern von Interesse, als die richtige Berufswahl entscheidend für die spätere Zufriedenheit im Beruf ist. Die Wertung dieses Faktors darf nicht unterschätzt werden; Unzufriedenheit mit Beruf, Arbeit und Arbeitsleistung machen den Betroffenen anfällig für schlechte Einflüsse. Deshalb sind diese Menschen stark gefährdet, kriminell abzugleiten. Wie die Untersuchungsergebnisse zeigten, waren besonders diejenigen Heranwachsenden, die aus Gründen der Unzufriedenheit keiner stetigen Beschäftigung nachgingen, an kriminellen Handlungen beteiligt.

In diesem Zusammenhang weist insbesondere Brückner ¹⁾ darauf hin, daß von Jugendlichen, die zu einem bestimmten Beruf gezwungen werden oder den falschen Beruf wählten, selbst bei gutem Verdienst ihre Arbeit als lästigen Zwang empfinden und sich deshalb alsbald eine andere Tätigkeit suchen. Auf diese Weise wechselt der Jugendliche oder Heranwachsende häufig seinen Arbeitsplatz und gerät so immer in ungesichertere Stellungen; am Ende nimmt er gar keine Arbeit mehr auf. Neben diesem Kreis der Unzufriedenen stehen diejenigen, die aus subjektiven Gründen - Fehlen der Lust zu regelmäßiger Arbeit, Faulheit, Widerspenstigkeit, Interesselosigkeit - keiner geregelten Arbeit nachgehen. Hier handelt es sich oft um diejenigen, die schon während der Schulzeit als Schulschwänzer auffielen, und die dieses Leben später fortsetzten. Es sind dies die sogenannten notorischen Arbeitsscheuen, die durch den häufigen Stellenwechsel

1) Vgl. a.a.O., S. 195

und die kurze Beschäftigungsdauer auffallen.

Soweit ein Zusammenhang zwischen Arbeit, bzw. Arbeitsscheu und Kriminalität nachweisbar ist, kommt der strafrechtlichen Behandlung solcher Delinquenten die größte Bedeutung zu. Das Ziel muß hier sein, den Heranwachsenden durch geeignete Maßnahmen wieder zu resozialisieren, indem man ihn zu einer dauerhaften Beschäftigung anhält, die seinen Leistungen gerecht wird, und bei der er Freude und Zufriedenheit findet. Hierbei dürfte eine Bestrafung in Form der einfachen Freiheitsentziehung nicht das gegebene Mittel sein, um den Heranwachsenden zur Arbeit zu erziehen. Vielmehr sollten hier die Möglichkeiten, die das Jugendgerichtsgesetz bietet, verstärkt herangezogen werden. Zu denken wäre in erster Linie an Erziehungsmaßregeln, insbesondere an Weisungen und Erziehungsbeistandschaft sowie an Zuchtmittel in der Form der Auferlegung besonderer Pflichten.

Schließlich können die Ermittlungen über die Berufszugehörigkeit kriminologisch deshalb wertvoll sein, weil sie ersehen lassen, welcher menschliche Betätigungsbereich das betreffende kriminelle Bild besonders begünstigt, sei es durch Schaffung einer günstigen Gelegenheit, sei es durch Vermittlung kriminell besonders verwertbarer Fähigkeiten ¹⁾.

Die in den Akten enthaltenen Berufsangaben waren ungenau und gaben oft ein völlig falsches Bild. Die Ursache hierfür liegt darin, daß die Berufsangaben von den Ermittlungsbehörden - da sie zur Tataufklärung meist nicht beitragen - auf ihren Wahrheitsgehalt im allgemeinen nicht nachgeprüft werden. Auch haben die Täter öfters ein Interesse daran, ungenaue Berufsangaben zu machen. Weiter identifizieren die in den Akten enthaltenen Berufsangaben vor allem den erlernten Beruf mit dem ausgeübten Beruf ²⁾. So hatte etwa die Hälfte der Täter bei ihrer polizeilichen Vernehmung einen erlernten Beruf angegeben. Tatsächlich war von diesen Tätern aber nur ca. ein Drittel in dem erlernten Beruf auch tätig. Im folgenden wird daher bei der Berufszusammenstellung kein Wert auf die einzelnen Berufe ge-

1) Vgl. Sicking, S. 16

2) Vgl. Bader, S. 158

legt, sondern es werden bestimmte Berufsgruppen gebildet ¹⁾. Es wird wohl im Hinblick auf die kriminelle Betätigung auch weniger auf die spezielle Tätigkeit als auf die soziale Stellung ankommen ²⁾.

Unter Zugrundelegung der von den Heranwachsenden tatsächlich ausgeübten Tätigkeit ergibt sich nachfolgendes Bild.

Tabelle: Die Berufsangehörigkeit der heranwachsenden Betrüger.

Hilfsdienste und einfache Arbeiter	73 %
Gewerbliche und handwerkliche Berufe	13 %
Kaufmännische Berufe	8 %
Sonstige Berufe	6 %

Der Tabelle ist zu entnehmen, daß fast vier Fünftel des hier untersuchten Täterkreises vom Beruf her gesehen der niedrigsten sozialen Stufe angehörten ³⁾.

Nur 17 % der heranwachsenden Betrüger waren in ihrem erlernten Beruf auch tätig. Dieses Bild wird noch ungünstiger unter Berücksichtigung der Tatsache, daß nur 53 % der Täter zur Zeit der Tat in fester Arbeit standen. Der verbleibende Rest von 47 % arbeitete entweder überhaupt nicht oder verrichtete Gelegenheitsarbeiten. Immer wieder wurden die Täter in den Berichten der Jugendämter oder in den Urteilen der Gerichte als arbeitsscheu, als Herumtreiber oder ähnlich bezeichnet.

Es ergibt sich somit, daß beim untersuchten Täterkreis die Heranwachsenden, die keinen bestimmten Beruf erlernt oder keiner geregelten Arbeit nachgingen, besonders zur Begehung von Betrugsstraftaten neigten. Dies mag - worauf schon Brand hingewiesen hat ⁴⁾ - unter anderem daran liegen, daß diese Täter weniger verdienen, aber die gleichen Ansprüche stellen, wie andere Heranwachsende. Es war aber auch immer wieder zu bemerken, daß die heranwachsenden Betrüger glaubten, durch Verbrechens-

1) Vgl. Exner, S. 239 f.

2) Vgl. Brand, S. 39

3) Vgl. Brand S. 39, bei dem zwei Drittel der Täter dieser Gruppe angehörten.

4) a.a.O., S. 40

begehung einfacher und bequemer zu Geld kommen zu können. Dieser Irrglaube wird begünstigt durch die schwierigen Ermittlungen gerade beim Betrug.

Ein Zusammenhang zwischen ausgeübter Tätigkeit und begangenen Delikt dahingehend, daß der Beruf die Tat ermöglichte oder förderte, war dagegen kaum festzustellen. In diesem Zusammenhang können nur der Betrug aus Anlaß von Vertretertätigkeit und evtl. die Erschwindelung von Vorschuß wegen angeblicher Arbeitsaufnahme angeführt werden.

Es ist also festzustellen, daß nicht der ergriffene Beruf sondern der nicht ausgeübte Beruf die Deliktsbegehung förderte.

5. Alter und Familienstand

a) Alter

Durch die Darstellung des Erscheinungsbildes der heranwachsenden Betrüger ist das Alter der Täter bereits auf die 18-21-jährigen festgelegt. Innerhalb dieser Altersgruppe konnten hinsichtlich der Tatbegehung bemerkenswerte Unterschiede festgestellt werden.

Tabelle: von den heranwachsenden Tätern waren zur Zeit der Tat:

18-jährig	19,2 %
19-jährig	30,1 %
20-jährig	50,7 %

Die Tabelle läßt erkennen, daß die Neigung zur Begehung von Betrugstraftaten mit zunehmendem Alter stetig ansteigt. So war der Anteil der 20-jährigen um das 2 1/2-fache höher als derjenige der 18-jährigen. Die Ursache hierfür liegt vorwiegend darin, daß die 20-jährigen Heranwachsenden schon mehr Lebenserfahrung und ähnliche für die erfolgreiche Begehung eines Betruges erforderlichen Eigenschaften besitzen. Den 18-jährigen wird es ob ihrer Jugendlichkeit auch schwer fallen, gerade im Bereich des Gegenleistungsbetrugs - Abzahlungs- und Einmietbetrug - ein bereites Opfer zu finden. Die bei einem 18-jährigen meist noch leicht erkennbare Minderjährigkeit wird das Opfer ver-

anlassen, notwendige Vorkehrungen - etwa Einholung der elterlichen Zustimmung - zu treffen. Insoweit sind die Chancen für eine erfolgreiche Begehung der Tat bei einem 18-jährigen ungleich geringer als bei einem 20-jährigen. Es kann demnach festgestellt werden, daß die Betrugsstraftaten hauptsächlich von den älteren Heranwachsenden begangen wurden.

b) Familienstand.

Eine Aussage über den Familienstand des Heranwachsenden ist von geringem Wert. Da der Heranwachsende das heiratsfähige Alter im allgemeinen noch nicht erreicht hat, handelt es sich hauptsächlich um ledige Täter. Eine Antwort auf die Frage, inwieweit sich der Familienstand auf das kriminelle Verhalten eines Täters auswirkt, kann deshalb hier nicht gegeben werden. Der Vollständigkeit halber sei aber auch der Familienstand der heranwachsenden Täter aufgeführt.

Tabelle: Familienstand der Täter

ledig	92 %
verheiratet	6,7 %
geschieden	1,3 %
verwitwet	0,0 %

6. Herkunft und Wohnort der Täter

a) Herkunft

Bei den Tätern handelte es sich fast ausschließlich um deutsche Staatsangehörige. Lediglich zwei Ausländer, ein Österreicher und ein Jugoslawe, befanden sich unter den Tätern. Beide Ausländer hatten einen Einmietbetrug begangen.

Rund 35 % der Täter waren im Berichtsbezirk - Landgerichtsbezirk Mannheim - geboren und auch aufgewachsen. Bei weiteren 32 % lag der Geburtsort im Bereich der Bundesrepublik, einschließlich Westberlin. Die verbleibenden 33 % stammten aus der Ostzone oder waren als Vertriebene aus den Ostblockländern nach Deutschland gekommen. Es ergab sich demnach, daß 65 % der Täter

nicht im Bezirksbezirk geboren waren, sondern von außerhalb kamen. Auffallend war, daß ca. 60 % der Täter in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern geboren waren. Allerdings konnte den Akten nicht entnommen werden, ob die Täter auch in ihrer Geburtsstadt aufgewachsen waren. Hierfür spricht aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Daraus folgt, daß ein großer Prozentsatz des hier untersuchten Täterkreises als "Großstadtkinder" angesehen werden muß.

b) Wohnort

Bei den kriminalpolizeilichen Ermittlungen wurde jeweils versucht, einen Wohnsitz, bzw. einen dauernden Aufenthaltsort der Täter festzustellen. Hierbei ergab sich, daß 41,6 % der Täter keine feste Bleibe anzugeben wußten. Die entsprechenden Angaben in den Ermittlungsergebnissen lauteten: ohne festen Wohnsitz, nach unbekannt verzogen, polizeilich nicht an- oder abgemeldet, u.ä. Auch soweit die Täter einen festen Wohnsitz vorgaben (= 58,4 %), entsprachen diese Angaben nicht immer den Tatsachen. Wie sich aufgrund weiterer Ermittlungen herausstellte, hatten diese Täter häufig ihren früheren Wohnsitz längst ohne Abmeldung verlassen (= 19,4 %). Sie konnten deshalb den wohnsitzlosen Tätern in vollem Umfange gleichgestellt werden. Demnach hatten insgesamt 61 % der Täter keinen festen Aufenthaltsort.

Die Täter ohne festen Wohnort reisten oder vagabundierten durch die Bundesrepublik oder ihre Nachbarländer, wobei sie sich nirgendwo für längere Zeit aufhielten, sondern ihren Aufenthaltsort laufend wechselten. Sie können zu der Gruppe der reisenden Täter gerechnet werden ¹⁾.

Folgendes anschauliche Beispiele zeigt die Beweglichkeit dieser Heranwachsenden:

Beispiel: (nach Angaben des Täters)

"Ich war zunächst in verschiedenen Heimen in Berlin. Dann kam ich in ein Heim in der Nähe von Osnabrück; nach einem Jahr nach Oldenburg. Meine Lehre als Kaufmann habe ich abgebrochen und ging als Gelegenheitsarbeiter. Ein halbes Jahr später kam ich

1) Vgl. Middendorf II, S. 255

nach Hannover, wo ich in einem Zirkus tätig war. Anschließend reiste ich nach Mannheim. In München war ich in einem Nachtlokal als Kellner tätig. Zwischenzeitlich arbeitete ich in Miltenberg in der Landwirtschaft. In Buchen stahl ich ein Fahrrad. In Nürnberg wurde ich wegen Diebstahls verurteilt. Dann kam ich wieder nach Mannheim. Dort war ich Kassierer bei einer Geisterbahn. Anschließend ging ich nach Speyer, dann nach Ludwigshafen als Verkäufer. Danach war ich mit einem Messerwerfer in Stuttgart, in London und Bad Hersfeld. Dann kam ich wieder nach Mannheim."

Dieser Täter wurde wegen Abzahlungsbetrugs zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Beitreibung scheiterte allerdings, weil der Täter nach unbekannt verzogen war und nicht mehr ermittelt werden konnte.

Es gelingt diesen Heranwachsenden infolge ihrer Beweglichkeit sich jahrelang der Strafverfolgung zu entziehen ¹⁾. Lange bevor die Tat entdeckt wird, befinden sich die Täter weit entfernt an einem anderen Ort. Die ohnehin schon schwierigen Ermittlungen beim Betrug stoßen hier auf weitere Hindernisse, welche die Tatbegehung begünstigen.

7. Das Geschlecht der Täter

a) Die Höhe der Beteiligung

Beim Vergleich der Kriminalität des Mannes mit derjenigen der Frau ergibt sich, daß die Verbrechensbeteiligung der Frau hinter der des Mannes weit zurückbleibt. Im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1934 betrug der Anteil aller weiblichen Täter an der Gesamtzahl der Verurteilten ca. 14 % ²⁾. Er erhöhte sich in den Jahren 1948/49 auf etwa 21 % ³⁾, und er lag während der Jahre 1954 bis 1958 im Durchschnitt bei etwa 14,1 % ⁴⁾. Innerhalb der einzelnen Deliktsgruppen ist die Beteiligung weiblicher Täter ebenfalls verschieden hoch. Besonders stark ist der Anteil der Frau bei Abtreibung, Aussetzung, Kuppelei und Vergiftung ⁵⁾, während Gewaltdelikte wie Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt

1) Vgl. Middendorf II a.a.O.

2) Vgl. Exner, S. 138

3) Vgl. Bader, S. 153

4) berechnet nach den Angaben der Statistik der Bundesrepublik Deutschland Bd. 251, S. 14

5) Vgl. Exner, S. 140

weniger häufig anzutreffen sind. Die genannte Art der Beteiligung der Frau an der Verbrechensbegehung ist zum Teil - zum Beispiel bei der Abtreibung - aus der Verknüpfung mit der natürlichen Lebensaufgabe der Frau zu erklären ¹⁾. Zum Teil - soweit es die Gewaltdelikte angeht - fehlt der Frau einfach die physische Kraft zur Begehung dieser Taten. Dagegen sind die Ursachen für die geringe Beteiligung der Frau an der Gesamtkriminalität überhaupt noch nicht endgültig geklärt. Man hat diese Ursache einmal in der Anlage, zum anderen in den Umweltbedingungen zu suchen ²⁾. Das Hauptgewicht dürfte in der unterschiedlichen körperlichen und seelischen Konstitution liegen, die auf die kriminelle Betätigung der Geschlechter einen entscheidenden Einfluß ausübt ³⁾. Daneben sind die Umweltbedingungen jedoch nicht außer Acht zu lassen; dies hat gerade die Nachkriegszeit, die einen wesentlichen Anstieg der weiblichen Kriminalität mit sich brachte, gezeigt ⁴⁾.

Im Bereich der Vermögenskriminalität spielt die Beteiligung der Frau nach dem Diebstahl beim Betrug eine große Rolle ⁵⁾. Die Beteiligung des weiblichen Geschlechts an Betrugsstraftaten lag in den Jahren 1956 und 1958 im Bundesdurchschnitt bei 16,7 %; im selben Zeitraum war der Anteil der heranwachsenden weiblichen Täter an der Gesamtkriminalität in diesen Jahren nur 9,1 % ⁶⁾. Daraus ergibt sich, daß die Beteiligung der heranwachsenden weiblichen Täter an der Betrugs-kriminalität wesentlich höher ist als ihr Anteil an der Gesamtkriminalität.

Im Berichtsbezirk lag der Anteil des weiblichen Geschlechts bei 12,5 % ⁷⁾. Er lag damit um rund 4 % niedriger als der Bundesdurchschnitt. Eine Erklärung hierfür konnte nicht gefunden werden.

b) Die Beteiligungsform der weiblichen Täter

Die Art der Beteiligung weiblicher Betrugstäter entsprach den

1) Vgl. Exner, S. 141

2) Vgl. Mezger, S. 132

3) Vgl. Happe S. 77 und die dort zitierte Literatur

4) Vgl. Bader a.a.O.

5) Vgl. Mezger, S. 131

6) errechnet nach Angaben in d. Stat.Jb.d.BRP Dtl. Bd.251,a.a.O.

7) Vgl. Sauter mit 11,9 %, Happe 16,3 %, Recken 21,7 %
Katzenstein 16,6 %

in anderen Untersuchungen gefundenen Ergebnissen. So überwog der Berechtigungsbruch durch Täuschung über Unterstützungsbedürftigkeit der Täterin selbst oder Dritter. Gerade diese Erscheinungsform entspricht der weiblichen Eigenart sehr; die von einer Frau vorgetragene Hilfsbedürftigkeit findet eher Anklang als wenn sie von männlichen Tätern vorgebracht wird ¹⁾. Einen kleinen Anteil hatten die weiblichen Täter auch am Gegenleistungsbetrug in der Form des Abzahlungskaufs. Hierbei konnte dagegen nicht - wie bei den männlichen Tätern - festgestellt werden, daß die durch Betrug erlangten Gegenstände anschließend weiterveräußert wurden. Nicht zu verzeichnen war der bei den männlichen Tätern so häufig vorkommende Zechbetrug. Abgesehen von diesen unterschiedlichen Erscheinungsformen wiesen die von den weiblichen Betrügern begangenen Betrugsstraftaten keine Besonderheiten auf.

8. Die Vorstrafen

Im Strafrecht können Vorstrafen Rechtsfolgen von großer Tragweite nachsichziehen. Derartige Rechtsfolgen sind einmal unmittelbar dem Gesetz zu entnehmen; dies gilt insbesondere für die Feststellung des Rückfalls und der Voraussetzungen bedingter Strafaussetzung sowie für die Prüfung der Eigenschaft "gefährlicher Gewohnheitsverbrecher". Daneben können die Vorstrafen ein Hilfsmittel bei der Strafzumessung sein. Jedoch ist hier eine differenziertere Betrachtung erforderlich. Wie es einerseits unrichtig ist, die bisherige Unbescholtenheit des Täters grundsätzlich als Strafmilderungsgrund anzusehen, dürfen andererseits Vorstrafen nicht unbedingt eine Strafverschärfung nach sich ziehen. Denn Unbescholtenheit bedeutet nicht in jedem Fall Charakterfestigkeit; beispielsweise können bisherige Taten unentdeckt geblieben sein; weiter kann das Verfahren nach § 153 II StPO eingestellt oder unter eine Amnestie gefallen sein. Andererseits sind Vorstrafen nicht grundsätzlich ein Indiz für die

1) Vgl. Happe, S. 77

rechtsfeindliche Einstellung des Täters. Dies wird man in der Regel nur für einschlägige Vorstrafen annehmen dürfen. Denn der bereits einschlägig vorbestrafte Täter handelt mit größerer Tatschuld ¹⁾, die in einer Steigerung der kriminellen Intensität zum Ausdruck kommt, während sie bei nicht einschlägigen Vorstrafen weniger deutlich hervortritt. Diese im Rückfall besonders krass erkennbare Auflehnung des Täters gegen die Gemeinschaftsordnung und die Hartnäckigkeit seiner Rechtsfeindschaft ergeben einen echten Straferhöhungsgrund ²⁾. Die h.M. neigt deshalb dazu, einschlägige Vorstrafen regelmäßig als belastend, nicht einschlägige als indifferent zu behandeln ³⁾.

Auch das Strafprozeßrecht berücksichtigt die Evidenz früherer Verurteilungen u.a. für die Feststellung der Glaubwürdigkeit von Beweispersonen sowie für deren Eidesfähigkeit.

Der Kriminologe kann aus den Vorstrafen Erkenntnisse für die Charaktereinsicht, die soziale Prognose, für Tätertypen und für die Bekämpfung und die Pönologie entnehmen ⁴⁾.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß auch andere staatliche Stellen auf Auskünfte über die kriminelle Vergangenheit angewiesen sind, z.B. bei der Prüfung von Bewerbungen um Aufnahme in den Staatsdienst, bei der Erteilung von Berechtigungen wie Jagdscheine, Waffenscheine, Reisegewerbekarten und dergleichen. Bei Jugendlichen und Heranwachsenden ist die Vorstrafenliste besonders kritisch zu würdigen. So kann der Mangel an Vorstrafen bei heranwachsenden Tätern schon deshalb nichtssagend sein, weil er entweder darauf beruht, daß der Täter wegen seines jugendlichen Alters noch nicht in den Verdacht strafbaren Verhaltens geraten oder, daß eine anlagebedingte Neigung zur Kriminalität erstmals zum Durchbruch gekommen ist. Eine schematische Betrachtung der Vorstrafenlisten heranwachsender Täter verbietet sich somit von selbst. Es ist bei Heranwachsenden auch zu berücksichtigen, daß länger zurückliegende Verfehlungen oft schon durch die schnelle Entwicklung in diesem Alter überholt sein können und für die Persönlichkeitsbeurteilung deshalb außer Betracht bleiben müssen ⁵⁾. Abgesehen von diesen Bedenken

1) Maurach, Allgm. Tl., S. 721

2) Baumann, S. 622

3) Maurach, allgm. Tl., a.a.O.

4) Sauer, S. 318

5) Vgl. Dallinger-Lackner a.a.O.

sind die Strafregisterauszüge und die Eintragungen in der gerichtlichen Erziehungskartei jedoch in jedem Verfahren beizuziehen ¹⁾, sowie zur Persönlichkeitserforschung des Täters zu verwerten. Dabei wirkt belastend die regelmäßige Wiederkehr von Delikten gleicher Art. Bei Heranwachsenden ist es als besonders erschwerend anzusehen, wenn das Strafregister sogenannte atypische Delikte enthält, d.h. solche Delikte, die regelmäßig erst in späteren Jahren auftreten, wie Betrug, Urkundenfälschung, Erpressung und Unterschlagung ²⁾. Auch die interlokale Vorstrafenliste mit häufigem Wechsel von Tat-Wohn- und Aburteilungsort ist ein sehr ungünstiges Zeichen ³⁾.

Von den Tätern des Untersuchungsmaterials waren 61 % vorbestraft, während 39 % keine Vorstrafen aufzuweisen hatten. Dieses Resultat ist im Vergleich zu den für das Bundesgebiet gefundenen Ergebnissen ungünstig, denn die Beteiligung der vorbestraften Täter lag beim Untersuchungsmaterial um 20 % über den vergleichbaren Werten für das gesamte Bundesgebiet ⁴⁾.

Ein Vergleich mit dem in früheren Einzeluntersuchungen der Betrugsriminalität Erwachsener gefundenen Anteil vorbestrafter Täter zeigte, daß die Beteiligung vorbestrafter heranwachsender Betrüger hier derjenigen Erwachsener entsprach ⁵⁾. Die vorliegenden ungünstigen Ergebnisse können aber keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen, vor allem deshalb, weil sie nicht mit den Ergebnissen für das Bundesgebiet übereinstimmen ⁶⁾.

Bei der Anzahl der einzelnen Vorstrafen überwogen die Täter, die mit einer bzw. mit zwei Vorstrafen belastet waren. Nachfolgende Tabelle gibt Aufschluß über die prozentuale Aufgliederung der Anzahl der Vorstrafen.

Tabelle: Die Anzahl der Vorstrafen beim untersuchten Täterkreis.

Anzahl der Vorstrafen	Prozent
eine	23 %
zwei	20 %
drei	13 %
vier	3 %
fünf und mehr	2 %

1) Vgl. auch R.L. Nr. 2

2) Vgl. Sauer, S. 319

3) Vgl. Sauer, a.a.O.

4) Vgl. oben S. 36

5) Vgl. Happe, S. 85 50,3 % Recken, S. 167 54,5 %

Kämpchen 42 68,8 % Sauter, S. 89 64,4 %

Katzenstein 64 59,3 %

6) Vgl. oben S. 36

Nur ein geringer Prozentsatz der Täter war bereits einschlägig vorbestraft, wobei die Anzahl der Täter, die bereits mehrere einschlägige Vorstrafen aufzuweisen hatte, nicht ins Gewicht fiel. Insoweit wird das ungünstige Bild der Beteiligung vorbestrafter Täter etwas korrigiert, da das Vorliegen einschlägiger Vorstrafen als besonders schwerwiegend angesehen werden mußte ¹⁾.

Tabelle: Die Anzahl der **einschlägigen** Vorstrafen beim untersuchten Täterkreis.

<u>Anzahl der einschlägigen Vorstrafen</u>	<u>Prozente</u>
eine	17 %
zwei	1 %
drei	0 %

Bei den Vorstrafen fielen besonders die Vermögensdelikte - vor allem Diebstahl - ins Gewicht. Ihr Anteil an sämtlichen Vorstrafen der Heranwachsenden betrug 52 %.

Tabelle: Vorstrafen wegen Vermögensdelikte.

<u>Anzahl der Vorstrafen</u>	<u>Prozente</u>
eine	28 %
zwei	19 %
drei	5 %

1) Vgl. oben S. 140

T e i l V I

Die Strafen

1. Allgemeine Vorbemerkung

Eine gerechte Bestrafung ist eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen des Strafrechts, deren Probleme immer wieder neu zu durchleuchten sind ¹⁾. Eine gerechte und angemessene Bestrafung ist mitentscheidend für die Resozialisierung eines Täters und trägt gleichzeitig dem Sühnegedanken jeder Bestrafung Rechnung. Diese Erwägungen treffen insbesondere auf den Personenkreis der Heranwachsenden zu, der sowohl dem Erwachsenenstrafrecht als auch dem Jugendstrafrecht unterliegt. Der Gesetzgeber ließ sich bei dieser zweispurigen Regelung von der Überlegung leiten, daß ein heranwachsender Täter unter gewissen Voraussetzungen anders zu beurteilen ist als ein Erwachsener. Aus diesem Grunde wurde die Möglichkeit offen gehalten, einen Heranwachsenden auch nach Jugendstrafrecht zu verurteilen. Denn häufig kann ein Heranwachsender nicht als ein vollwertiges und vollverantwortliches Mitglied der menschlichen Gemeinschaft angesehen werden, da er erst im Begriff ist, in die soziale Gemeinschaft hineinzuwachsen ²⁾. Die gesetzliche Regelung des Jugendgerichtsgesetzes sieht deshalb vor, daß der Heranwachsende zwar grundsätzlich nach den Bestimmungen des Erwachsenenstrafrechts zu behandeln ist. Das Jugendstrafrecht findet jedoch dann Anwendung, wenn 1. die Gesamtwürdigung der Persönlichkeit des Täters bei Berücksichtigung auch der Umweltbedingungen ergibt, daß er zur Zeit der Tat nach seiner sittlichen und geistigen Entwicklung noch einem Jugendlichen gleichstand, oder 2. es sich nach der Art, den Umständen oder den Beweggründen der Tat um eine typische Jugendverfehlung handelt ³⁾. Bei der Entscheidung, ob das Jugend- oder das Erwachsenenstrafrecht anzuwenden ist, hat der Richter sich folglich zunächst an der Person des Heranwachsenden zu orientieren. Hier entscheidet der

1) Vgl. Middendorf I, S. 212

2) Vgl. Brückner, S. 222

3) Vgl. § 105 JGG

Richter, "ob das Persönlichkeitsbild des Täters überwiegend solche Züge aufweist, die im allgemeinen für die Altersgruppe der Jugendlichen kennzeichnend sind und sich im Heranwachsenden-Erwachsenenalter allmählich zu verlieren pflegen" ¹⁾. Eine pauschale Feststellung ist hier nicht möglich. Soweit ein Heranwachsender abzuurteilen ist, muß vielmehr in jedem Fall eine ins einzelne gehende rechtliche und tatsächliche Würdigung des Täters und seiner Tat erfolgen. Zur Erleichterung der richterlichen Arbeit können hierbei jedoch gewisse Abgrenzungskriterien, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben, herangezogen werden ²⁾. Es kann aber auch die Tat sein, die bei den Richtern den Schluß aufkommen läßt, daß der heranwachsende Täter nach Jugendstrafrecht zu verurteilen ist. Hierbei ist an Taten gedacht, die schon auf Grund des äußeren Erscheinungsbildes die Merkmale jugendlicher Unreife aufweisen. Nach allgemein herrschender Auffassung können nicht nur bestimmte Delikte, sondern grundsätzlich alle Delikte als Jugendverfehlung begangen werden. Wenn auch bei einzelnen Delikten die Vermutung, es handle sich um eine Jugendverfehlung, besonders stark ist, soll nach dem Willen des Gesetzgebers keine Beschränkung auf irgendwelche Delikte erfolgen. Es wird dennoch vor allem darauf ankommen, ob die Begehung dieser Tat für das Jugendalter typisch ist.

Fällt die Entscheidung des Richters zu Gunsten des Erwachsenenstrafrechts aus, so erfolgt die Bestrafung beim Betrug aus § 263 StGB. Die Strafandrohung lautet hier auf Gefängnis, d.h. dem Richter steht ein Strafraum von einem Tag bis zu fünf Jahren Gefängnis zur Verfügung. Werden mildernde Umstände zugebilligt, so kann auf Geldstrafe erkannt werden. Nach § 27 b StGB muß dann auf Geldstrafe erkannt werden, wenn an sich eine Freiheitsstrafe von weniger als drei Monaten verwirkt ist, aber der Strafzweck durch eine Geldstrafe verwirklicht werden kann. In besonders schwerwiegenden Fällen kann auch eine Zuchthausstrafe verhängt werden. Soweit der Richter zu dem Schluß kommt, daß Jugendstrafrecht anzuwenden ist, stehen die Möglichkeiten, die das Jugendgerichtsgesetz vorsieht, zur Verfügung: die Erziehungsmaßregeln, die Zuchtmittel und die Jugendstrafe (§ 5 JGG).

1) Vgl. Dallinger-Lackner, § 105, D II, 1

2) Vgl. hierzu die Aufstellung bei Brückner, S. 221

2. Die Verurteilungen nach Jugendstrafrecht.

Nach Jugendstrafrecht wurden 25,1 % der Täter verurteilt. Daraus geht hervor, daß die Jugendrichter im Berichtsbezirk grundsätzlich nicht geneigt waren, heranwachsende Betrüger Jugendlichen gleichzustellen. Auch liegt der Prozentsatz unter dem für das Bundesgebiet errechneten Durchschnitt der nach Jugendstrafrecht verurteilten Heranwachsenden ¹⁾. Es bestehen auch erhebliche Bedenken, gerade einen Betrug als typisches Jugenddelikt zu kennzeichnen. So konnte den Akten entnommen werden, daß der erkennende Richter nur in den seltensten Fällen aufgrund der Tatausführung zu dem Schluß kam, daß Jugendstrafrecht anzuwenden sei. Nur bei besonders naiver Tatausführung oder bei einem Betrug als Folge einer Kurzschlußreaktion war der Richter geneigt, nach den Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes zu verurteilen.

Die Beurteilung, ob das Jugendstrafrecht anzuwenden sei, erfolgte vielmehr in erster Linie nach der Persönlichkeit des Täters, von welcher sich der Richter in der Hauptverhandlung einen unmittelbaren Eindruck verschaffen konnte. Wertvolle Hinweise lieferten hier auch die Berichte der Jugendgerichtshilfe, die eine eingehende Schilderung des Werdegangs und der persönlichen Entwicklung des Heranwachsenden enthielten.

Aus nachstehender Aufzählung ist erkennbar, wann der urteilende Richter das Vorliegen von Eigenschaften bejaht hat, die die Anwendung von Jugendstrafrecht auf die heranwachsenden Täter rechtfertigten. Diese richterlichen Überlegungen sind Bestandteile der Urteilsbegründung; die Ergebnisse konnten deshalb den einzelnen Urteilen entnommen werden; als für die Anwendung des Jugendstrafrechts entscheidungserhebliche Symptome wurden anerkannt: Labilität des Heranwachsenden, die den Schluß auf das Fehlen der sittlichen Reife zuläßt; Leichtsinn, Unerfahrenheit, Ziellosigkeit, Ruhe- und Rastlosigkeit, geringe geistige Gaben und damit verbundenes Zurückbleiben in der geistigen Entwicklung, Unüberlegtheit, Gedankenlosigkeit, romantische Gefühle, die letztlich Ursache der Tat waren, Phantastereien, Wandertrieb.

1) Vgl. oben S. 37

Das Vorliegen dieser Merkmale jugendtümlichen Verhaltens allein rechtfertigt jedoch grundsätzlich nicht die Anwendung des Jugendstrafrechts; sie können für den Richter nur ein Indiz sein. Seiner Entscheidung muß der urteilende Richter vielmehr die Betrachtung der Gesamtpersönlichkeit und des gesamten Verhaltens des Täters zugrunde legen. Erst diese komplexe Betrachtung vermittelt die Entscheidungsmöglichkeit, inwieweit der Heranwachsende bereits eine gefestigte Persönlichkeit darstellt, für die das Erwachsenenstrafrecht gilt oder inwieweit seine Persönlichkeit noch in der Entwicklung begriffen ist.

Über die Art der verhängten Strafen gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

Tabelle: Prozentuale Aufgliederung der Strafarten bei Anwendung des Jugendstrafrechts.

<u>Art der Strafe</u>	<u>Prozent</u>
Jugendstrafe	41 %
Freizeitarreste	29 %
Dauerarrest	11 %
Verwarnung	19 %

Soweit eine Jugendstrafe ausgesprochen wurde, lag die verhängte Strafe zwischen sechs und zehn Monaten; die Freizeitarreste wurden zwischen zwei und vier Wochenenden angesetzt; der Dauerarrest lag zwischen einer und vier Wochen; soweit die Verurteilung lediglich in einer Verwarnung bestand, wurde regelmäßig noch eine Geldbuße zwischen DM 20,- und DM 125,- ausgesprochen.

Verteilt auf die rechtlichen Möglichkeiten, die das Jugendgerichtsgesetz als Reaktion auf eine Straftat zuläßt, ergibt sich:

Erziehungsmaßregeln	1 %
Zuchtmittel	58 %
Jugendstrafe	41 %

Es wurde also im Gerichtsbezirk von den im Gesetz an erster Stelle angeordneten Erziehungsmaßregeln nur in einem Prozent der Fälle Gebrauch gemacht. Dies läßt die Schlußfolgerung zu, daß bei den verurteilten Heranwachsenden die Anordnung einer Er-

ziehungsmaßregel für nicht ausreichend gehalten wurde, um den Täter zu einem gesetzmäßigen Leben zurückzuführen. Die Begründung hierfür liegt einmal darin, daß die Erziehungsmaßregeln die Heranwachsenden auf Grund ihres fortgeschrittenen Alters nur noch wenig beeindrucken dürften. Zum anderen handelt es sich hier oft um vorbestrafte Täter, auf die Erziehungsmaßregeln bereits in früheren Verfahren erfolglos angewandt wurden. Als probates Mittel zur Resozialisierung des - nach Jugendstrafrecht behandelten - Heranwachsenden wurde deshalb die Anordnung eines Freiheitsentzuges angesehen (= 81 %).

3. Die Verurteilungen nach Erwachsenenstrafrecht.

Von den angeklagten und verurteilten Tätern wurden 74,9 % nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt. Zu einer mündlichen Verhandlung kam es bei 71 % der nach Erwachsenenstrafrecht verurteilten Täter, während der Rest (29 %) durch Strafbefehl abgeurteilt wurde.

Die Verurteilung durch Strafbefehl beinhaltet für den Heranwachsenden zugleich die Behandlung nach Erwachsenenstrafrecht. Da es sich hierbei um ein summarisches Verfahren ohne mündliche Verhandlung handelt, wird den Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes nicht genügt. Der Jugendrichter, der auch für den Erlass eines Strafbefehls gegen einen Heranwachsenden zuständig ist, kann sich keinen persönlichen Eindruck von dem Täter verschaffen. Es besteht somit die Möglichkeit, daß ein Heranwachsender, der nach seiner sittlichen und geistigen Reife noch einem Jugendlichen gleichzustellen wäre, nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt wird. Um dieser Gefahr weitgehend vorzubeugen, ist die Staatsanwaltschaft angewiesen, den Erlass eines Strafbefehls gegen einen Heranwachsenden nur zu beantragen, wenn sie aufgrund ihrer eingehenden Ermittlungen zu der Auffassung gekommen ist, daß das allgemeine Strafrecht anzuwenden sei ¹⁾. Ohne diese Handhabung wäre rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht genügt; denn wenn durch ein Strafbefehlsverfahren gegen einen Heranwachsenden

1) Vgl. RL 2 JGG, Nr. 2

eine Strafe des Erwachsenenstrafrechts ohne sorgfältige Prüfung aber in der Erwartung festgesetzt wird, daß der Heranwachsende schon Einspruch einlegen werde, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt und die Frage der Bestrafung nach Jugendrecht deshalb in einer mündlichen Verhandlung geklärt wissen möchte, so stellt dies einen Verstoß gegen bestehende Gesetze dar ¹⁾. Im Gerichtsbezirk wurden die durch Strafbefehl verurteilten Heranwachsenden durch die Staatsanwaltschaft bzw. durch die Polizei ausnahmslos eingehend vernommen. Erst nach der Feststellung durch die Staatsanwaltschaft, daß eine Verurteilung nach Jugendstrafrecht offensichtlich nicht in Betracht kam, wurde der Strafbefehl beantragt. Es konnte überdies festgestellt werden, daß grundsätzlich nur vorbestrafte Täter durch Strafbefehl abgeurteilt wurden. Offenbar geht man hierbei von der Erwägung aus, daß der bereits vorbestrafte Täter grundsätzlich einem Jugendlichen nicht mehr gleichzustellen ist. Die Vorstrafenliste mag ein gewisses Indiz dafür sein, einen Heranwachsenden als Erwachsenen zu beurteilen und das Erwachsenenstrafrecht auf ihn anzuwenden. Doch kann dies nur mit Einschränkung gelten. Es wird hauptsächlich auf die Art der Vorstrafen ankommen, die dem Register zu entnehmen sind. Sind hier beispielsweise mehrere Erpressungen, Hehlereien oder Betrügereien enthalten, also Taten, die von Heranwachsenden im allgemeinen nicht begangen werden, so dürfte die Anwendung des Erwachsenenstrafrechts gerechtfertigt sein. Etwas anderes gilt dagegen bei sogenannten jugendtümlichen Taten. Die Vorstrafenlisten sind deshalb in jedem einzelnen Fall auf die Art der in ihr enthaltenen Delikte zu prüfen; erst dann ist die entsprechende Entscheidung zu treffen.

Über die Art und Höhe der Strafen gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

Tabelle: Art und Höhe der Strafen der nach Erwachsenenstrafrecht verurteilten Täter.

<u>Gefängnisstrafe</u>	<u>Verurteilungen</u>	<u>Hiervon durch Strafbefehl</u>
bis 1 Monat	19 %	9 %
bis 2 Monate	17 %	8 %
bis 3 Monate	10 %	2 %
bis 5 Monate	7 %	-
(auf nächster Seite fortgesetzt)		

1) Vgl. Dallinger-Lackner, S. 941

<u>Gefängnisstrafe</u>	<u>Verurteilungen</u>	<u>Hiervon durch Strafbefehl</u>
bis 7 Monate	4 %	-
bis 9 Monate	11,5 %	-
bis 12 Monate	5,7 %	-
1 Jahr und mehr	4 %	-

2)

<u>Geldstrafen</u>	<u>Verurteilungen</u>	<u>Hiervon durch Strafbefehl</u>
bis DM 40,-	2,3 %	0 %
bis DM 60,-	8 %	4 %
bis DM 100,-	6 %	3 %
bis DM 200,-	4 %	-
über DM 200,-	-	-

Das Verhältnis von Freiheitsstrafen zu Geldstrafen lag im Bezirksbezirk bei 79,7 : 20,3 ¹⁾. Das hier gefundene Ergebnis wirkt sich im Vergleich zu anderen Untersuchungen zugunsten der Freiheitsstrafen aus, d.h. vorliegend wurden mehr Freiheitsstrafen ausgesprochen als dies bei vergleichbaren Untersuchungen der Fall gewesen ist.

Der Verfasser glaubt eine Erklärung hierfür darin zu finden, daß bei der Verurteilung Heranwachsender in erhöhtem Maße von der Spezialprävention Gebrauch gemacht wurde. Das wird auch durch die Höhe der Strafen dokumentiert, die im Vergleich zu den begangenen Delikten streng bemessen waren. Den Heranwachsenden, der sich in seiner Persönlichkeit noch entwickelt, beeindruckt eine hohe Strafe mehr und erzielt somit einen besseren Erfolg, als dies bei Erwachsenen der Fall ist. Daß die Strafe die Heranwachsenden hauptsächlich von der Begehung künftiger Straftaten abschrecken sollte, erhellt auch daraus, daß nur sechs der ausgeworfenen Freiheitsstrafen zur Bewährung ausgesetzt wurden. Andere Strafen als Gefängnis, etwa Zuchthaus oder Sicherungsverwahrung, waren nicht zu verzeichnen.

In zwei Fällen, bei denen die Strafe auf Bewährung ausgesetzt war, wurde zusätzlich eine Geldbuße zugunsten einer gemeinnützigen Einrichtung auferlegt.

1) Vgl. Happe, S. 100 mit 66,7 : 31,7; Kaessmann mit 62,7 : 32,5; Recken, S. 153 mit 69,3 : 27,7.

T e i l VII

Zusammenfassung

Es war Aufgabe der vorliegenden Arbeit, eine Darstellung der Betrugs kriminalität Heranwachsender zu geben. Hierbei wurde die Entwicklung nach dem Kriege, der Umfang der Betrugs kriminalität sowie die Art der Tatbegehung besonders berücksichtigt. Die Ergebnisse konnten zum Teil aus der Massenstatistik gewonnen werden; im übrigen beruht die Arbeit auf der Auswertung von Einzelfällen.

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Feststellung, daß der Betrug ein besonders gefährliches Delikt ist. Ein Betrugstäter kann oft nicht überführt werden, da die subjektiven Voraussetzungen des Betrugstatbestands nur schwer nachzuweisen sind. Bisherige Untersuchungen zur Betrugs kriminalität Erwachsener hatten überdies ergeben, daß der durch Betrugsdelikte angerichtete Schaden in der Regel sehr hoch ist.

Um die Bedeutung des Betrugs im Bereich der Gesamtkriminalität darzustellen, wurde zunächst ein Überblick über die Entwicklung der Kriminalität nach dem Weltkrieg gegeben. Hierbei zeigte sich, daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit das primitive und rohe Verbrechen vorherrschte, während dem Betrug in diesem Zeitabschnitt keine Bedeutung zukam. Die Ursache hierfür wurde darin gesehen, daß der Betrug grundsätzlich ein Delikt wirtschaftlicher Blüte ist. Eine Änderung in der Gesamtkriminalität brachte die Währungsreform und der sich daran anschließende wirtschaftliche Aufschwung mit sich. Die Kriminalität nahm zunächst stark ab, und das Verbrechensbild näherte sich allmählich den in normalen Zeiten gewohnten Erscheinungen.

Die Beteiligung der Heranwachsenden an der Gesamtkriminalität nahm von 1950 bis 1961 stetig zu. So waren im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1961 10,8 % aller ermittelten Täter Heranwachsende. Seit 1961 ging die Kriminalität der Heranwachsenden wieder langsam zurück. Das Ansteigen bis 1961 ist hauptsächlich auf den erhöhten Anfall der Delikte im Straßenverkehr zurückzuführen, die über 50 % der Verurteilungen Heranwachsender ausmachen. Bei den Verurteiltenziffern für die herkömmliche Kriminalität war das Ansteigen der Betrugs kriminalität Heranwachsender bis zum Jahre

1959 auffallend; dies ist deshalb beachtenswert, weil der Betrug gemeinhin als ein Delikt der reiferen Jahrgänge angesehen wird; bisherige Untersuchungen haben gezeigt, daß die Eigenschaften eines erfolgreichen Betrügers bei einem Heranwachsenden noch nicht vorhanden sind. Es war deshalb zu klären, ob sich im Bereich der Heranwachsendenkriminalität ein Wandel anbahnt.

Die Untersuchung bestätigte die hohe Latenz im Bereich der Betrugs-kriminalität und zeigte, daß die Statistik kein zutreffendes Bild über deren Umfang gibt. Ursächlich für die Latenz sind mangelnde Anzeigenfreudigkeit der Bevölkerung, Gewandtheit der Täter und Schwierigkeiten bei der Überführung. Letzteres kam insbesondere bei dem hohen Prozentsatz der Einstellungen zum Ausdruck, bei denen die Ermittlungen nicht genügend Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Anklage boten (= 51 % aller Einstellungen). Im Rahmen dieser Einstellungen wurde aber auch festgestellt, daß die Anzeigen nur zur Auffindung eines säumigen Schuldners erstattet wurden, um diesen unter dem Druck polizeilicher Ermittlungen zur Zahlung zu bewegen. Voll zur latenten Kriminalität zu rechnen sind die eingestellten Verfahren, bei denen der Betrug neben anderen Verbrechen eine unwesentliche Nebenstraf-tat bildete (= 14,3 %) oder die Einstellung wegen Geringfügigkeit erfolgte (= 13,2 %). Die Einstellungen wegen Unauffindbarkeit (= 17,3 %) und wegen Verjährung (= 3 %) enthielten nur zum Teil latente Kriminalität. Gerade diese Verfahren zeigten aber, daß die Betrugstäter ein unstetes Leben führten und sich jahre-lang dem Zugriff der Polizei zu entziehen wußten. Auch soweit die Angeklagten freigesprochen wurden, blieb meist der Verdacht einer Tat zurück. Die Freisprüche erfolgten sämtlich mangels Beweises.

Soweit es zu einer Verhandlung kam, waren die Betrugsstraf-taten vorwiegend in Alleintäterschaft begangen; nur in 13,9 % der Fälle waren mehrere Täter beteiligt. Diese Feststellung bestätigte grundsätzlich die bislang gemachten Erfahrungen, wonach der Betrug ein Delikt ist, das vorwiegend in Alleintäterschaft begangen wird. Im Vergleich zur Erwachsenen-kriminalität neigen heranwachsende Betrüger nach dem Untersuchungsergebnis noch häufiger zu gemeinsamer Tatbegehung. In nur 2,7 % blieb die Tat im Versuchsstadium stecken. Diese Zahl ist jedoch relativ; ein

versuchter Betrug wird häufig nicht entdeckt, da sich der Betrüger beim Scheitern seiner Tat noch rechtzeitig und gefahrlos zurückziehen kann. Hinsichtlich der Tatzeit wurde festgestellt, daß die Wintermonate die höchste Belastung aufwiesen. Es wurden im Februar und März rund dreimal häufiger Betrugsstraftaten verübt als im Juli. Als Tatort war die Stadt eindeutig gegenüber ländlichen Gegenden bevorzugt; im Stadtgebiet suchten sich die Täter vorwiegend Orte des geschäftlichen Verkehrs aus. Die erstrebten Vorteile bestanden vor allem aus gängigen Gebrauchsartikeln und Geld. Die Gebrauchsgüter wurden sehr oft in Pfand- und Leihhäusern versetzt oder zu Schleuderpreisen veräußert. Der angerichtete Schaden hielt sich in Grenzen. In 65 % aller Taten lag er unter DM 100,-.

Die einzelnen Erscheinungsformen des Betrugs wurden eingeteilt in Gegenleistungsbetrug (= 49,3 % aller Taten), Berechtigungsbetrug (= 27,7 %) und Treuebetrug (= 23 %). Beim Gegenleistungsbetrug handelte es sich hauptsächlich um Abzahlungs-, Zech- und Einmietbetrügereien; beim Berechtigungsbetrug standen Vertreter- und Provisionsbetrügereien und beim Treuebetrug Darlehensbetrügereien im Vordergrund.

Bei der Gesamtbetrachtung des Erscheinungsbildes der Betrugs- kriminalität Heranwachsender fiel die wenig differenzierte Form der Tatbegehung auf. Dies zeigte sich zunächst darin, daß ganze Betrugs-kategorien fehlten und sich die Taten auf einige Betrugs-arten beschränkten. Auch die Ausführungsform war - abgesehen von wenigen Ausnahmen - einfach und primitiv. Es waren immer die gleichen plumpen Täuschungshandlungen, deren sich die Täter bedienten. Raffinierte oder gerissene Tatausführung, Einfallsreichtum, Überlegenheit und vorausschauende Planung waren kaum anzutreffen. Wie auch an der Schadenshöhe zu erkennen war, handelte es sich durchweg um Betrügereien kleinerer Art. Das Erscheinungsbild der Taten ließ erkennen, daß es sich bei den Heranwachsenden nicht um listige Betrüger handelte, sondern um Täter, die eben- sogut einen Diebstahl oder eine Unterschlagung hätten begehen können. Ein Wandel dahingehend, daß Heranwachsende zunehmend als raffinierte Betrüger auftreten, liegt demnach nicht vor. Das An- steigen der Betrugs-kriminalität Heranwachsender muß vielmehr auf äußere Umstände, wie gute Gelegenheit, leichte und risikolose

Ausführung der Tat und schwere Nachweisbarkeit zurückgeführt werden.

Betrugsoffer waren in der Hauptsache Geschäftsleute (Kaufleute und Gastwirte) und nur weniger häufig Hausfrauen. Auch hieraus ergibt sich die Eigenart des Betrugs als eines Delikts des geschäftlichen Verkehrs. Es wurde aber auch festgestellt, daß die Opfer den Tätern das Vorgehen beträchtlich erleichterten. Dies war insbesondere beim Abzahlungsbetrug der Fall, bei welchem die Opfer einen Betrug zum Teil als Geschäftsrisiko in Kauf nahmen.

Bei der Betrachtung der persönlichen Verhältnisse der Täter ergab sich, daß ein großer Teil aus gestörten Familien kam. Nach der Schulbildung gehörten die Täter durchweg nicht zu Menschen mit ausgeprägten geistigen Anlagen und Fähigkeiten. Die Berufszugehörigkeit ergab, daß 74 % der Täter Hilfsdienste oder einfache Arbeiten verrichteten, 53 % gingen keiner geregelten Arbeit nach. Es waren vornehmlich die älteren Jahrgänge, die die Betrugstaten begangen hatten; so lag der Anteil der 20-jährigen bei 50,7 %, Insgesamt 61 % der Täter hatten keinen festen Wohnsitz. Sie müssen zur Gruppe der reisenden Täter gerechnet werden. Der Anteil der weiblichen Täter lag bei 12,5 %; von allen Tätern waren 61 % vorbestraft.

Nach Jugendstrafrecht wurde nur ein Viertel der Täter verurteilt. Dies konnte als ein Anzeichen dafür gewertet werden, daß der Betrug grundsätzlich nicht als Jugendverfehlung angesehen wurde. Die Sanktionen bestanden in erster Linie in der Verhängung von Freiheitsentzug. Eine Anordnung von Erziehungsmaßregeln fand sich nur in 1 % der Fälle. Soweit eine Verurteilung nach Erwachsenenstrafrecht erfolgte (= 75 %), überwogen die Freiheitsstrafen vor den Geldstrafen. Das Verhältnis lag bei 79,7 : 20,3. Eine Aussetzung zur Bewährung fand sich nur selten. Den Verurteilungen kam in erster Linie spezial-präventive Bedeutung zu.

Lebenslauf

Am 16. Juni 1937 wurde ich in Hamburg als zweiter Sohn des Apothekers Dr. Paul Schulte und seiner Ehefrau Christel, geb. Oeken geboren.

Ich besuchte seit 1944 die Volksschule und vom Herbst 1948 bis zum Abitur im Frühjahr 1957 das Burghardt-Gymnasium in Buchen/Odenwald. Vom Sommersemester 1957 an studierte ich an den Universitäten Hamburg, Heidelberg und Mainz Rechtswissenschaft. Im Jahre 1961 legte ich die erste juristische Staatsprüfung ab und befand mich anschließend bis 1965 im Vorbereitungsdienst für Gerichtsreferendare. Die zweite juristische Staatsprüfung legte ich im Frühjahr 1965 ab. Seit Januar 1966 bin ich als Regierungsassessor in der Innenverwaltung von Baden-Württemberg tätig.

Die mündliche Doktorprüfung fand am 20. Juli 1967 statt.

Heidelberg, den 20.10.1967

Rainer Schulte

